



00  
Zur



2

Hrn. Ebenezer Erskine  
Betrachtungen  
über die  
**Zuversicht**  
des Glaubens.

— — — — —  
Aus dem Englischen.  
— — — — —



— — — — —  
Minden,  
verlegt von Martin Gottfried Francke,  
1766.

Wenn ich etwas lesen wollte, meinen Geschmack zu reinigen, und meine Schreibart zu verbessern; so wollte ich Bischof Atterburns Predigten, Dr. Bates Werke, oder des Herrn Seeds Reden vorziehen. Will ich aber bloß in der Absicht was lesen, mein Herz im wahren Glauben, gründlichem Troste, und evangelischer Heiligkeit zu erbauen, so halte ich in diesem Stücke des Herrn Erskines Werke für meine besten Lehrmeister. Herveys Betrachtungen, Th. III. in der Edition von 1756. p. 641.



Der  
Hochgebohrnen Frauen,  
Frauen  
Amalia Isabella  
Sidonia,

Gebohrnen Reichs-Gräfin von  
Bentheim, Steinfurt, &c.

vermählten und regirenden Reichs-  
Gräfin und Frauen  
zu Bentheim, Tecklenburg, Limburg,  
Frau zu Rheda, Wevelinghoffen, Hoya  
und Alpenstein,  
Erbodgtn zu Cöln, &c. &c.

Gnade, Barmherzigkeit und Friede  
von dem, der da ist, der da war,  
und der da seyn wird.

hochgedruckte Buch  
1741

Stille Zeit

Ein

hochgedruckte Buch  
1741

hochgedruckte Buch  
1741


hochgedruckte Buch  
1741

hochgedruckte Buch  
1741





Hochgebohrne Frau,  
Gnädigste Frau Reichs-  
Gräfin,

 Ew Hochgebohrne Gna-  
den haben ein nahes Recht  
zu diesen Betrachtungen. Dieselbe

\* 2

haben

Zueignungs:  
Haben mich nicht wenig durch einen gewissen Herrn vom Adel ermuntern lassen, Hand an die Uebersetzung dieser Blätter zu legen: daher habe ich es für billig geachtet, Denenselben selbige mit geziemender Unterthänigkeit zuzueignen. Ich thue dieses mit desto grösserer Freywilligkeit, da ich schon längst gewünschet Gelegenheit zu haben, Denenselben meinen feyerlichsten Glückwunsch und Freude, wegen der von oben herab Ihnen geschenckten Gnade und Barmherzigkeit,



Schrift.

keit, zu bezeugen. Und weil ich es  
zuverlässig weiß, daß Ew. Hoch-  
gebohrne Gnaden unter die we-  
nigen Hohen dieser Erde gehören,  
die ihre Herrlichkeit in Zion getra-  
gen, und daß Dieselbe nach Dero  
Demuth, sich auch zu den Niedrigsten  
im Volck herablassen; so sage ich nichts  
von Kühnheit, ich füge nichts von  
Entschuldigung hinzu; ich sage auch  
nicht, daß ich diese Blätter zu De-  
ro Füßen legen wolle. Gottlob! daß  
Dieselbe es einsehen, daß Blät-

\* 3

ter

Zueignungs-  
ter von so wichtigem Inhalt nicht zu  
den Füßen der Hohen gehören. Noch  
eins, Gnädigste Frau Reichs-  
Gräfin, die Verfertiger der Zuei-  
gnungs-Schriften stehen in dem Ver-  
dacht, daß sie Belohnungen erwar-  
ten. Ich will daher hierinn von  
meinen Vorgängern abgehen, und mir  
den Lohn, den ich gerne hätte, unter-  
thänigst selbst in der Zueignungs-  
Schrift ausbitten, wenn Ew. Hoch-  
gebohrne Gnaden zu den Füßen  
Ihres Erbarmers liegen; so dencken  
Diesel-



Schrift.

Dieselbe doch zuweilen an den Uebersetzer der Betrachtungen des Ersknies, und ersuchen es ihm, daß ihm mögte gegeben werden das Evangelium von Jesu mit freudigem Lusthuh seines Mundes zu verkündigen. Dieses Gnädigste Frau Reichs Gräfin, soll mein Lohn seyn. Freylich habe ich für eine gar geringe Bemühung viel verlangt, und doch macht mich die Liebe, die in Dero Herz so reichlich ausgegossen, gewiß, daß ich keine Fehlbitte thun werde.

Schließ

Zueignungsschrift.

Schließlich versichere ich, daß ich mit  
der ersinnlichsten Ehrerbietung, Hoch-  
achtung und Respect sey

Ew. Hochgebohrnen

Gnaden,

meiner gnädigsten Frau


Reichs-Gräfin

unterthänigst-gehorsamster Diener.





## Vorrede.

 Mit Ausgabe dieser Betrachtungen hat man einen Versuch machen wollen, ob Erbknie dazu bestimmt sey, auch Teutschland zu erbauen, wie er bisher in Schott- und England gethan hat. Daß er in diesen Ländern nicht ohne Nutzen und Beyfall gelesen werde,  
a 2 da



## Vorrede.

davon kann, ausser dem Zeugniß des Her-  
veis, auf der 2ten Seite dieses zum Bewei-  
se dienen, daß eine Anzahl seiner und seines  
Bruders Schriften, (die Schottische Auf-  
lagen nicht mitgerechnet, ) zu London in  
drey Octav Bänden im Jahr 1757. zum  
dritten mahl heraus gekommen. Die  
Holländische Uebersetzung der Schriften  
der Gebrüder Erskine kan auch wenig-  
stens ein gut Vorurtheil von der vortref-  
lichen Beschaffenheit derselben abgeben;  
Ich weiß es zuverlässig, daß nach und  
nach so viel Stücke von ihren Schriften  
in diese Sprache übersezet, daß sie an-  
zo zusammen 17. Gulden Holl. kosten.  
Von dem Verfasser dieser Betrachtungen  
weiß ich weiter nichts, als daß er ein Pre-  
diger zu Stirling in Schottland gewesen.

Ich zweifele gar nicht, daß viele hier  
suchen werden, was sie nicht finden mög-  
ten; wenn meine Landesleute von neuen  
Uebersetzungen aus dem Englischen hören;  
so vermuthen sie neue Auslegungen der  
Schrift, neue Wahrheiten, und wohl gar  
einen neuen Glauben. Daher muß ich ei-  
nem jeden aufrichtig versichern, daß nichts  
von



## Vorrede.

von dem allen hier anzutreffen. Ersknie prediget den alten Glauben auf eine evangelische und dringende Art; man merckts seinem Vortrag ab, daß er von dem Hönig selber gegessen, den er andern anpreiset. Es ist daher auch nicht zu vermuthen, daß diese Betrachtungen nicht einen allgemeinen Beyfall finden sollten.

Die Anzahl derer, die die Versöhnung Jesu leugnen, ist unter uns nicht klein, mehret und vergrößert sich täglich; diesen wird Ersknie eine Thorheit seyn; weil er so viel Achtung gegen diese theure Wahrheit bezeuget. Und deren sind gewiß noch mehr, die zwar recht gläubig von den Wahrheiten des Heils denken, neben diesen richtigen Begriffen aber eine trockene Sittenlehre und einige äussere gottesdienstliche Uebungen für das Wesentlichste des Christenthums halten, und es nie erfahren, auch nicht zu erfahren wünschen, daß in Christo Jesu ein rechtschaffen Wesen sey; sondern die lebendigmachende Kraft des Worts zwar in Thesi gelten lassen, aber wenn es zur Anwendung komt, alles Leben des Glaubens für fanatisches Wesen

a 3 und



## Vorrede.

und Schwermerey erklären. Diesen wird unser Erstknie ein Vergerniß seyn, weil er lehret, daß ein jeder das Leben des Glaubens an sich erfahren müsse.

Beide Gattungen werden meine Mühe von Herzen bedauern, die ich an die Uebersetzung dieser Betrachtungen gewandt. Ich versichere aber auch beyden Theilen, daß ich nicht hauptsächlich für sie übersetzt. Sie können sich sicher unter einander vor dem Kauffen und Lesen des Erstknie warnen, ohne mich zu beleidigen. So viel ist bey mir ausgemacht, daß ich mich nie an die Uebersetzung dieser Betrachtungen würde gemacht haben, wenn ich fürchten müste, daß alle Glieder unsrer protestantischen Kirchen, entweder Feinde der Gnugthuung oder blosser Formalisten wären, denn alsdenn wüßte ich es voraus, daß ich bloß zum Verdruß meiner Leser übersetzt hätte, dazu aber habe ich nicht Lust. Verdruß wird solche Gemüther zeitig genug ergreifen, man braucht ihn nicht zu erregen, ehe es Zeit ist.

Die



## Vorrede.

Die Leser, die ich suche und noch zu finden hoffe, sind von einer ganz andern Art, nemlich solche: die die Herz verändernde Kraft des Glaubens nicht in die Apostolische Zeiten verbannen, und diese Kraft, dem Anfange nach entweder schon erfahren, oder doch wenigstens überzeuget sind, daß auch noch in unsern Tagen ein Glaube erfordert werde, der zwar Christum als das einzige Mittel seiner Rechtfertigung ergreiffet, aber doch dabey so beschaffen ist, daß er Herz, Muth und Sinn ändere.

Diese werden in diesen Betrachtungen manches finden, was Ihnen nützlich und angenehm seyn kann. Sie werden hier die wahre Gestalt des lebendigen Glaubens beschrieben finden; manche Abwege, worauf sie vielleicht bey allem guten Willen gerathen, werden ihnen hier entdecket, insbesondere werden blöde und schüchterne Seelen, die bey aller Redlichkeit ihres Herzens sich oft lange und unnöthiger Weise mit Furcht und Zweifel quälen, hier vieles antreffen, wodurch sie beruhiget und zu einer größern Stärke des Glaubens können gebracht werden.

Und



## Vorrede.

Und das, dünkte ich, wäre schon (wenn auch nur bey wenigen dieser Nutzen heraus käme) der Mühe werth, deßentwegen den Tadel vieler andern über sich zu nehmen.

Es wird blos von dem Beyfall abhängen, womit gegenwärtige Betrachtungen aufgenommen werden, ob mehrere Stücke des Erstkie folgen werden oder nicht.

Die







## Inhalt.

3. Dessen Kraft sich in dem wirklichen Ergreifen dieses Erlösers äußere. von S. 21: 23.
4. Ferner sodann in einem zuversichtlichen Ruhen auf dem Gnadenheil in Christo. von S. 23: 26.
5. Daher er sein ganzes Vertrauen zu Christo allein richtet. S. 26: 27.
6. Alle Seligkeit von Christo mit völliger Zuversicht erwartet. S. 27. 28.
7. Bey dem Ergreifen Christi, solchen nicht anders, als Er uns im Evangelio angeboten worden, annimmt, als S. 28: 30.
  - a. Frey und umsonst, als eine freye Gabe S. 30: 33.
  - b. Ganz und unzertheilet S. 33: 34.
  - c. Als einen Heiland vor jeden, folglich auch vor Ihn S. 34: 36.
  - d. Daß es bey dem Antrag Christi und seines Heils im Evangelio, Gottes aufrichtiger Ernst sey. S. 36: 37.

## Die dritte Betrachtung.

### Die eigentliche Beschaffenheit der Zuversicht des Glaubens.

1. Daß in solchem Glauben eine doppelte Gewißheit sey. S. 37: 39.
  - a. Eine Gewißheit des Beyfalls von der erlangten Ueberzeugung der Zuverlässigkeit des göttlichen Wortes und der göttlichen Verheißungen. S. 39: 40.
  - b. Eine Gewißheit der Zueignung durch die wirkliche Ergreifung Christi S. 40: 44.
2. Ein großer Unterschied sich aber finde zwischen der Zuversicht des Glaubens, und der Empfindung, die aus dem Glauben folget. S. 44: 46.
3. Die vorzügliche Rücksicht der Zuversicht des Glaubens



## Inhalt.

- bens, so veste siehet, wann auch die Empfindung gänzlich verschwunden. S. 46: 48.
4. Wie man nicht behaupte, daß ein jeder der Gläubigen hätte, vollkommen frey von Zweifeln wäre. S. 48: 50.
5. Der Unterschied zwischen dem mein des Glaubens, und dem mein der Einbildung, sey noch viel grösser und merklicher. S. 50: 63.

## Die vierte Betrachtung.

Die im Texte verstandene völlige Zuversicht des Glaubens.

Hier ist voraus gesetzt worden:

1. Daß nicht alle und jede einen gleich grossen und starken Glauben haben. S. 64: 65.
2. Daß es die Pflicht eines jeden Gläubigen sey, nach dem höchsten Grad des Glaubens zu trachten. S. 65: 66.
3. Daß die Gewissheit der Zuversicht oder der Zueignung zu- oder abnimmt nach dem der Beyfall stark oder schwach wird. S. 66: 67.

Hierauf wird näher bestimmt, was völlige Zuversicht sey, und worin sie bestehe. S. 67: 70.

Ferner gegen einige Einwendungen erwießen, daß der nehmliche veste Grund des Glaubens, als Abraham vormals gehabt, auch vor uns noch gegenwärtig vorhanden. S. 70: 73.

## Die fünfte Betrachtung.

Die Gründe solcher Zuversicht des Glaubens. S. 73: 75.

1. Die im Worte geoffenbarte Gnade, Barmherzigkeit und Güte Gottes. S. 75: 80.
2. Die unendliche Macht Gottes. S. 80: 84.
3. Die Wahrhaftigkeit und Treue Gottes. S. 84: 93.

† 3

4. Daß



## Inhalt.

4. Daß die Verheißungen von Annahme der Sünden einen jeden angehe. S. 93, 97.
5. Daß auch gar keine erhebliche Hinderniß mehr vorhanden, die unsre Aufnahme hemmen, oder uns abhalten könnte mit Freudigkeit in das Heiligste durch das Blut Christi einzugehen. S. 97, 101.

## Die sechste Betrachtung.

Hier ist nun die nähere Anwendung der vorhergehenden Betrachtungen enthalten.

- I. Sollen die vorgetragene Lehren erbaulich und uns heilsam werden.
  1. Durch Ueberzeugung, daß es Wahrheit sey, wie in dem Glauben ein solch Geheimniß anzutreffen, welches die Welt nicht verstehet, und welches niemand fassen kann, er habe denn den Geist Gottes. S. 102, 104.
  2. Durch klarere Einsicht in die Vortreflichkeit der Gnade des Glaubens. S. 104, 108.
  3. Den Unglauben um so mehr als eine Gott widerstrebende Sünde anzusehen. S. 108.
    - a. Nicht nur den herrschenden bey den Gottlosen, S. 108, 110.
    - b. sondern auch die Ueberbleibsel des Unglaubens in den Gläubigen. S. 110, 115.
  4. Durch deutliche Vorstellung der verschiedenen Größe und Stärke des Glaubens S. 115.
    - a. Der Kennzeichen eines starken Glaubens. S. 115, 121.
    - b. Die Merkmale des schwachen Glaubens. S. 121, 122.
    - c. Der Anzeigen, woraus abzunehmen, daß der Glaube doch ein wahrer Glaube sey, auch wenn er noch so schwach schiene. S. 122, 125.
  5. Durch Anwendung des erforderlichen Fleißes nach einen völligen Glauben zu streben, weil es der Wille



## Inhalt.

Wille Gottes selbst ist, daß wir zu Ihm durch  
Christum mit völligem Glauben nahen sollen.

S. 126: 129.

II. Müssen wir uns von solchem wirklichen Zugang in  
völligem Glauben durch folgende unerhebliche Ein-  
wendungen nicht abhalten lassen.

1. Weil eine so grosse Last von Sünden und Schuld  
auf uns liege S. 129: 132.
2. Weil es uns selbst noch dunkel und ungewiß, ob  
wir Antheil an Christo hätten S. 132: 134.
3. Solche Vorstellungen unsers Unvermögens zu Glau-  
ben, da wir alles Bestreben sparen, und ruhen  
mollten, bis Gott mehr Kräfte zu glauben schenck-  
te. S. 134: 139.

III. Folgende Anweisungen zur Ermunterung, nach einen  
völligen Glauben zu streben, fleißig zu üben.

1. Sich ernstlich zu bemühen zu der Erkenntnis aller  
der Heilswahrheiten zu kommen, die der wahre  
Saame sind, wodurch solcher Glaube in uns her-  
vor gebracht werden kann. S. 140: 143.
2. Sodann aber auch diese Ueberzeugung recht zu grün-  
den, daß alles das, so Gott in seinem Wort  
geoffenbaret, wahrhaftig und gewiß sey, beson-  
ders was unsre Versöhnung durch Christum be-  
trifft. S. 143: 145.
3. Sich stets vorzustellen, wie solcher Glaube, dem  
Befehl Gottes gemäß, unsre Schuldigkeit sey, be-  
sonders da Er uns dazu Seinen Geist versprochen:  
S. 145: 147.
4. Indessen, wenn bey solcher Uebung des Glaubens  
eben eine empfindliche Kraft Sich nicht gleich auf-  
sere, nicht nutzlos zu werden. S. 147: 151.

IV. Eine fernere Ermunterung an die, so sich den gegebenen  
Ermahnungen bereits gemäß und gehorsam bezeigt,  
besser und stärker zu glauben und mit völligem  
Glauben hinzutreten. S. 151: 155.

V. Eine



## Inhalt.

- V. Eine besondere Ermunterung an Schwachgläubige zu  
ihren Trost. S. 155-158.  
Nebst näherer Unterweisung, wie sie im Glauben bis  
zur völligen Zuversicht wachsen können. S. 158-160.

## Errata.

Die Versetzung der Buchstaben in dem Namen des Ver-  
fassers, der Erskine und nicht Ersknie heißt, wird der ge-  
neigte Leser in der Zuschrift und Vorrede selbst zu verbes-  
sern belieben.

Item: In der Vorrede auf der dritten Seite in der sie-  
benten Zeile das zu viel gesetzte Wort nicht, wegzustreichen.







Die  
Zuversicht des Glaubens  
in etlichen Betrachtungen

über

Hebr. 10, 19. 20. 21. 22.

**S**o wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige, durch das Blut Jesu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch; und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes: so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besvrenget in unserm Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.

¶

Erste



## Erste Betrachtung

enthält eine Einleitung zur Hauptsache, und zeigt die Ordnung der folgenden Betrachtungen an.

**M**it den Versen unsers Textes fängt der Apostel die Anwendung der im vorigen vorgezogenen Lehren an. Da er der Länge nach von dem hohenpriesterlichen Amte Christi in dem unmittelbar vorhergehendem Theil des Briefes gehandelt hatte; so fasset er im 19. 20. und 21. Verse den Zweck und Kern von allem, was er gesagt, in wenig Worte zusammen, und dann leitet er daraus die ganz natürliche Folge her; im 22. Lasset uns hinzu nahen mit wahrhaftigem Herzen, im völligen Glauben. Er leget, als ein weiser Baumeister, erst den Grund, und dann ermuntert er sich und ander mit Zuversicht zu bauen.

Damit wir aber zu einer desto deutlicheren Vorstellung dieser Worte kommen mögen; so ist nöthig, überhaupt zu bemerken, daß der Apostel die Vorrechte des neuen Bundes, unter alttestamentischen Bildern sehr schön vorstelle.

Das größste Vorrecht des gefallen Menschen ist, daß er sich zu Gott, seinem beleidigten Herrn und König, nahen darf; das einzige Mittel hierzu ist Christus, von welchem der Tempel Salomons ein trefflich Vorbild war; und mit Anspielung auf diesen Tempel wird Christus im 19. 20. 21. v. unserm



unserm Glauben unter einem dreyfachen Bilde vorgestellt.

1) Als eine Thür, durch welche wir können in das Heiligste mit Freudigkeit gehen, kraft seines versöhnenden Bluts, v. 19. Unter der Mosaischen Haushaltung durfte Aaron allein, und kein anderer Israelit, in das Heiligste eingehen, und das des Jahrs nur einmal, nicht ohne das Blut der vor ihn und andere geopfertem Thiere; aber nun im neuen Bunde, ist der Weg zur Freund- und Gemeinschaft mit einem heiligen Gott, durch den Tod und die Genugthuung des Sohnes Gottes, einem jeden Sünder, der nur mit Glauben unter dem Schatten des Bluts Christi kommt, weit aufgethan. Adam hatte kaum gesündigt, als ihm und allen seinen Nachkommen der Zutritt zur göttlichen Majestät versaget wurde; der Cherub, mit dem flammenden Schwert, stund ihnen im Wege: Aber nun, da das flammende Schwert der Gerechtigkeit in dem Blute des Bürgen ausgelöschet, ist die Thür einem jeden wieder geöffnet. Ich erinnere mich hier an den Bewegungsgrund, dessen sich das Weib zu Tefoah, 2 Sam. 14, 14. in ihrer verblühten Anrede an David, zum Vortheil Absaloms bedienet; nach der Grundsprache: Gott, sagt sie, hat Mittel erfunden, daß sein Verbanneter nicht gänzlich von ihm möge vertrieben werden. Dieses trifft völlig in dem vorhabenden Fall ein; Gott hat, nach seiner unendlichen Weisheit, ein Mittel erfunden, daß seine Verbannete wiederum zu ihm mögten gebracht werden, und dieses Mittel ist das Blut und die Genugthuung Christi, Joh. 10, 9. Joh. 14, 6.

A 2

2) Uns



2) Um uns desto mehr zu ermuntern in unserm Hinzunahen zu Gott, durch Christum, so ist er uns vorgestellet unter dem Bilde eines neuen und lebendigen Weges, der uns zubereitet durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch, v. 20. Der innere Vorhang, der im Tempel zu Jerusalem, das Heilige vom Allerheiligsten absonderte, war ein Vorbild des Leibes, den der Sohn Gottes angenommen, wodurch seine Gottheit gleichsam bedeckt wurde, und dadurch, daß er am Creutz durch den Tod zerbrochen oder zerrissen wurde, ist der Weg zu Gott und zur Herrlichkeit wieder geöffnet worden: und dieses wird ein neuer Weg genannt, entweder im Gegensatz gegen den Weg Adams im Bunde der Werke, welcher seit dem Fall des Menschen unbrauchbar gemacht, oder, weil er nie alt wird, sondern immer grün, frisch und lieblich der gläubigen Seele bleibet. Ein lebendiger Weg aber wird er genannt, weil, ob wohl Christus einmal todt war, er doch nun wieder lebendig ist, und ewiglich lebet, um einer jeden Seele das Leben zu geben, die durch ihn zu Gott kommen will. Und endlich ist er ein Weg für uns zubereitet, weil er dazu bestimmet ist, daß Sünder ihn brauchen sollen in ihrem Umgang mit Gott; denn (sagt er:) ich heilige mich für sie. Und o! was kann einen verlorenen Sünder mehr ermuntern, sich Christi durch den Glauben zu bedienen, als wenn er weiß, daß er gerade dazu bestimmt, verlorne Sünder selig zu machen.

(3) Das



3) Damit aber der Sünder nicht einwerfen möge, daß, obgleich die Thür geöffnet, und der neue und lebendige Weg zubereitet, er doch so unvorsichtig sey, daß er den Weg nicht wisse; oder so unvernünftig, daß er in demselben nicht wandeln könne; oder so sündhaft, daß er das Herz nicht habe, in das Heiligste zu gehen: So ist Christus, diesem allen zu begegnen, uns als ein grosser Hoherpriester über das Haus Gottes vorgestellet, v. 21. Was ist hier für eine vortreffliche Reizung zum Glauben! Christus ist als ein Hoherpriester verordnet, in Dingen, die zu GOTT gehören, Hebr. 5, 1. Und da man siehet, er ist bestimmt vor den Menschen, warum sollte denn nicht der Mensch sich seines Mitteramts mit Zuversicht und Freude bedienen? Hebr. 4, 14. 16. Ja sein Amt verbindet ihn, die Pflichten dieses seines Amtes gegen einen jeden Sünder, der ihn darinn brauchen will, zu erfüllen; sein Hohepriesterthum verpflichtet ihn, den Unwissenden zu unterweisen, des Schwachen zu warten, den Unvernünftigen zu stärken, und zu verzeihen die Sünden des Volcks. Und aus diesen Ursachen lasset uns Muth fassen, ihn zu gebrauchen, wenn wir zumal erwägen, daß er ist beydes, ein treuer und barmherziger Hoherpriester, Hebr. 2, 17. Ja, der da ist ein Hoherpriester über das Haus Gottes; das ist, er hat von seinem ewigen Vater volle Macht und Ansehen bekommen, die Sachen unsers Heils zu besorgen, und so wohl unsere Personen, als unsere Werke ihm angenehm zu machen. Mit einem Wort, Ihm ist Kind und Kindeskind, alle kleine Geräthe, beyde Trinckgefässe und allerley



Sayenspiel anvertrauet, ja alle Herrlichkeit seines Vaters Hauses hänget an Ihm, als an einem Nagel, der da an einem festen Ort gesteckt ist. Jes. 22, 23. 24. Und also, weil wir sehen, daß wir einen Hohenpriester von solchem Ansehen und Gewalt haben; So lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit, zum Thron der Gnaden, damit wir Barmherzigkeit empfaben, und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hülfe noch seyn wird. Hebr. 4, 14. 15. 16. Wann wir einige Unterhandlung mit Gt haben, wenn wir uns in seine vertraute Gegenwart wagen, oder seiner Gemeinschaft uns erfreuen wollen; so lasset uns es im Namen dieses Hohenpriesters thun, der uns den Weg geöffnet, und für uns vor Gt erscheinet.

Nun sage ich, nachdem der Apostel Christum unter den allerreichendsten Vorstellungen, als den Gegenstand unsers Glaubens und Vertrauens, in unserm Antheil an der göttlichen Herrlichkeit vorgezsettel; so fährt er fort, eine darinnen gegründete Pflicht in den Worten meines Textes zu empfehlen, und einzuschärfen. v. 21. Lasset uns hinzu treten, mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben &c.

Ehe wir zu einer genauern Betrachtung dieser Worte fortschreiten, verdienet es sehr von uns bemerkt zu werden, was für einer Lehrart und Ordnung sich der Apostel bediene, und wie er die Vorrechte der Gläubigen mit ihren Pflichten verbinde; Er will, daß man erst die Vorrechte glauben, und dann



dann die Pflichten üben soll. Er sol nun glauben, daß das Zeitigste wieder geöffnet, daß ein neuer und lebendiger Weg vor uns zubereitet, daß wir einen Hohenpriester über das Haus Gottes haben, der bereit ist, uns vor Gott zu bringen, und aus diesen Glaubensgründen leitet er die Pflicht her: Lasset uns hinzu treten &c. Es ist angenehm zu bemerken, wie die Ordnung des Bundes der Werke, im Bunde der Gnaden gerade umgekehret ist. Im Bunde der Werke gründeten sich unsere Vorrechte auf unsere Pflichten; der Mensch mußte erst seinen Pflichten ein Genüge thun, und dann konnte er gewisse Vorrechte als eine versprochene Schuld erwarten. Aber nun sage ich, ist gerade das Gegentheil die göttliche Ordnung im Bunde der Gnade; denn hier müssen wir erst die Vorrechte glauben, oder sie als eine grosse und freye Gnade annehmen, und das muß uns dann zu unsern Pflichten antreiben. Dieses ist eine Sache, die sehr wohl muß bemercket werden, denn unsere Natur ist geneigt, nach dem Bunde der Werke zu verfahren, daß sie nemlich die Vorrechte um der Werke willen erwartet, und sich einbildet, daß GOTT unser Schuldner sey, wenn wir dieses oder jenes, was im Gesetz befohlen ist, gethan haben; und also ist die Neigung der Natur, der Ordnung im Bunde der Gnade gerade entgegen; daß man nemlich zuerst die Vorrechte als Gnade annehme, und gleich einem Bettler, Gottes Almosen ergreiffe, und dann seiner Pflicht ein Genüge thue, zum Zeugniß seiner Dankbarkeit wegen der empfangenen Vorrechte, ohne dabey etwas von dem Herrn



um der von uns gethanen Werke willen, zu erwarten. Hiergegen sträubet sich die hochmüthige Natur aufs äußerste; was? alles umsonst, und ohne Geld empfangen, und uns selbst für unnütze Knechte auch alsdenn halten, wenn wir alles gethan? Dieses kann die verdorbene Natur nicht eher zugeben, bis das Herz durch frey und kräftige Gnade verändert worden.

Wil GOTT nicht zufrieden seyn mit tausend Böcken, oder zehn tausend Strömen Oehls u. s. w. warum haben wir gefastet und gebetet, und du hast es nicht geachtet? ist ohnstreitig unsere natürliche Art zu denken. Ob nun gleich diese Ordnung der Gnade der Natur gerade entgegen ist; so ist doch dies der Weg, in welchem GOTT Sünder retten will, und sie sollen auf keine andere Weise an seinem Heil Antheil haben. Er will haben, daß man das ewige Leben, das sich hier anfänget, und dort vollendet wird, als eine Gabe durch Christum, unsern HERRN, annehmen sol; ohne daß irgend etwas von unserm Thun der Grund von unserm Recht daran abgebe. Rühmen muß hier auf ewig ausgeschlossen werden, damit die Ehre unserer Errettung der Gnade allein anheim falle, die da durch die zugerechnete Gerechtigkeit zum ewigen Leben, in Christo IESU, unserm HERRN, herrscht. Und deswegen sage ich, suchet diese Ordnung, die GOTT im Bunde der Gnade gemacht hat, eurem Gemüthe wohl einzuprägen. Da die durch den Glauben angenommene Gnade und Vorrechte den Grund unserer Pflichten ausmachen,



chen, und nicht unser Thun den Grund un-  
seres Rechts an der Gnade abgiebt. Dieses  
ist auch die Ordnung, welche in unserm kleinen Ca-  
techismo der Westminsterischen Versammlung ange-  
geben wird, wo in der Antwort auf die dritte Frage  
gesagt wird, daß die Schrift vornemlich lehre, erst-  
lich, was der Mensch in Absicht auf Gott glauben  
müsse, und dann die Pflichten einschärfe, die Gott  
von den Menschen fordere. Und dieser Ordnung zu  
folge, haben wir zuerst den Gegenstand des Glau-  
bens, und die Vorrechte der Gläubigen erklärt; und  
dann die Pflichten des Gesetzes aus diesen Gründen  
hergeleitet. Und wenn diese Lehrart umgekehret wird,  
so zerstöret man den Bund der Gnade, und kehret  
zu dem Werkbunde zurück. So viel mag von dem  
Zusammenhange genug seyn.

Ich komme nun auf die Betrachtung der Worte  
selbst, wo wir zweyerley zu bemerken haben:

1. Die große Pflicht, die der Apostel aus den  
vorhergehenden Gründen herleitet, in den Worten:  
**Lasset uns hinzu treten.**
2. eine besondere Anweisung, wie dieses Hinzu-  
treten geschehen soll, in den Worten, mit wahr-  
haftigem Herzen, mit völligem Glauben,  
u. s. w.

Was das erste, oder die Pflicht selbst betrifft:  
So sagt uns zwar der Apostel nicht ausdrücklich,  
wohin, oder zu wem wir hinzu treten sollen: aber es  
ist klar genug aus dem Zweck und Zusammenhange



des Textes, daß wir zu Gott nahen sollen. Nicht zu Gott, vor sich betrachtet, denn so darf kein schuldiger Sünder sich ihm nahen; sondern zu Gott, der in Christo die Welt mit Ihm Selber versöhnet. Dieses ist der Thron der Gnaden, zu welchem wir mit Freudigkeit treten sollen, damit wir mögen Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hilfe noth seyn wird. Hebr. 4, 16. Hier so wohl, als in unserm Text, stehet im Griechischen eben dasselbe Wort.

Die Art und Weise, wie der Apostel ermahnet, ist merkwürdig. Wenn er anderen zurufet hinzu zu treten; so schließet er sich mit ein, er sagt nicht tretet Ihr hinzu, sondern laffet uns hinzu treten. Die Diener des Evangelii müssen, wenn sie sich mit den göttlichen Wahrheiten beschäftigen, so wohl sich selbst, als andern predigen. Freunde, wir überliefern euch keine solche Lehren und Wahrheiten, daran uns selbst nichts gelegen wäre; nein, unsere eigene Seelen stehen auf dem Spiel, und werden entweder ewig verloren gehen, oder selig werden, nachdem wir diese kostbare Wahrheiten, die wir euch vortragen, entweder annehmen, oder verwerfen. Und gewiß, es stehet nicht zu erwarten, daß wir die göttlichen Wahrheiten andern mit dem gehörigen Ernst und Lebhaftigkeit andringen werden, wenn wir sie nicht vorher suchen, kräftig an unsern Seelen zu erfahren. Und wenn wir nicht selbst von dieser Kost essen, und diese Pflichten üben, die wir euch vortragen und einschärfen; so sind wir, ob wir gleich andern predigen, doch selbst verwerflich.

Die



Die Ermahnung, laffet uns hinzu treten, sezet voraus, daß wir von Natur von Gott entfremdet und entfremdet sind; wir gingen alle in der Irre wie Schaaf, sagt der Prophet Es. 53, 6. Wenn Christus unsern gefallenen und verlorenen Zustand beschreiben will; so thut ers unter dem Bilde eines Verschwenders, der in weit entlegene Länder zog. Luc. 15. Drey Dinge haben wir in Adam verloren, das Bild Gottes, die Gnade, und die Gemeinschaft mit Gott; ja dieses alles haben wir so sehr verloren, daß der Apostel uns ausdrücklich versichert, daß wir in unserm natürlichen Zustande entfremdet sind von dem Leben, das aus Gott ist. Dieses gab Gott dem Adam unmittelbar nach dem Fall zu verstehen, wenn er ihm, da er sich unter den Bäumen versteckte, die Frage vorlegte, Adam, wo bist du? 1 Mos. 3, 9. Non es, vbi prius eras, wie der Kirchenvater Augustinus es auslegt, du bist da nicht mehr, wo du vorher warst. Was ist aus der neuen Gemeinschaft und Freundschaft, die zwischen mir und dir war, worden? Aus einem Sohne Gottes, bist du ein Kind des Teufels worden. Du warst ein Bundesgenosse des Himmels, und bist nun ein Verschworner der Hölle. So entsetzlich groß war dieser Friedensbruch. Ist eine Vereinigung zwischen zweyen von einander so stark getrenneten Partheyen möglich? Allerdings. Des Apostels Ermahnung, hinzu zu treten, ist ein deutlicher Beweis, daß man durch das Blut Jesu als einem neuen und lebendigen Wege, wieder zu einer beleidigten und beschimpften himmlischen Majestät nahen kann. Das war von Ewigkeit her des Himmels



Himmels großer Rath, den gefallenen Menschen wieder in die Freundschaft seines Schöpfers zu bringen. Eine unendliche Weisheit hat, nachdem sie durch eine unendliche Barmherzigkeit belebet worden, den Weg erfunden, und dieser Weg ist Christus. Joh. 14, 6. Die Hauptabsicht seiner Menschwerdung und seines ganzen Mittleramts war, uns zu GOTT zu bringen. 1 Petr. 3, 18. Es ist sonst ein groß Werck, Feinde zur Einigkeit und Freundschaft zu bringen. Aber er bringet es zu Stande durch das für uns bezahlte Lösegeld, und den in uns wirkenden Geist. Dieses Hinzutreten zu GOTT, bestehet nicht in einem Hinzunahen zum göttlichen Wesen; denn hiernach ist er nicht ferne von einem jeglichen unter uns; in ihm leben, weben und sind wir. Es bestehet auch nicht in äußerlicher und leiblicher Abwartung der Handlungen des Gottesdienstes, leibliche Uebungen sind wenig nütze, viele nahen sich zu GOTT mit ihrem Munde und Lippen, da indessen ihr Herze ferne von ihm ist. Weiter heisset das nicht zu GOTT nahen, wenn man das Geseze strenge beobachtet. Lasset es seyn, daß jemand in einem geseglichen Wege in Absicht auf sein ewiges Schicksal so ernstlich ist, als jener Pharisäer, der zu Christo mit der Frage kam, Meister, was sol ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Oder lasset Heiden, Mahomedaner und Juden in ihren eigenen Wegen strenge seyn, so kann man doch von ihnen nicht sagen, daß sie zu GOTT nahen. Was heisset es denn, zu GOTT nahen? Ich antworte: Es ist eine Beschäftigung des Herzens, oder der Seele, wobey die Seele unter dem Einfluß des



des Geistes süßiglich und kräftig zu Gott in Christo, als ihrem einzigen Ruhepunct, zurückkehret. Wenn die arme Seele Adams Weg zu Gott zu nahen versuchet hat, und findet, daß die Thür durchs Gesetz, Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes zugeschlossen ist; so gibt sie die Hoffnung auf, dadurch hinein zu kommen. Kurz, wenn sich der Mensch in der Menge seiner eigenen Wege ermüdet hat, und findet dann, daß der Eingang in das Heiligste durch das Blut Jesu geöffnet ist, und daß ihm der neue und lebendige Weg in dem Lichte des Geistes gezeigt wird; so ruft er bey diesem Anblick aus, o! das ist die Pforte des Himmels, durch diese Thür will ich eingehen, zu erscheinen vor ihm; ja dieses ist meine Ruhe, hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl. Was ist in dem Rathschluß Gottes durch Christum selig zu machen, für eine süße Beruhigung der Seele! Der Mensch wird gedrungen, ihn vor ein ausgesonnenes Mittel zu halten, das der unendlichen Weisheit anständig ist, und mit dem Apostel auszurufen: O! es ist ein theuer und werthes Wort, daß Jesus Christus in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen. Hiemit beschäftigt sich gewöhnlicher Weise die Seele, so wohl, wenn sie im Anfang feyerlich sich zu Gott nahet, als auch, wenn sie hernach in irgend einer Pflicht des Gottesdienstes begriffen ist. Sie bedienet sich beständig des Verdienstes und der Vermittelung Christi, so oft sie mit der himmlischen Majestät in irgend eine Unterhandlung tritt. Sie verbirget sich gleichsam in die Nischen dieses ewigen Felsens, sie suchet so an den verborgenen Ort zu gelangen,



gen, wo die gesegnete Leiter anzutreffen, vermittelst welcher wir gen Himmel steigen, und dann erhebt sie mit aufgedecktem Angesicht fröhlich ihre Stimme, indem sie durch diesen neuen lebendigen Weg sich zu GOTT nahet. Wir nehmen die Versöhnung, die GOTT bekannt gemacht, gleichsam in die Hände unsers Glaubens, halten sie GOTT vor, und sagen: Siehe, das Blut des Bundes; siehe, o GOTT, unsern Schild, schaue an, HERR, das Angesicht deines Gesalbten. Wir gehen ganz aus uns selber, wenn wir durch das Blut Christi in das Heiligste gehen; wir sehen nicht auf unsere Werke, Gnadengaben, Uebungen, oder sonst etwas; sondern gründen die Hoffnung unserer Annahme allein auf das Verdienst unsers grossen Hohenpriesters, sin-temalen GOTT uns in seinem Geliebten angenehm gemacht hat; und in Betrachtung dieser Dinge, wird die Seele sich eben so ausdrücken, als David in eben diesem Fall that, sie wird sagen: Ich will zum Altar GOTTES, zu GOTT, der meine grosse Freude ist, gehen. Und wenn GOTT sein Angesicht verbergen sollte, die Seele wird harren, und dennoch Gutes vom HERRN erwarten; Hoffe auf GOTT, wird ihre Sprache seyn, denn ich werde ihm noch dancken; ich werde des Tages seine Gnade, und des Nachts seine Wahrheit verkündigen. Und wenn der HERR gnädig ist, und von Friede spricht; so wird sie dieses nicht ihrem Glauben, guten Beschaffenheiten oder Eifer, zuschreiben, sondern Christo alleine. Nicht uns, HERR, nicht uns, HERR, sondern deinem Namen gib Ehre. Dieses mag von der Pflicht selbst genug seyn,

Der



Der Apostel gehet weiter, und giebt uns eine Anweisung, wie wir diese Pflicht zu Gott zu nahen, üben sollen. Und zwar sagt er:

Wir sollen hinzu treten mit wahrhaftigem Herzen. Dieses ist ein Wort geredt zu rechter Zeit, hätte er gesagt, wir sollten hinzu treten mit einem vollkommen reinem und heiligem Herzen; so hätte er eben so gut von uns fordern können, daß wir fliegen mögten, ohne Flügel zu haben; aber er ermahnet uns, hinzu zu treten mit einem wahrhaftigen Herzen, d. i. mit einem Herzen, dem es um die Annahme bey Gott wahrhaftig zu thun ist; mit einem Herzen, das den neuen und lebendigen Weg aufrichtig genehm hält. Kurz, ein wahrhaftiges Herz ist hier einem falschen, zweifelnden, mißtrauischen und heuchlerischen Herzen entgegen gesetzt. Alle Verstellung muß alsdann vermieden werden, wenn man mit dem zu thun hat, der Herzen und Nieren prüfet, und dessen Augen sind wie die Feuerflammen, der Jerusalem als mit Lichtern durchsuchet. Er erfordert Wahrheit im Inwendigen. Die Heuchler aber, die sich zu ihm nahen mit ihrem Munde, und ihn mit ihren Lippen ehren, da indessen ihr Herz fern von ihm ist, werden nicht stehen vor seinem Angesicht. Trachtet also darnach, daß eure Herzen mögen aufrichtig seyn, wenn ihr zu Gott nahen wollet. Doch ich übergehe dieses, und komme auf das, womit ich es hauptsächlich gegenwärtig zu thun habe, nemlich auf die

ate An



2te Anweisung, die der Apostel giebt, wie wir hinzu treten sollen, nemlich in völligem Glauben. Das Wort im Grundtext bedeutet: von einer Sache völlig überzeugt seyn; und ist dem Wancken, Zweifeln, und der Ungewißheit entgegen gesetzt. Nachdem der Apostel in den vorigen Versen einen sichern Grund geleyet, so ermahnet er uns darauf, unser Vertrauen mit einer unwankelbaren Zuversicht zu setzen, und gewiß versichert zu seyn, daß es uns gelingen werde. Was noch weiter zur Aufklärung nöthig seyn mögte, das wird in der Abhandlung der folgenden Lehre vorkommen, nemlich:

**Es ist der Wille Gottes, daß die, so sich zu ihm in Christo nahen, es im völligen Glauben thun sollen, oder mit völliger Ueberzeugung und getrosser Erwartung, daß es ihnen gelingen, und in der Aufnahme nicht fehlen werde.**

Diese Lehre ist in unserm Text unwidersprechlich gegründet. Es ist klar, daß der Apostel von der Gewißheit, Gnade und Seligkeit nicht rede, die da auf den Glauben folget, und die daraus entstehet, wenn die Seele die Wirkungen des Geistes in sich gewahr wird; sondern von einer Gewißheit, die in dem unmittelbaren Geschäfte des Glaubens anzutreffen ist. Denn des Apostels Zweck ist hier nicht, die Kennzeichen anzuzeigen, sondern den Gegenstand des Glaubens bekannt zu machen. Er redet von Christo, als einer Thür und einem Wege zum Heiligsten, und als einem Hohenpriester, der bereit ist, uns einzuführen. Und darauf ermahnet

net



net er uns zu einem daraus fließenden Geschäfte des Glaubens, daß wir sollen hinzu treten, v. 13. mit völligem Glauben.

In der Abhandlung dieser Lehre werde ich mich, unter dem Beystande Gottes, bemühen zu reden:

1. Vom Glauben überhaupt. 2. Von der Zuversicht des Glaubens. 3. Vom völligen Glauben. 4. Von den Gründen, darauf der Glaube seine Zuversicht bauet, um zu Gott zu nahen, endlich 5. werde ich die Anwendung von dem allen machen.

### Zwente Betrachtung.

## Vom Glauben überhaupt.

**G**he ich zur Abhandlung dieser Stücke selbst gehe, will ich vorläufig noch bemerken, daß eine richtige, thätige und mit Erfahrung verknüpfte Einsicht in diese Dinge, eine Sache von äußerstem Gewichte sey; denn Paulus versichert Hebr. 7, 6. ausdrücklich, daß es unmöglich ist, ohne Glauben Gott zu gefallen; ohne wahren lebendigen Glauben können wir nimmer zum Throne der Gnaden nahen. Was von den Israeliten, in Absicht des irdischen Canaans, geschrieben stehet, daß sie wegen ihres Unglaubens nicht hinein gehen konnten, eben das mag auch von der größten Anzahl der auferlichen Bekenner des Evangelii gesagt werden; sie können weder hier noch dorten in das Heilige der götli-



göttlichen Gemeinschaft, wegen ihres Unglaubens, eindringen, und aus diesem Grunde sage ich, daß die gegenwärtige Materie vor alle diejenige, eine Sache von äußerster Wichtigkeit sey, die einige Begierde haben, von Gott gnädig aufgenommen zu werden. Dieses voraus gesetzt, komme ich zur Sache selbst.

Das erste Stück, wovon ich zu handeln versprochen habe, betrifft den Glauben überhaupt. Ich werde mich bey den verschiedenen Arten des Glaubens, als dem Historischen: Wunder- und Zeitglauben, davon man sonst wohl zu reden pfleget, nicht aufhalten; unsere gegenwärtige Untersuchung betrifft insbesondere den seligmachenden Glauben, und dieser ist wohl in unserm kleinen (dem englischen) Catechismo erklärt. Da heisset es: Der Glaube an **Jesusum** ist die seligmachende Gnade, das durch wir ihn so annehmen, wie er uns im **Evangelio** angeboren wird, und auf ihn allein zur Seligkeit vertrauen.

Zur Erläuterung dieser Beschreibung mache ich folgende Anmerkungen.

Der Glaube ist eine seligmachende Gnade; er heisset so, weil er eine freye Gabe Gottes ist. Eph. 2, 8. Er wird nicht durch die Kraft des Menschen hervorgebracht, diese Blume wächst nie auf dem Boden der verdorbenen Natur, nein, es ist eine der ersten Wirkungen des Geistes, in den Seelen dererjenigen, die seinem Rufe nicht widerstreben. Er wird nicht um irgend einer vorher geganges



gangenen guten Beschaffenheit, oder Würdigmachung mitgetheilet. Glaube ist die erste Gnade, oder die erste Anlage des geistlichen Lebens, er ist gleichsam die Mutter aller übrigen Gnadengaben, weil er die Seele in Christum versetzet und verpflanzet, von welchem alle unsere Fruchtbarkeit herkommen muß. Vor dem Glauben ist die Seele mit Atheisteyen, Feindschaft, Unwissenheit und Unglauben gleichsam bedeckt, sie ist durch die Unwissenheit, die in ihr ist, entfrembdet von dem Leben, das aus Gott ist; und daher muß der Glaube nothwendig eine Gnade, oder freye Gabe seyn, die ohne Rücksicht auf irgend ein Verdienst, gute Beschaffenheit oder Tüchtigkeitmachung, umsonst geschencket wird. Der Glaube heisset auch um deswillen eine seligmachende Gnade, weil, wo wahrer Glaube ist, die Seligkeit bereits angefangen, und zur rechten Zeit gewislich wird vollendet werden. Durch den Rathschluß Gottes ist der Glaube mit der Seligkeit unzertrennlich verbunden, Joh. 3, 16. heisset es: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Und Marc. 16, 16. Wer gläubet, soll selig werden. Wenn wir das ewige Evangelium predigen, und Christum und seine Seligkeit einem jeden anbieten; so müssen wir zugleich die Erklärung thun, daß ein jeder, wer es auch sey, der dieses Evangelium, von der Gnade Gottes durch den Glauben annimt, sollte selig werden; also, daß diese Verheißung, die Glauben und Seligkeit mit einander verbindet, von so weitem Umfang, als die Anbietung des Evange-



iii selbst ist, und nicht bloß auf die Gläubige muß eingeschlossen werden. Es ist von einem jeden Sohne Adams, der unter dem freudenvollen Evangelio von einem Seligmacher sich befindet, gewißlich war, daß, wenn er glaubet, so soll er selig werden. Und dieses sind wir verbunden, im Namen Gottes bekant zu machen, damit es einen jeden Sünder ermuntern möge, unsere Botschaft auf und anzunehmen.

2. Mercke ich bey dieser Beschreibung des Glaubens an, daß Christus der vornehmste Gegenstand desselben ist, denn er heisset ein Glaube in **Jesus Christ**. Christus und der Glaube beziehen sich so genau auf einander, daß man sie nicht von einander trennen kann. Nehmet Christum vom Glauben weg; so ist der Glaube eine Nulle, und bedeutet nichts; nichts kann die Hand und das Auge des Glaubens füllen, als Christus. Christus ist das **Brot des Lebens**, und der Glaube ist der **Mund der Seele**, der Christum isset; Christus ist das **Gegenbild jener ehernen Schlange**, der Glaube das **Auge der Seele**, das ihn ansiehet, um heil zu werden; Christus ist die **Vestung**, die denen auf Hoffnung gefangen liegenden offen stehet, der Glaube ist der **Fuß der Seele**, der zu ihm eilt, um sicher zu seyn; Christus ist unser **lebendiger Altar**, seine Genugthuung und Fürbitte gleichen den zwey Hörnern dieses Altars, und der Glaube fliehet dahin zur Sicherheit, da das Gesetz und die Gerechtigkeit Gottes dem Sünder nach dem Leben stehen. Christus ist der **Bräutigam**, der Glaube gleichet  
der



der Braut, die ihn bey der Hand nimt, und faget, ich halte ihn. Mit einem Wort, der Glaube übersiehet alles, und achtet alles gering, um Christum zu gewinnen. Er sagt mit David, aus Ps. 73, 25. Wenn ich nur dich habe, u. s. f. und mit Paulo, ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte, unter euch, ohne allein **Jesus Christum, den Gekreuzigten**; ja ich achte alles für Schaden und Dreck, gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi.

3. Mercke ich an, daß der Glaube hier ein Annehmen Christi genannt wird. Dem zu Folge was Joh. 1, 12. gesagt wird. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, u. s. Dieses zu verstehen, muß bemerkt werden, daß Christus, dieser gesegnete Gegenstand des Glaubens, uns im Evangelio unter einer grossen Menge von verschiedenen Bildern und Vorstellungen abgemahlet wird; auf deren Beziehung der Glaube verschiedene Benennungen bekommt, zum Exempel: Wenn Christus der hungerigen Seele unter einer Speise vorgestellt wird; dann wird der Glaube ein Essen genannt: Wird Christus ein lebendiges Wasser genannt, so heisset glauben trincken. Heisset er eine Zuflucht; so heisset der Glaube ein Zinfliehen. Hebr. 6, 17. Wird er unter dem Bilde eines Kleides vor Nackende vorgestellt; so heisset glauben Ihn anziehen. So sage ich, bekommt der Glaube seinen Namen zu Folge der Sache, unter welcher Christus beschrieben wird. Gleichwie die See verschiedene Namen bekommt, nachdem die Länder und Ufer verschieden sind, die



sie berührt, eben so ist es auch hier, wenn Christus unter einer Gabe vorgestellt wird, so heißet glauben ein Annehmen, denn geben und nehmen beziehen sich auf einander, wie es deutlich aus Joh. 3, 27. erhellet. Der Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn von oben herab gegeben. Das Nehmen einer Sache würde nichts anders, als ein Stehlen und Rauben seyn, wenn sie nicht vorher wäre gegeben und geschendet worden; so würde auch das Annehmen Christi Einbildung, und eine verwegene Kühnheit seyn; wenn Er nicht vorher von Gott wäre angeboten und gegeben worden; und dieses Anbieten Christi ist im Evangelio allen ohne Ausnahme geschehen, es berechtiget also einen jeden, Ihn anzunehmen. Joh. 6, 32. sagt Christus zu einem vermischten Haufen, wovon die meisten Ungläubige waren, wie aus der Beschreibung die Christus von ihnen macht, genugsam erhellet; **Mein Vater** (sagt er) **giebt euch das rechte Brod vom Himmel**, wodurch Er Sich Selbst verstund. Wie lesen Ps. 119, 16. **GOTT** hat die Erde den Menschenkindern gegeben, das ist: Er machte ihnen damit ein Geschenk, das sie dieselbe besitzen und brauchen konnten, und Kraft dieser Schenkung war es, ehe die Erde bevölkert, und mit Bewohnern erfüllet war, einem jeden erlaubt, Besitz davon zu nehmen, und als sein Eigenes zu gebrauchen; gerade so ist es hier auch, **GOTT** hat also die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, (oder ihn annehmen) nicht sollten verloren werden. Hieraus ist ohne allen Zweifel klar, daß **das Geben** der ganzen christlichen Kirche gemein



mein sey, ja allen angehe, zu denen das Evangelium von Christo kommt; denn wenn nicht so ein Geben und Anbieten Christi geschehen wäre, welches allen ein Recht giebt, ihn anzunehmen, so würde die ungläubige Welt nicht mit Gerechtigkeit um deswillen können verdammet werden, daß sie ihn verworfen habe. O so lasset denn Zion sich freuen, und du Tochter Juda (ich meine die sichtbare Kirche) jauchze, und nimm ein so gewisses und werthes Wort an, daß uns ein Sohn gegeben, und uns ein Kind geboren, dessen Name heißet wunderbar, Rath, ewig Vater, Kraft und Friedesfürst; denn dieses ist eine grosse Freude, die allem Volck wiederfahren soll. Jes. 9, 6. Luc. 2, 10. Nehmet diesen Erlöser an, der euch gegeben ist, ja nehmet ihn mit loben und danken an, und singet mit Herz und Munde: Gott sey gepriesen für diese unaussprechliche Gabe, und wenn ihr nicht daran dencket, so sage ich euch, daß ihr den Lügen und der Eitelkeit folgen, und eure eigene Seligkeit geringe achten werdet.

4. Mache ich bey dieser Beschreibung des Glaubens die Anmerkung, daß er nicht nur ein Annehmen Christi heißet, sondern auch ein Ruhen, (vertrauen) auf ihn. Ps. 37, 7. Seyd stille dem HERN, und wartet auf ihn. Wir müssen nicht denken, daß das Annehmen ein Geschäfte des Glaubens, und das Vertrauen davon unterschieden sey; es sind nur verschiedene Benennungen eben desselben gerecht und seligmachenden Glaubens; oder (wie einige wollen) das Ruhen, oder das Trauen, ist eine



Fortsetzung des Annehmens. So wie es in unserm Catechismo ausser diesen zweyen Benennungen mehrere giebt, die alle aus dem Wort Gottes genommen sind: als Essen, Trincken, Fliehen, Eingehen, Kommen, vertrauen. Das sind aber keine verschiedene Dinge, sondern nur verschiedene Benennungen von dem seligen Geschäfte des Glaubens, welches Christum ergreift, und sich zuignet, zu Folge der verschiedenen Bilder, unter welchen Christus im Worte Gottes vorgestellt wird. Nun, was dieser Ausdruck des Ruhens (Vertrauens) betrifft, so giebt er uns Anleitung, Christum als einen Fels zu betrachten, oder als einen festen Grund, auf welchen wir das Gewicht unserer ewigen Angelegenheiten mit der grösssten Gewisheit legen können, und nur immer es thun sollten. Wenn wir etwas auf einen Felsen legen, so haben wir nicht nöthig, besorgt zu seyn, daß derselbe sincken werde; so gehet es auch mit dem Glauben, die arme, müde und beladene Seele findet, daß sie nicht verurögend ist, für sich zu stehen; sie lehnet sich also auf den Fels für Alters, und ist sicher, daß er nicht sincken werde. Oder dieser Ausdruck des Ruhens mag sich auch wohl beziehen auf das Vertrauen, das ein Mensch auf eine öffentliche Versicherung oder Schuldverschreibung setzt, darauf er sich, als auf ein Mittel der Sicherheit verlässt, so vertrauet die Seele in ihrem Glauben auf die Treue und Wahrheit Gottes in Christo, die im Bunde der Gnade gleichsam verpfändet sind, worauf sie also sichere Rechnung machen kann. Sie begrachtet die Fülle der Gnade und Wahrheit, und die Schätze des Verdienstes und Geistes, so in Christo sind,



sind, wie sie in dem wahrhaftigen Worte dargeleget sind, und sagt mit David: **Dieses ist all mein Zeil.** Aus dieser Absicht wird der Glaube Hebr. **II, I.** eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, genannt; sientemalen man sich so in den Verheissungen erfreuet, als hätte man die versprochene Dinge schon. Dieses **Kuben** ist mit dem **Vertrauen** völlig einerley, wie aus allen den Schriftstellen klar ist, die bey diesem Stück in unserm Catechismo anzutreffen sind. Ich mercke ferner noch an, ehe ich weiter gehe, daß diese beyden Worte, des **Annehmens** so wohl, als des **Vertrauens**, wodurch uns hier der Glaube beschrieben wird, ihrer Natur nach, eine Zueignung mit in sich schließen. Denn wenn ich eine Gabe **annehme**, so ergreiffe ich sie als **mein Eigenthum**; und wenn ich auf einer Schuldverschreibung **vertraue**, so vertraue ich dar: auf zu **meiner Sicherheit**. Wenn man dieses nicht zugiebt, so gehet die tröstende und erquickende Beschaffenheit des Glaubens größten Theils verloren. Wenn es nicht so wäre, wie könnten wir alsdenn durch den Glauben mit Friede und Freude erfüllt werden? Nun setze ich noch hinzu, daß diese beyden Ausdrücke den Glauben so beschreiben, daß er aus der Reihe der Werke heraus genommen wird; denn wenn ein Armer ein Almosen empfänget, oder ein Mäder sich ausruhet; so kann man durchaus nicht von ihnen sagen, daß sie **wircken**, oder was verdienen. **GOTT** will den Menschen unter dem Bunde der Gnade durch so ein Mittel selig machen, daß **Rühmen** und **Verdienen** auf ewig möge aus seyn, und die **Gnade** allein erhöhet werde.



5. Mercke ich an, daß der Glaube Christum so annimt, daß er auf Ihn allein vertrauet. Ehe Christus in der Seele verkläret wird, greiffet sie nach nichtigen Schatten, und verlässet sich auf Lügen: Gleich den Menschen der ersten Welt, stiehet sie auf diesen oder jenen Berg, um vor den anschwellenden Wassern des göttlichen Zorns sicher zu seyn. Aber wenn sie findet, daß die Wasser diese Derter ihrer Zuflucht überströmen; so verlässet sie selbige, und stiehet zu dem Felsen vor Alter, und spricht: die Zuflucht zu den Hügeln und einer Menge von Bergen ist nichtig, der HErr allein ist das Heil seines Volcks; es ist in keinem andern Namen den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als nur in dem Namen JEsu. Ein jeglicher Mensch ist von Natur geneigt, es zu versuchen, ob er vermittelst der zerbrochenen Leiter des Bundes der Werke gen Himmel steigen, und der Sündfluth des göttlichen Zorns durch die verfallene Brücke des Gesetzes entzinnen könne. Aber so wahr der HErr lebet, eure Versuche werden euch auf diesem Wege mißlingen, denn durch des Gesetzes Werk wird kein Fleisch gerecht. Gott hat einen Weg von der Erde zum Himmel zubereitet; durch den Gehorsam, Tod und Fürbitte seines ewigen Sohnes: und ein jeder ander Paß zum Himmel ist durch die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes gesperrt. Joh. 14, 6. sagt Christus: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.



6. Der Glaube ergreift Christum, und vertrauet auf ihn allein zur Seligkeit. Dieses druct et die Absicht und den Endzweck aus, den der Sünder hat, wenn er sich mit Christo vereiniget; er stiehet zu ihm, um selig zu werden. Ap. Gesch. 15, 11. Wir glauben durch die Gnade des HERRN Jesu Christi selig zu werden. Durch Seligkeit müssen wir nicht bloß und allein die ewige Wohlfahrt in dem Anschauen Gottes nach diesem Leben verstehen; sondern es ist eine Seligkeit, die sich in diesem Leben schon anfänget, eine Seligkeit, die gleich in der Wiegeburt den Anfang nimt, und in der Herrlichkeit wird vollendet werden. Die Seele erwartet durch den Glauben von Christo Vergebung, welches ja nichts anders, als Seligkeit oder Errettung von der Schuld der Sünde, und von dem verdamnenden Urtheil des Gesetzes ist. Sie erwartet von Christo Seligkeit, welches ja Seligkeit oder Errettung von der Schändlichkeit und Macht der Sünde ist. Leider haben die meisten Glieder der sichtbaren Kirche keine andere Begriffe von Christo, als daß er ein Seligmacher sey, der sie von der Hölle und dem rächenden Zorn Gottes befreye. Es ist freylich wahr, Jesus befreyet uns von dem zukünftigen Zorn; aber wie thut er das? er thut es so, daß er zuerst von der Sünde erlöse, sein Name, sagt der Engel, wird Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von Sünden. Sein erstes und grosses Geschäfte war, die Sünde zu verdammen; diesen Erzverräter und Erstgebornen des Teufels. Röm. 8, 3. Er verdammete die Sünde im Fleisch durch Sünde. Und also ist es eine Seligkeit die



die da bestehet in der Befreyung von der Schuld, Schändlichkeit und Macht der Sünde, um welcher willen der Glaube Christum ergreift, und auf ihn vertrauet.

7. Anmerkung. Der Glaube nimt Christum an, und vertrauet auf ihn, wie er uns im *Evangelio* angeboten worden. Dieses Anbieten Christi, ob es gleich zuletzt in unserer Beschreibung des Glaubens genennet worden; so ist es doch das erste der Ordnung der Sache selbst nach, was der Glaube glaubet. Denn wenn jemand nicht glaubt, daß Christus ihm insbesondere als eine Gabe Gottes, und als ein Grund der Hoffnung um Hülfe angeboten worden; so wird er ihn nimmer annehmen, noch auf ihn vertrauen. Dieses heißet Glauben um zu glauben, nemlich glauben, daß Christus, und in ihm die Seligkeit ist angeboten worden, damit er möge ergriffen und angenommen werden. Seyd derohalben gewiß versichert, daß Christus auch euch angeboten, und daß Gott auch euch das ewige Leben in seinem Sohne gegeben hat: Denn dieses ist nach 1 Joh. 5, 11. das Zeugniß Gottes, und wenn ihr dieses nicht glaubet, so machet ihr Gott zum Lügner; denn ihr glaubet nicht dem Zeugniß, das Gott zeuget von seinem Sohne, v. 10. O Freunde, glaubet es doch, daß euch ein Kind geboren, daß euch ein Sohn gegeben, des Name wunderbar; und daß Gott der verlorenen Welt in der Verkündigung des Evangelii es angeboten hat, daß, wer da an ihn glaube, nicht solle verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Weiter kömmt ihr anmer-



mercken, daß dieses Anerbieten im Evangelio geschehen, und darinnen diese Gabe euch vorgehalten wird. Was ist das Evangelium anders? als ein Wort der Gnade, ein Wort der Verheißung, ein Wort des Glaubens, ein Wort des Lebens und der Seligkeit, und euch ist dieses Wort des Heils gesandt, und in diesem Wort ist Christus, seine ewige Gerechtigkeit und überfließende Fülle euch nahe gebracht, damit ihr es durch den Glauben annehmen, und euren Seelen zueignen möchtet. Ihr brauchet nicht hinauf zu fahren gen Himmel, oder hinab zu steigen in die Tiefe, einen Seligmacher zu suchen; denn das Wort ist dir nahe, (und Christus in dem Wort) eben das Wort des Glaubens, das wir predigen. Röm. 10, 6:9. So wie eine Summe Geldes einem Menschen nahe gebracht wird, wenn ihm ein Wechsel angeboten wird; eben so ist uns Christus nahe gebracht in dem Wort der Verheißung. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, nach Ap. Gesch. 2, 39. Ohne dieses Wort der Gnade und Verheißung wäre glauben eine unmögliche Sache, denn der Glaube könnte Christum und GdEt in ihm, ohne dasselbe nicht fassen. Wenn ich euch ermuntere, es zu glauben, daß dieser oder jener euch eine gewisse Summe Geldes geben würde: so würdet ihr es für lächerlich halten, wenn derselbe nicht sein Wort von sich gegeben hätte, euer Glaube könnte sich an ihn nicht halten, wenn ihr nicht sein Wort und Handschrift als Gründe eurer Zuversicht, hättet: so gehets auch hier, unser Glaube, Vertrauen und Zuversicht, könnte ohne das Wort der Gnade und Verheißung, nirgends einen Grund finden; und wenn wir



wir sein Wort annehmen, so ergreifen wir ihn selbst, und mit ihm alle Schätze der Gnade, die in Christo verborgen liegen, und in dem Worte vor uns ausgebreitet sind.

Weiter ist bey diesem Stück der Erklärung des Glaubens merkwürdig, daß die Annahme und Ergreifung Christi durch den Glauben, nach dem Antrage im Evangelio muß eingerichtet werden, und demselben gemäß geschehen. Denn wir werden hier belehret, daß der Glaube Christum so ergreife, wie er uns ist angeboten. Dieses ist ein bezeichnendes Merkmal des Glaubens, denn dadurch wird der wahre Glaube von dem Glauben der Heuchler und bloß äußerer Bekenner unterschieden.

Derohalben muß dieses ein jeder als eine Sache von äußerster Wichtigkeit bemerken, ob sein Glaube mit dem göttlichen Anerbieten übereinkomme, und sich darauf beziehe. Ich werde dieses in folgenden vier Stücken erläutern.

1) Christus ist frey und umsonst im Evangelio angeboten. Jes. 55, 1. Off. Joh. 22, 17. So nimt ihn auch der Glaube an, und ergreiffet ihn als eine freye Gabe. Hütet euch vor den Gedanken, diese Perl durchs Geld eurer guten Wercke, Pflichten und guter Eigenschaften zu erkaufen, als wenn ihr hiedurch geschickt würdet, Christum zu ergreifen, oder, als ob Gott um dieser Dinge willen euch desto freundlicher empfienge, und euch um derselben willen diese unschätzbare Gabe schencken würde;



würde; nein; nein; dencket daran, daß ihr in Sachen des Glaubens solche Geschencke müßet fahren lassen; denn die Perle von grossem Werthe kann auf diese Weise nicht erkaufet werden. Es ist wohl wahr, glauben heisset Jes. 55, 1. Off. 3, 19. kaufen. Aber da muß bemercket werden, was das für ein Kaufen ist; es ist ein Kaufen ohne Geld, und **umsonst**. Der Preis Gottes in solcher Verhandlung des Evangelii ist gerade nichts. Und dieses ist dem Menschen eine so grosse Sache, daß der Stolz seines Herzens ihm nicht erlauben will, diese Summe zu bezahlen. Wir können mit unsern Gedanken zu diesem Preise nicht herauf, ich mögte viel lieber sagen, nicht herunter kommen: ich meine Christum und die Seligkeit durch ihn **umsonst** anzunehmen. Viele sagen zu Gott was Abraham zu dem Könige zu Sodom sagte: 1 Mos. 14, 23. Ich will von allem, das dein ist, nicht einen Faden, oder Schurriemen nehmen, daß du nicht sagest, du habest Abraham reich gemacht. Gerade so redet der stolze und selbstgerechte Sünder mit Gott. Gott kommt in seinem Evangelio und sagt: Komm Sünder, ich sehe, daß du bist elend, arm, jämmerlich, blind und bloß; du hast nichts, was du für dein Leben, Gerechtigkeit und Seligkeit zahlen könntest, und deswegen verlange ich auch kein Geld und Zahlung von dir, sondern mache dir ein Geschenk mit meinem Sohn; seine ganze Fülle sollt du umsonst haben; nim Ihn nur als eine freye Gabe an; so soll Er, und alles, was mit ihm kommt, auf ewig dein eigen seyn. Nein, antwortet der stolze Sünder, ich bin reich, und habe gar satt, ich habe nichts von Gott  
nôthig,



nöthig; will Gott mir Leben geben auf die Bedingungen des Bundes Adams; oder wenn GOTT, (weil ich doch nun ein Sünder bin, und keinen vollkommenen Gehorsam leisten kann,) von den Bedingungen des Bundes der Werke was ablassen, und mir einen Antheil an Christo und seinem Heil, um meines Glaubens, oder um meiner aufrichtigen Bemühungen, Güter, Begierden und Meinungen willen, geben will, so bin ich zufrieden. Aber Christum und ewiges Leben umsonst anzunehmen, dazu kann sich das stolze Herz nicht erniedrigen. O was ist in dem Herzen des Menschen für eine verfluchte Abneigung, ein Schuldner der Gnade, und zwar der Gnade allein zu seyn! das Kaufen ohne Geld und umsonst, ist ein Geheimniß, welches das eigenliebige Herz nicht begreifen kann.

Aber Freunde! der Glaube ist eine Gnade, die da zu nehmen und nicht zu geben kommt; oder wenn er ja was giebt, so ist es das Böse der Seele, aber er verlangt nicht irgend was Gutes zu geben. Der glaubende Sünder sagt zu Gott, ich gebe dir meine Thörheit, und nehme dich zu meiner einigen Weisheit an; ich gebe dir meine Schuld, daß du mögest meine Gerechtigkeit werden; ich gebe dir meine Befüdelungen, und nehme dich zu meiner Heiligung an. Ich gebe dir meine Ketten und Bande, damit ich möge von dir Erlösung und Freyheit erlangen. Ich gebe dir meine Armuth, und ergreiffe dich als meinen einzigen Reichthum. Ich gebe dir mein böses, ausschweifendes, hartes und berrügerisches Herz, damit du mir das neue Herz und den neuen Geist geben



ben mögest, den du im Evangelio versprochen hast. So meine ich es, wenn ich sage, daß Christus frey angeboten, und frey müsse angenommen werden.

2) Christus ist ganz und unzertheiler angeboten, und so muß er auch angenommen werden. Es sind viele, die in ihrer angenommenen Art zu glauben thun, als wenn es einen halben oder zertheilten Christum gebe. Viele nehmen ihn nur als einen Propheten an, sie unterwerfen sich, von ihm zu lernen, und kommen daher zu einer schönen Erkenntniß in göttlichen Dingen; aber da sie mit seinem Geiste unbekant sind, so kommen sie nie zum rechten Erkenntniß der Wahrheit: und da rühret es eben her, daß sie nie zu ihm als ihre Versöhnung stiehn, oder sich ihm als König und Gesetzgeber unterwerfen; denn der rechte Gebrauch seines prophetischen Amtes bahnet den Weg, ihn als Priester und König anzunehmen. Andere im Gegentheile nehmen ihn ihrem Vorgeben nach als Priester an, um damit sie mögten von Hölle und Fluch befreuet werden; aber da sie in ihrer Unwissenheit unter der Offenbarung des Evangelii bleiben, und nach dem Lauff dieser Welt wandeln, und nicht nach den Gesetzen Christi leben: so verwerfen sie ihn offenbar, so wohl nach seinem Königlichen als prophetischen Amt. Noch andere im Gegentheile, und ich fürchte mehr als zu viel in unsern Tagen, nehmen ihn, ihrem Bekenntniß nach, als einen König und Gesetzgeber an, zum offenbaren Nachtheil seines priesterlichen Amtes, weil sie sich einbilden, daß sie durch Beobachtung seiner Gesetze, sonderlich des neuen Gesetzes des Evangelii von

C

Büsse



Buße und Glauben, (wie sie es nennen,) einen Antheil an der ewigen Seligkeit bekommen würden, wodurch sie entweder die Gerechtigkeit Christi ganz ausschliessen, oder doch ihren eigenen Glauben und Buße mit der Gerechtigkeit Christi in ihrer Annahme und Rechtfertigung vor Gott vermengen. In beyden Fällen kann ihnen Christus nichts helfen; sie sind aus der Gnade gefallen, wie der Apostel ausdrücklich versichert. Gal. 5, 2. 4. So sage ich, zertheilen manche von dem vorgeblich Gläubigen Christum. Aber ist dann Christus geheilet? nein, Christus muß entweder ganz und unzerteilt, oder gar nicht angenommen werden; es ist nichts in Christo, wessen eine gläubige Seele entbehren könnte. Es ist wohl wahr, daß eine arme und aufgeweckte Seele, wenn sie vom Gesetz und göttlicher Gerechtigkeit verfolgt wird, zuerst zu Christo, als ihrem Priester, ihre Zuflucht nimt, weil sie hier, und zwar hier allein Erleichterung und Sicherheit unter dem Schatten der ewigen Gerechtigkeit findet. Aber in eben dem Augenblick, da sie ihn als Priester zu ihrer Rechtfertigung annimt, unterwirft sie sich ihm als ihrem König. Sie sagt, wie jene Männer zu Gideon sagten: du hast uns errettet von der Hand unserer Feinde, so sey Herrscher über uns. O Herr, andre haben über uns geherrschet, aber nun wollen wir bey dir allein deines Namens gedencken.

3) Christus wird insbesondere einem jeden, der das Evangelium höret, angeboten, und, diesem zu Folge, muß der Glaube mit der besondern Zueignung ihn annehmen. Der **allgemeine Ruf** und  
Anerk-



Anerbieten gehet eine jede Person insbesondere an, und Gott redet so mit einem jeden, als wenn er ihn mit Namen und Zunamen nennete. Vergebung der Sünde wird dir geprediget, du wirst gebeten dich versöhnen zu lassen. Dir sind die Verheißungen gegeben. Ich weiß nicht, was die aus dem Evangelio machen, die das nicht zugeben. Nun, sage ich, der Glaube, welcher gleichsam das Echo der göttlichen Anerbietungen ist, muß nothwendig einen angebotenen Christum mit besonderer Zueignung auf sich annehmen. Denn wenn jemand es bey einer allgemeinen Ueberzeugung bewenden läßet, daß Christus der Kirche oder dem Volcke Gottes ist angeboten, oder, daß Gott Vermögen und Willigkeit habe, alles selig zu machen, was zu Christo kommt; so hat er nur einen allgemeinen Glauben, und vor den Teufeln, Verworfenen und Heuchlern nichts voraus. Mann, Weib, Christus stehet vor deiner Thür, du insbesondere, ja du wirst gerufen, und bekommst Befehl, an den Namen des Sohnes Gottes zu glauben. Hier liegt der grosse Knoten und Schwierigkeit zu glauben. Der überzeugte und aufgeweckte Sünder stößet durch Betrug des Satans und seines eigenen Herzens, das Wort vom Glauben und Gnade so lange von sich, bis Gott durch die Kraft seines Geistes das Wort lebendig macht; das Herz des Sünders erleuchtet, und ihm sehen läßet, daß eben ihm das Wort seines Heils gesandt, und dann glaubet er mit besonderer Zueignung nicht nur, daß Gott die Menschen liebe; sondern daß er ihn insbesondere liebe; Christus ist mir angeboten, und deswegen nehme ich ihn zu



meinem Heilande an, die Verheißung und der Bund der Gnade gehen mich an, deswegen ergreife ich sie zu meiner eigenen Sicherheit. Hiervon wird im zweyten Haupttheil noch mit mehrerem gehandelt werden.

4) Gott verfähret **ernstlich** und aufrichtig in seinem Antrag Christi und seines Heils. O Freunde, dencket doch nicht, daß es der wahrhaftige Gott nicht recht treu meine, wenn er euch diese unaussprechliche Gabe anbietet; oder daß er euch etwas anbiete, daß er nicht willens sey euch zu geben. Er saget, ja er schwöret mit der grössesten Feyerlichkeit bey seinem Leben, daß es von ihm bedacht sey, und keinen Gefallen an eurem Tode habe. Und überdem, was heisset denn das Dencken, daß es Gott nicht bedacht habe? Heisset es nicht, ihn zum Lügner und Meineidigen machen. Man kann einem Menschen von gewöhnlicher Aufrichtigkeit keinen empfindlichen Vorwurf machen; wie entsetzlich muß es also seyn, demjenigen solche Vorwürfe zu machen, dem es unmöglich ist zu lügen, und welcher alle Lügen und Verstellungen mit dem vollkommensten Abscheu hasset. Wie nun **GOTT ernstlich** und aufrichtig Christum anbietet; so sage ich, muß der Glaube ihn auch **herzlich** und **aufrichtig** annehmen, und sich zueignen. Wer in dem Herzen gläubet, der wird gerecht. Gottes ganzes Herz und ganze Seele, ist bey den Anerbietungen des Evangelii. Jer. 32; 41. Ist es also nicht billig, ihm eben so zu begegnen, und von ganzem Herzen und von ganzer Seele ihm zu glauben? Es ist nicht etwan nur ein Vermögen der Seele



Seele, womit man glaubet; sondern alle Kräfte der Seele vereinigen sich aufs genaueste im Geschäfte des Glaubens. Und in der That, um mit dem gelehrten und scharfsinnigen D. Owen genau zu reden, ist der Glaube im Verstande, seinem Wesen und Gründen nach, im Willen und Herzen aber, seinen Wirkungen nach, anzutreffen. Dieses mag von dem Glauben überhaupt genug seyn.

### Dritte Betrachtung.

## Von der Zuversicht des Glaubens.

Das zweyte Stück, wovon wir zu reden versprochen, betrifft die Zuversicht des Glaubens, und was ich hiervon zu sagen habe, das werde ich unter folgende 5 Puncte bringen.

Das Erste ist; daß in dem Glauben (den ich in der zweyten Betrachtung beschrieben) eine doppelte Zuversicht oder Gewißheit anzutreffen. Nämlich eine Gewißheit des Beyfalls, und eine Gewißheit der Zueignung. Die erste sezet eine Gewißheit des Erkenntnisses oder des Verstandes nothwendig voraus, Col. 2, 2. wo der Apostel von einem Reichthum des gewissen Verstandes redet, wornach ein jeder Christ trachten muß, und welches ein jeder Gläubiger in einem geringern oder grösseren Maas besizet, denn die allein, so ihn kennen, trauen auf  
 E 3 seinen



seinen Namen. Diese Gewisheit dieses Erkenntnis ses, wie ich es nehme, bestehet darin, daß man die Gewisheit und Vortreflichkeit göttlicher und übernatürlicher Dinge einseheth. Sie bestehet in einem Strahl der gloriosen Sonne der Gerechtigkeit, welcher in die Seele des Menschen fällt, der da vorher im Finstern und in dem Schatten des Todes saß, wodurch der, der Finsterniß war, ein Licht in dem Herrn wird. Er fängt nun an geistliche Dinge in einem ganz andern Licht, als sonst, zu sehen. Er tritt gleichsam in eine neue Welt von Wundern. Daher es auch heisset, daß wir von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht gerufen werden. Der Mann hätte zwar vorher einige träumende, ungewisse und schlechte Begriffe von diesen Dingen. Er hörte von ihnen mit einem hörenden Ohr, aber nun sehen seine Augen dieselbe, und er trifft in unsichtbaren und ewigen Dingen eine solche Klarheit und Gewisheit an, als wenn er sie mit leiblichen Augen sähe. Dieses nennet der Apostel Hebr. II, I. die Zuversicht dessen, das man nicht siehet. Hier ist so eine Gewisheit, als wenn es eine Demonstration wäre, dergestalt, daß man eben so leicht jemanden bereden würde, daß es Mitternacht wäre, wenn die Mittagssonne ihn bestralte, als einem in diesen leiblichen Glaubensübungen weiß zu machen, daß in denen übernatürlich geoffenbarten Dingen keine Wahrheit und Vortreflichkeit sey. Dieses ist dem Glauben so wesentlich eigen, daß er gewöhnlicher Weise im alten, und sehr oft im neuen Testament davon seine Benennung bekommt. Jes. 53, 11. Jer. 31, 34. Joh. 17, 3.

Doch



Doch unserm Vorhaben ein wenig näher zu kommen, so sage ich

(1) Es ist bey dem Glauben eine Gewisheit des Beyfalls, wodurch der Mensch gewislich glaubet, daß das wahr sey, was Gott in seinem Worte saget. Und das thut er nicht etwan um des Zeugnisses eines Menschen, Predigers oder Engels willen, sondern um des Zeugnisses des Gottes der Wahrheit willen, dem es unmöglich ist, daß er lüge, weil in seinem eigenen Worte stehet, so spricht der Herr. Insbesondere aber hält die Seele die evangelischen Verheissungen für wahr, auch dasjenige, was im Worte von der Person, Naturen, Mittleramt, Thun und Leiden unsers Herrn Jesu Christi anzutreffen ist, daß er der Erlöser, der Bürge und Seligmacher verlornor Sündor sey. Wenn der Verstand des Menschen mit dem Licht der Erkenntnis Christi erleuchtet worden, und wenn er durch den Geist der Weisheit und Offenbarung von ihm eine Einsicht erlanget; so findet er, daß das alles wahr ist, was Gott in seinem Worte von Christo gesagt. Dergestalt, daß er sich gedrungen findet, mit dem Apostel zu bekennen, das ist ein wahrhaftiges Wort, daß Christus Jesus in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen. 1 Tim. 1, 15. Er siehet, daß die Treue und Wahrheit Gottes so viel Theil an diesem Bunde und Verheissungen haben, daß sie vester als ewige Berge und dauerhafte Hügel sind. Jes. 54, 10. Diese Gewisheit des Beyfalls wird in der Schrift ein Glauben der Predigt des Evangelii. Jes. 53, 1. Ein Glauben des Zeugnisses, das



GOTT von seinem Sohn gegeben, Joh. 5, 10.  
II. genannt.

(2) Ist im Glauben eine Gewißheit der Appli-  
cation oder Zueignung anzutreffen, welches die  
Schrift oft ein **ruhen, bauen und vertrauen**  
auf den HErrn, und auf die Wahrheit seiner Gnade  
und Verheißung nennet. Durch diese Glaubensü-  
bung ergreiffet die Seele die Verheißung, und um-  
fasset sie als eine gute und hinlängliche Sicherheit.  
Es wird von den Glaubenshelden des alten Testa-  
ments Hebr. 11. gesagt: daß sie an den Verheißun-  
gen nicht gezweifelt, sondern dieselbe angenommen  
hätten; da ist der Glaube an der Verheißung eine  
Ueberzeugung davon, doch so, daß die Zueignung  
auf sich mit eingeschlossen wird, in so ferne sie die  
Verheißung als ihre Zuversicht ansahen; und daher  
heisset im 1. v. dieses Capitels, der Glaube ist eine  
gewisse Zuversicht des, das man hoffet. Diese Zu-  
versicht des Glaubens, worinnen die rechte Seele  
und Süßigkeit desselben anzutreffen, kann vortrefflich  
durch das Exempel Davids erläutert werden. Gott  
hatte ihm die Krone und das Königreich Israel ver-  
sprochen, dieses hielt seinen Geist empor, daß er, ob  
er gleich von dem Grimm Sauls als ein Rebe auf  
den Bergen verfolgt wurde, in Verrachtung dieser  
Verheißung, und der Wahrhaftigkeit dessen, der sie  
gegeben, Ps. 60, 8. ausrufen konnte. Gott res-  
det in seinem Heilighum, des bin ich froh;  
und weil ich Seine sichere Verheißung habe, so darf  
ich mit Zuversicht und Gewißheit sagen: **Gilead  
ist mein, und Manasse ist mein.** Auf eben  
die



die Weise eignet sich der wahre Glaube die Gnade in Christo insbesondere zu, weil er sich auf freyen und wahrhaftigen Verheissungen gründet. Ich könnte hier zeigen, daß unsere besten protestantischen Gottesgelehrten in diesem Stück mit einander eins sind. Ich will aber gegenwärtig nur die Erklärung anführen, die der grosse und sinnreiche D. Owen in seinem Catechismo oder Gründen der christlichen Lehre vom Glauben gegeben. Wenn er daselbst gefragt: Was ist der gerechtmachende Glaube? so antwortet er: "Ein heiliges Vertrauen, um der freyen Verheissungen Gottes in Christo willen, Gnade zu erlangen, nebst einer gewissen Ueberzeugung des Herzens, daß Gott ein versöhnter Vater in dem Sohne seiner Liebe ist, zum Beweise führet er, 1 Tim. 1, 16. Joh. 13, 15. Joh. 19, 25. Röm. 4, 5. Hebr. 4, 16. Röm. 8, 38. 39. Gal. 2, 20. 2 Cor. 5, 20. 21. an." Und am Rande hat er die Worte: Von diesem Glauben ist der heilige Geist die wirkende Ursach, das Wort die Mittel Ursach, das Gesetz auf eine entfernte Weise durch Aufdeckung unseres Elendes, das Evangelium aber unmittelbar und näher, indem es einen Erlöser zeigt. Der Glaube (setzet er hinzu,) ist seinem Wesen und Gründen nach im Verstande, seiner Hauptwürkungen nach aber im Willen anzutreffen. Dieser Beschreibung des Glaubens zu Folge, kann die Zuversicht, von der ich rede, oder die mit Zueignung verknüpfte Ueberzeugung, von der Wahrheit der Verheissungen eben so wenig vom Glauben abgesondert werden, als das Licht von der Sonne, (wie Calvin redet.) Sie eignet der Seele die Gnade und Barmherzigkeit

E 5 GDr



Gottes insbesondere zu, welche in den Anerbietungen des Evangelii für jedermann anzutreffen. Und ohne diese besondere **Zueignung** können die Anerbietungen und Verheißungen des Evangelii uns nichts helfen; sie gleichen dem Gelde in der Hand eines Narren, der es nicht zu brauchen weiß. Die Speise, so vor uns stehet, wird uns nicht nähren, wenn wir sie nicht essen; so auch wenn wir nicht essen das Fleisch, und trincken das Blut des Sohnes Gottes durch die **Zueignung** des Glaubens; so haben wir kein Leben in uns. Wie vortreflich der Balsam aus Gilead auch seyn mag; so wird die Wunde der Tochter Zion dadurch doch nicht heil werden, wenn er nicht durch den **Glauben** gebraucht wird. Der **Glaube** und das **Wort vom Glauben**, beziehen sich so auf einander, wie das **Pettschaft** und **Siegellack** sich auf einander beziehen. Zach. 13, 9. Ich werde sagen, sie sind **Mein Volk**; und sie werden sprechen: der **HER** ist **Mein Gott**. Der **Glaube** wird sein **Mein** nicht fahren lassen, wenn auch alle Welt darwider wäre. Das **Marck** des Evangelii (als Luther sagt) ist in diesen Wörtern: **Mein, Unser**. Er will, daß wir diese Wörter mit großem Nachdruck lesen sollen. Tolle meum, tolle Deum, sagt ein anderer: d. i. nimm das **Mein** hinweg, so wirst du auch **GOTT** und **Christum** wegnehmen. Es ist die gewöhnliche Sprache der Schrift, den **Glauben** in solchen **Zueignungswörtern** bekannt zu machen. Sie hat ein besonder Vergnügen und Zufriedenheit in diesen Worten: **Mein** und **Unser**, und führet sie als einen süßen Bissen im Munde. Betrachtet doch, wie angenehm David auf dieser

Sante



Sante spielet. Psalm 18, v. 1. 2. wiederholet er nicht weniger denn achtmal in einem Odem sein **Mein**. **Meine** Stärke, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, mein Schild und Horn meines Heils, mein Schutz: ja der Glaube ist in diesem Stück so standhaft, daß er sein **Mein** gegen einen drohenden und sich verbergenden Gott behaupten wird. Ps. 22, 1. **Mein** Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? **Mein** ist ein Glaubenswort, sagt Flavel über diesen Text: so auch Jes. 49, 14. Zion spricht: der **HERR** hat mich verlassen, und mein **GOTT** mein vergessen. Doch ich habe nicht nöthig, mehrere Beweise von dieser Sache anzuführen, da ich sehe, daß ein gewisser anmercket, daß der Glaube in der Schrift sich durch diese beyden Wörter, **Mein** und **Unser** mehr dann 300 mal ausdrucket. Und also habt ihr gesehen, was für eine Art der Gewisheit sich im Glauben befinde; nemlich eine Gewisheit oder Zuversicht des Beyfalls und der Zueignung. Gewisheit des Beyfalls können auch Teufel und Verworfenne in einem grossen Grade und auf gewisse Art haben. Die letzte Gewisheit ist eben von einer unterscheidenden Art, und ist nur dem Volcke Gottes eigen, und ist eine göttliche Wirkung. Obgleich einiger Schatten davon in dem falschen Glauben der Heuchler angetroffen wird, wovon wir hernach reden wollen. Erkenntniß und Beyfall sind Vorbereitungen auf diese Zueignung, worinnen die rechte Seele dieses gerecht und seligmachenden Glaubens anzutreffen ist. Und wenn wir diese Stücke eins nach dem andern betrachten, so ist das nicht die

Mei:



Meinung, als ob sie in der Uebung der Seele wirklich verschieden wären. Denn ich stelle sie mir als eine zusammengehörige und unzertrennete Handlung der Seele vor. Gleich im Anfang, wenn Christus durch Wort und Geist der Seele geoffenbaret wird, kann die Seele sich nicht enthalten, mit Thoma auszurufen: mein Herr, und mein Gott. Ich will dieses nicht so verstanden haben, daß die Seele im Anfang des Glaubens allezeit so verfare, und sich mündlich eben so ausdrücke; sondern meine Meinung ist, daß dieses der Glaube sagen würde, wenn er unter der Last des Unglaubens und des inwohnenden Verderbens, womit er bedeckt ist, sein Haupt könnte empor heben.

Der zweyte Punct, wovon ich zu handeln habe, ist dieses. Es ist ein grosser Unterscheid zwischen der Zuversicht des Glaubens, (wovon ich bisher gehandelt habe) und der Empfindung, die auf den Glauben folget. Die Zuversicht oder Gewißheit des Glaubens ist eine unmittelbare Beschäftigung (direct act) der Seele, aber in der Gewißheit aus der Empfindung dencket die Seele über ihren Zustand nach. (reflect act of the soul) Der Gegenstand und Grund der Zuversicht des Glaubens ist ausser der Seele, aber der Gegenstand der Gewißheit der Empfindung ist in der Seele anzutreffen. Der Gegenstand der Zuversicht des Glaubens ist ein im Wort geoffenbarter, versprochener und angebotener Christus. Der Gegenstand der Gewißheit der Empfindung aber, ist ein Christus in uns, der durch die Kraft des heiligen Geistes geboren worden. Die



Die Zuversicht des Glaubens ist die Ursach, die Empfindung aber die Wirkung. Die erste ist die Wurzel, die letzte aber die Frucht. Die Zuversicht des Glaubens betrachtet die Gewißheit der Verheißung, die sich auf die Wahrhaftigkeit desjenigen gründet, der es versprochen hat, die Empfindung betrachtet die Verheißung in ihrer wirklichen Erfüllung. Durch die Zuversicht glaubete Abraham, daß er in seinem Alter einen Sohn haben sollte, weil Gott, der nicht lügen kann, es versprochen hatte; aber vermittelst der Gewißheit der Empfindung glaubte er, als er Isaac auf seinen Armen hatte. Vermittelst der ersten war Noah sicher, daß er und die Seinigen in den Wassern der Sündfluth nicht umkommen sollten; aber vermittelst der letzten ward er davon versichert, da der Kasten sich auf dem Berge Ararat niederließ, und die Wasser in ihre ordentliche Behältnisse zurückgekehret waren. Durch die erste waren die Israeliten gewiß, daß Canaan ihr Erbtheil werden würde, weil Gott es ihnen in seinen Verheißungen geschenket und gegeben hatte; durch die letztere aber wurden sie gewiß davon, als sie über den Jordan giengen, die alten Einwohner überwanden, und das gute Land durchs Loos unter sich theilten. Die Zeit würde mir zu kurz werden, wenn ich alle Erläuterungen anführen sollte, die von dieser Sache in der Schrift anzutreffen sind. Der Glaube ist von seinem Antheil, als eines künftigen Gutes gewiß, weil es versprochen worden. Die Empfindung aber freuet sich des gegenwärtigen Gutes, weil sie es besizet. Der Glaube sagt, mein Gott wird mich hören. Die Empfindung sagt, Gott hat



hat mich gehöret. Der Glaube sagt, Gott wird mich ans Licht bringen, und ich werde seine Gerechtigkeit sehen. Die Empfindung sagt, Gott hat mich ans Licht gebracht, und ich sehe seine Gerechtigkeit. Wiederum ist der Glaube beschäftigt mit Dingen, die er nicht siehet, und worauf er hoffet, die Empfindung aber hat es mit Dingen zu thun, die sie siehet, und worüber sie sich wirklich freuet. Der Glaube sagt: er ist mein Gott, weil Er gesagt hat; ich will ihr Gott seyn. Die Empfindung aber sagt: er ist mein Gott, weil ich weiß, daß meine Seele zu Ihm gesagt hat, Er ist mein Gott. Der Glaube versichert die Seele von der Vergebung der Sünden im Blute Jesu, weil GOTT gesagt hat: Ich will ihrer Ungerechtigkeit gnädig seyn, und ihrer Sünden und Unreinigkeiten nicht gedencken; die Empfindung im Gegentheil machet die Seele von eben dieser Vergebung gewiß, weil sie aus der erfahrenen Freundlichkeit des HERRN, und aus den Wirkungen seiner Gnade schliesset, daß sie wirklich geschehen sey: durch den Glauben bin ich meines Heils gewiß, weil es mein unvergleichliches Haupt Jesus Christ, erworben, versprochen und besisset; aber durch die Empfindung glaube ich dies Heil, weil ich finde, daß es in meiner Wiedergeburt angefangen, und in der Heiligung fortgesetzt worden, daß, der in mir angefangen das gute Werck, es auch fortsetzen wird, bis auf den Tag des HERRN Jesu Christi.

Das dritte Stück. Die Zuversicht des Glaubens wird feste stehen, wenn auch die  
Em:



Empfindung gänzlich verschwunden ist. Wir haben hiervon einen deutlichen Beweis an Christo, als bey ihm ein Mangel von sinnlichen Offenbarungen anzutreffen war, ja, als nichts als eine traurige Wolcke von rächendem Zorn ihn umgab, und auf ihn losstürzte; so behauptete die Zuversicht des Glaubens doch ihr Recht, und sagt wiederholt, **mein Gott, mein Gott**; nicht nur wegen seiner ewigen Sohnschaft, sondern auch der Verheißungen wegen, die ihm sein Vater gegeben hatte. Ps. 89, 27. Er wird mich nennen also: du bist mein Vater, mein Gott und Hort, der mir hilfst. Und damit niemand denken möge, daß dies eine Sache sey, die dem Haupt allein eigen sey; so will ich einen Beweis von der Kirche führen, die sein Leib ist. Jes. 49, 14. heisset es, Zion sagt: der Herr hat mich verlassen, und **mein Gott** mich vergessen. Ueber welche Worte der würdige Gottesgelehrte Lutherford eine schöne Anmerkung macht, die sich zu unserm Zweck schicket. "Er mag, meiner Empfindung nach, ein Gott seyn, der mich verlässet, und sich zurücke ziehet, und doch ist Er meinem Glauben **mein Gott** und mein Herr; so wie etwan ein Weib glauben mag, daß ihr zorniger und sie verlassender Ehemann dennoch ihr Mann sey. Hema ist im 88 Psalm, dem sinnlichen Gefühle nach, so sehr verlassen, daß er seiner Empfindung nach v. 7. dencket, er sey hinunter gelegt in die Grube, ins Finsterniß, in die Tiefe, ja v. 8. sehet er hinzu: dein Grimm drücket mich, und dringest mich mit allen deinen Fluthen, und v. 17. 18. dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken drücket mich, sie umgeben mich



mich täglich wie Wasser, und umringen mich mit einander. Kann auch wohl ein Kind Gottes disseits der Hölle tiefer herunter kommen? und doch durchdringt der Glaube mit seinem **Mein** durch alle diese Wolcken, denn v. 1. heisset es: **HERR GOTT, mein Zeiland.** Und wahrlich, wenn es nicht eine solche erfreuende Gewißheit gebe, die sich an dem unwandelbaren Bunde Gottes hielte; so wüßte ich nicht, was in einem so traurigen Zustande die Seele des Gläubigen zurückhalten sollte, daß sie nicht in die äußerste Verzweiflung fiel. Aber die Gnade des Glaubens wird die Seele alsdenn zu dem sichern Brett der Verheißung bringen; wenn die sinnlichen Tröstungen durch die Wellen von inn- und äußerlichen Anfechtungen, die gleich zween Seen auf den Gläubigen zusammen schlagen, werden gänzlich in Stücken zerschlagen seyn. David hat dieses erfahren. Ps. 27, 13. sagt er: Ich wäre vergangen, wenn ich nicht gegläubet hätte, daß ich sehen würde das Gute im Lande der Lebendigen. Daher rühret es auch, daß der **HERR** seinem Volck die Anweisung giebt, daß es sich in einem solchen Fall im Glauben üben sollte. Jes. 50, 10. Wer ist unter euch, der den **HERRN** fürchtet. Der seines Knechtes Stimme gehorchet? der im Finstern wandelt, und scheint ihm nicht; der hoffe auf den Namen des **HERRN**, und verlasse sich auf seinen **GOTT**.

**Die vierte Anmerckung.** Wenn wir von der Gewißheit des Glaubens reden, so muß das nicht so verstanden werden, als wenn ein jeder, der Glauben hat, vollkommen frey von Zweifeln



feln wäre. Dieses fürchte ich, schrecket viele von  
 der Lehre der Gewißheit des Glaubens ab; diese den-  
 ken: wenn die Zuversicht zum Wesen des Glau-  
 bens gehörte; so würde folgen, daß ein jeder wahrer  
 Gläubiger eine solche Zuversicht haben müste, die  
 von Zweiffeln frey wäre. Aber dieser Einwurf läuft  
 auf einen offenbaren Mißverstand hinaus, als wenn  
 der Glaube und der Gläubige einerley Dinge wä-  
 ren. Wir behaupten wirklich, daß im Glauben kein  
 Zweiffeln ist, denn Glauben und Zweiffeln werden  
 in der Schrift gewöhnlicher Weise gerade einander  
 entgegen gesetzt. Aber obgleich in dem **Glauben**  
 kein Zweiffel anzutreffen; so ist doch in dem **Gläu-**  
**bigen** Zweiffel genug zu finden, wegen des starken  
 Unglaubens, und der inwohnenden Sünde. Wenn  
 es wahr wäre, daß Zuversicht nicht zum Glauben ge-  
 hörte, weil der, so da gläubet, nicht immer gewiß  
 ist; so würde aus eben dem Grunde folgen, daß  
 das Ruhen nicht zu dem Glauben gehörte, weil der  
 Gläubige sich nicht immer auf den HErrn lehnet.  
 Oder das Vertrauen nicht zur Natur des Glaubens  
 gehörte, weil der Gläubige nicht immer wirklich  
 vertrauet. Man könnte eben so gut schließen, daß  
 das Sehen nicht zur Natur des Auges gehöre, weil  
 unterweilen die Augenlieder geschlossen wären. Oder  
 das Hitze nicht zum Feuer gehörte, weil sie mannig-  
 mal wegen der Asche, womit das Feuer bedeket ist,  
 nicht bemercket würde. Oder das Licht nicht zur  
 Sonne gehörte, weil es mannigmal durch Wolcken  
 und Finsterniß bedeket wird. Räumet die Asche  
 hinweg, und ihr werdet das Feuer finden; nehmet  
 die Wolcken weg, so wird die Sonne Licht haben.

D

Thut



Thut die Augenlieder auf, und das Auge wird sehen. So räumt auch die Unwissenheit, den Unglauben und andere Verhinderungen des Verderbens hinweg, und sehet denn, was die Natur des Glaubens sehn wird. Denn wir reden hier von dem Glauben an sich betrachtet, (in abstracto) und nicht von dem Glauben, wie er in der Seele anzutreffen, (in concreto) In dem Gläubigen sind zwey Böcker anzutreffen, Gnade und Verderben, Liebe und Feindschaft, Buss und Unbusfertigkeit, Glaube und Unglaube. Aber diese Dinge müssen um deswillen nicht mit einander verwechselt werden, weil sie bey eben den Menschen anzutreffen sind. Wir müssen um deswillen Freude und Vergnügen am HErrn nicht von der Natur der Liebe ausschließen, weil durch die Ueberbleibsel der Feindschaft und des Verderbens die Liebe mannigmal so übermachtet wird, daß der Liebende nichts von dem, was Liebe ist, in sich gewahr wird, sondern wol gar das Gegentheil; so müssen wir auch hier nicht schließen, daß nichts von zueignender Gnade zum Glauben gehöre, weil Unglaube und Zweifel bey dem, der da glaubet, noch anzutreffen sind.

Der fünfte Punct ist dieser, daß, so wie ein grosser Unterscheid zwischen dem mein des Glaubens, und dem mein der Empfindung anzutreffen ist; so ist der Unterscheid zwischen dem mein des Glaubens, (und der daraus fließenden Empfindung) und dem mein der Einbildung noch viel grösser. Eingesbildete Zuversicht hat auch ihr mein so wohl, als der



der wahre Glaube und die wohlgegründete Erfahrung. Wir sehen dieses deutlich an dem Exempel Bileams. 4 Mos. 22, 18. Wenn mir Balaak sein Haus voll Silbers und Goldes gäbe, so könnte ich doch nicht übergehen das Wort des HErrn, meines Gottes. Fraget ihr nun, weil der eingebildete Glaube eben so wie der wahre redet, worinnen dann der Unterscheid anzutreffen sey? so ist dieses eine höchst wichtige und wesentliche Frage. Und, unter dem Beystande des Vaters des Lichts, werde ich mich bemühen, sie in folgenden Stücken aufzulösen.

1) Die Zuversicht des Glaubens ergreift und eignet Christum der Seele insbesondere so zu, wie er im Worte Sündern geoffenbaret und geschencket ist, denn das Wort ist der unmittelbare Grund des Glaubens. Die eingebildete Zuversicht im Gegentheil, ob sie gleich sich Christum anmasset, so thut sie es doch nicht aus diesem Grunde, oder in dem Wege der göttlichen Schenkung. Der Apostel erzehlet uns Röm. 10, 8. daß Christus und seine Gerechtigkeit uns nahe sey im Worte des Glaubens. Was ist die Absicht des Bundes der Gnade, der Anerbietungen und Verheissungen, die uns im Evangelio gemacht sind, anders? als Christum uns so nahe zu bringen, daß wir ihn und seine ganze Fülle unsern Seelen zueignen mögen. Joh. 20, 31. Diese aber sind geschrieben, daß ihr gläubet, **IESUS** sey Christ, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen. Wenn wir Christum und ewiges Leben in ihm finden wollen; so haben wir nicht nöthig hinauf zu fahren gen Himmel, oder hinunter zu steigen zur Hölle ihn zu suchen, Röm.



10, 6. sondern wir haben ihn in der Schrift zu suchen, denn diese ist, die von ihm zeuget. Christus ist uns in dem Zeugniß Gottes, in seinem Worte, nahe gebracht, da giebt er uns ewiges Leben in seinem Sohne. 1 Joh. 5, 7. Nun sage ich, daß der Glaube, seiner eigentlichen Uebung nach, Christum ergreiffe, und Anforderung an Ihn um des Wortes der Gnade willen mache; er wirts nicht wagen, aus irgending einem andern Grunde einen Antheil an ihn zu verlangen, er wird wie ein ehrlicher Mann verfahren, dieser wird nicht durch Geld oder Hülfe anderer zu Gütern zu gelangen trachten, es sey denn, daß er eine schriftliche Versicherung, einen Vertrag, Testament, oder sonstigen Versprechungen vor sich habe, kraft welcher er es von rechtswegen ohne lasterhafte Unterschleiffe thun kann. Der Dieb aber recket seine Hand aus, ohne auf solche rechtsbeständige Versicherungen zu sehen, wenn er nur das kriegen kann, was er verlangt, so ist es ihm gleich viel, auf welche Art es geschiehet. Hier ist ein gefährlicher Fehler in dem Glauben mancher Hörer des Evangelii anzutreffen. Sie greiffen zwar nach Christo, aber sie laufen über die Verheißungen Gottes in seinem Worte weg, die doch den unmittelbaren Grund ihres Glaubens abgeben sollten. Wenn wir uns nach dem Bezagen der Heiligen in der Schrift erkundigen, so werden wir finden, daß ihr Glaube sich unmittelbar auf das Wort gegründet. Ich hoffe auf sein Wort, sagt David. Dencke an dein Wort, worauf ich gehoffet habe. Ich freue mich über dein Wort, als einer, der grosse Beute findet. Ihr Glaube kam aus dem Hören und Lesen des Wortes. Dieses ist der  
Wagen,



Wagen, auf welchen der Herr fährt, wenn er sich uns als den Gegenstand des Glaubens und Vertrauens anbietet. Daher ist der Glaube, der über die Verheißungen und Anerbietungen im Evangelio wegsethet, nur ein eingebildeter Glaube. Gilead ist mein, Manasse ist mein, sagt David, im 160 Psalm. Weil Gott in seinem Heiligthum geredet hat, so sagt der zueignende Glaube: Vergebung ist mein, ja Gott ist mein Gott, weil Gott sich selber, und alle diese Dinge in Christo in dem Bunde der Verheißungen mir vermacht, und es mit dem Blute meines ältesten Bruders bestätigt und versiegelt hat. Aber werdet ihr antworten, kann denn nicht ein eingebildeter Heuchler vorgeben, daß er seinen Glauben auf die Verheißungen gründe, und aus diesem Grunde einen Antheil an Christo verlange? die Antwort hierauf leitet mich auf den

2) ten Unterschied, zwischen dem mein des Glaubens und dem mein der falschen Zuversicht, daß, obgleich ein eingebildeter Glaube die Verheißungen stehen kann, so kann er sie doch so nicht ergreifen, wie sie in Christo sind, oder wie Christus in ihnen ist. Dieses ist ein Geheimniß, das der nur entwirckeln kann, der jenes Buch und seine sieben Siegel öffnete. Ich will euch meine Gedancken hievon im folgenden vortragen. Der Bund und alle Verheißungen desselben sind in Christo, der der erste Erbe sowohl der Geburt, als der Erwerbung nach ist, gegeben worden. Er ist der eingeborne Sohn Gottes, und eben deswegen der Erbe des ewigen Lebens. Aber da er überdem als der andere Adam durch sein



nen Gehorsam und Tod das Gesetz erfüllet, und der Gerechtigkeit ein Genüge gethan; so ist die Verheißung des Lebens, welche durch die Sünde und Ungehorsam des Ersten Adams war verloren gangen, wiederum auf Ihn und seinen Saamen in Ihm gekommen. Da sich nun die Sachen also verhalten; so ergreiffet die Seele die Verheißung, nicht um irgend etwas, das in ihr selbst anzutreffen: sie kommt allein auf das Recht und Ansprache, das Christus hat. Seine Gerechtigkeit ist die einzige verdienstliche Ursache des Gnadenbundes, und aller Verheißungen desselben. Hier ist der Fehler der eingebildeten Zuversicht anzutreffen, daß nemlich der Mensch nie von dem Bunde Adams gänzlich abgebracht worden, er suchet beständig den Grund seines Rechts an den Verheißungen in sich selber; in gewissen guten Eigenschaften und Beschaffenheiten, die in ihm gewircket, oder durch ihn vollbracht worden. Auf diese Art versuchen es viele, sich selbst zu Erben der Verheißungen zu machen, sie werden es aber auf solche Weise vergeblich hoffen; und warum denn? weil sie nicht durch den Glauben oder durch das Recht Christi seine Erben zu werden trachten, da doch niemand einen andern Grund legen kann, als den, der da geleyet ist; denn die Gabe Gottes ist das ewige Leben durch unsern Herrn Jesum Christ. So meine ich es, wenn ich sage, daß eingebildeter Glaube die Verheißungen nicht so ergreiffe, wie sie in Christo sind, in welchem alle Verheißungen ja und amen sind. Und also sage ich auch, daß er nicht so die Verheißung ergreiffe, wie Christus in ihr ist; denn so wie alle Verheißungen in Christo sind, so ist auch



auch Christus in allen Verheissungen. Was ist uns anders in seinem Testament vermacht, als Er Selbst und seine ganze Fülle? Er war die grosse Gnade, die den Vätern versprochen wurde. Als der Bund der Gnade dem Adam, und hernach dem Abraham bekannt gemacht wurde, was war das anders, als daß Christus versprochen wurde? und da in der Folge der Zeit der Bund der Gnade in mancherley Verheissungen weiter aufgekläret wurde, was war das anders, als daß Christus und die Gnade, die in ihm ist, uns mitgetheilet würde, damit wir ihn und seine Gnade durch den Glauben nach unserer Bedürfnis ergreifen mögten? und daher kommt, daß, da der Gläubige bey Ergreifung der Verheissungen Christum darinnen findet, selbige ihm wohl schmecken, und die Freude seines Heilens sind; er findet den **HERRN** in seinem **eigenen Worte** der Gnade, und dieses macht, daß es seiner Seele stärkend und erquickend ist. Er trinket die lautere Milch des Evangelii, weil er in selbiger schmecket, daß der **HERR** freundlich ist. Nun aber ist im Gegentheil der eingebildete Glaube mehr damit beschäftigt, die blossen Verheissungen zu ergreifen, als daß er seine Seele mit Christo in und durch die Verheissungen weiden sollte. Ein Mensch, der Christum durch den Glauben besizet, der besizet ihn nicht so, wie ein Mann das Geld, so in seinem Kasten lieget. Er besizet auch den Bund der Verheissung nicht so, wie ein Mann seine Obligationen und Brieffschaften, die er in seinem Schrancke liegen hat, und sie etwan alle Jahr einmal besiehet. Nein, sondern Christus ist ihm das, was einem das Brod



ist, wovon er täglich isset, und sich damit nähret. Daher wird dieser zueignende Glaube auch ein Essen des Fleisches, und Trincken des Blutes Christi genannt, welche Ausdrücke eine solche Zueignung Christi zu erkennen geben, die eine Nahrung der Seele mit in sich faffet. Durch wahren Glauben wurzelt die Seele so in Christum ein, wie ein Baum in die Erde. Die fruchtbarmachende Kraft der Erde gehet in den Baum, und der Baum breitet zu eben derselben Zeit seine Wurzeln in der Erde aus, und ziehet Saft und Feuchtigkeit aus denselben, und sendet einen zubereiteten Nahrungsaft durchs Ganze, wodurch er wachsen und Früchte tragen kann. So ist es auch hier beyhm Glauben: der Geist des Lebens, der in Christo ist, gehet in die Seele, und so ist es auch, als wenn aus jeder Kraft der Seele Wurzeln ausgiengen, um sich in Christo auszubreiten, und einen zubereiteten Nahrungsaft aus ihm zu ziehen, wodurch sie wachsen, und Früchte der Gnade und Heiligkeit bringen können. Daher heißen wir sein Werck geschaffen in Christo, zu guten Wercken. Und die gepflanzet sind in dem Hause unseres Gottes, die grünen in dem Vorhofe unseres Herrn.

3) Wahrer Glaube ergreift Christum in der Ordnung, die GOTT in seine Aemter geleyet hat; aber eingebildeter Glaube kehret diese Ordnung um. Die Ordnung, die GOTT in die Ausübung und Zueignung seiner Aemter geleyet, ist folgende: Christus kommt durch sein Wort und Geist als Prophet, Er bringet den Sünder zu einer lebendigen Erkenntnis



nif seines verlornen Zustandes, und der Art und Weise seiner Errettung durch sein versöhnendes Blut und Genugthuung; worauf sich die Seele zu ihm, als ihrem Priester, wendet, und ihre Zuflucht zu der ewigen Gerechtigkeit nimt; und so unterwirft sie sich ihm als ihrem Könige; sie nimt die Gesetze seines Mundes an, und übergiebt sich Seiner Regierung, und das alles aus Danckbarkeit, weil Er sie mit einem hohen Preis erkaufet hat. Der eingebildete Glaube der Werkheiligen aber zerrüttert und kehret die vortrefliche Ordnung um, die die ewige Weisheit unter den Aemtern Christi gemacht. Denn in seiner Art zu glauben fängt er von dem königlichen Amte an, er giebt vor, Ihm als Gesetzgeber, zu gehorchen. Und aus diesem Grunde erwartet er, daß Christus ihn als Priester durch seine Gerechtigkeit retten werde. Und also macht er seinen eigenen Gehorsam zu einem Grund der Zurechnung der Gerechtigkeit Christi. Und was ist das anders, als Geld und Zahlung darbringen? dem ausdrücklichen Befehl Gottes Jes. 55, 1. zuwider. Dieses ist eine der gefährlichsten Unternehmungen, die freye Gnade Gottes in dem grossen Geschäfte unserer Gerechtigkeit und Seligmachung über einen Haufen zu werfen. Der Apostel bestrafet daher diese Art Gerechtigkeit zu suchen so scharf an den Galatern, daß er ihnen ausdrücklich sagt: wie sie sich auf diese Weise selbst zu Schuldenern machten, das ganze Gesetz zu halten; ja er sagt sogar, daß ihnen Christus kein nütze sey, und daß ein jeder, der durch des Gesetzes Werk gerecht werden wolle, aus der Gnade gefallen sey. Gal. 5, 2, 3, 4. Wie nun diese Art die Ordnung der



Nemter Christi umzukehren, und ihn als König zum ersten Ziel des Glaubens zu machen, eine Sache ist, die der natürlichen Art zu dencken ungemein annehmlich, nach welcher wir eine starcke Neigung zu dem Bunde Adams haben; so urtheile ich, daß die Natur viel Schuld daran, daß diese Art und Weise durch Christum selig zu werden, in unsern Tagen viel Eingang findet, nach welcher verschiedene Männer einzuschärfen trachten, daß Glaube und Busse neue Gebote seyn, die Christus im Evangelio gegeben, die in den 10 Geboten nie wären befohlen worden. Wenn dieses wahr wäre, so müsten wir freyhlich Christo, als Könige, zuerst durch Glauben und Busse gehorchen, und hernach von ihm, als Priester, gerechtfertiget werden. Ueberdem sind noch andere gefährliche Folgen bey diesem neuen Gesesplan unvermeidlich, welchen man aber glücklich entgethet, wenn man mit den rechtgläubigen Gottesgelehrten lehret, daß hier im Evangelio genau genommen, keine Gebote anzutreffen, und daß Christus im Evangelio keine neue Gesetze gebe, sondern die alten von neuem einschärfe. Folglich das Sittengesetz, welches in die Haushaltung des Evangelii aufgenommen uns verbinde, an Christum, weil er im Evangelio geoffenbaret, zu glauben, also auch auf eine evangelische Art Busse zu thun. Denn es ist unstreitig gewiß, daß Busse und Glaube, ihrem Wesen nach, im ersten Gebot erfordert werden. Und es kommt mir fremde vor, daß irgend jemand von denen darüber gestritten habe, die der Lehre der Kirche von Schottland zugethan sind, sintemalen diese Sache in dem grösseren Catechismo in der Erklärung des ersten Gebots genau bestimmt worden;



worden; es ist aber hier der Ort nicht, von dieser Streitigkeit weitläufiger zu handeln, es wäre wohl nöthig, daß man davon besonders redete.

4) Ein neuer Unterscheid zwischen dem *meim* des Glaubens und dem *meim* der Einbildung ist in folgenden anzutreffen: daß die Zuversicht des Glaubens ihr Recht und demüthiges Vertrauen mitten unter den traurigsten Anfechtungen, und unter einem tiefen und niederschlagenden Gefühl des inwohnenden Verderbens behauptet. Da im Gegentheil eingebildeter Glaube durch die Macht der Sünde überwunden, und zunichte gemacht wird. Die Ursache hievon ist, weil der Grund der eingebildeten Zuversicht in dem Menschen anzutreffen. Wenn nun gewisse gute Beschaffenheiten und Eigenschaften, die er bey sich zu finden gemeint, durch das wachsende Verderben vertrieben worden, so weiß er nicht, wo er hinsehen soll, der Grund seiner Zuversicht ist weg. Der wahre Glaube aber bauet und gründet seine Zuversicht nicht auf das, was in ihm, sondern auf etwas, das außer ihm anzutreffen ist: nemlich auf die ewige Gerechtigkeit des HErrn Jesu Christi, und auf die Gnade, die im Wort um derselben willen versprochen worden. Hier sezet der Glaube seinen Fuß nieder, und auf diesem Grunde stehet er, welchen die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden. Und da er also den Grund seiner Zuversicht außer sich hat, so wird er nicht durch irgend etwas, das in ihm vorgehet, erschüttert und wankend gemacht. Einen Beweis hiervon sehen wir an David im 65 Ps. Der heilige Mann rufet im

im

Anfang



Anfang des 2ten Verses, unter dem Gefühl der Macht und Schuld der Sünde, aus; "meine Sünden gehen über mein Haupt; gut, aber was sagt sein Glaube hiezu? was unsere Sünden betrifft, so wirst du uns davon waschen: einen andern Beweis finden wir hievon im 130 Psalm. Im 2ten v. treffen wir ihn unter einem solchen Gefühl der Sünde an, daß, da er betrachtete, wie es um ihn, in Absicht des Gesetzes, aussähe, er ausrufen mußte: So du wilt, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen? aber was macht der Glaube Davids in diesem Fall? er findet seine Ruhe allein in der Gnade eines in Christo versöhnten Gottes. Denn er sehet v. 4. hinzu, "bey dir ist viel Vergebung, daß man dich fürchte, und v. 7. bey ihm ist viel Erlösung. Ich gebe es zwar zu, daß die Gewißheit des Antheils an Christo bey einem wahren Gläubigen auf eine traurige Art durch die Macht des Verderbens kann erschüttert werden; aber dieses ist seine Schwachheit, und nicht sein Glaube. Manche wahre Gläubige sehen mehr auf die Empfindung, als auf den Glauben; daher kommt es, daß sie gar bald traurig und erschrocken werden, wenn die süßen Empfindungen durch das Gefühl des sich starck regenden Verderbens verdunkelt werden, welcher Schmerz eben eine gerechte Bestrafung ihrer Thorheit ist. Wenn der Glaube von dem Anfall des Unglaubens sich wieder erholet, und von neuem siehet, was die Seele in Christo ist und hat; so erlanget er seine Standhaftigkeit und Zuversicht wieder, und bringet zugleich gegen das Verderben Stärke in die Seele; so, daß sie gegen dasselbe streitet wie ein Riese, der mit



mit Wein erquicket worden. Aber wenn man einwerfen mögte, ob denn der eingebildete Glaube nicht eben so seine Stärke wieder bekommen könne? so ist dieses freylich wohl wahr, aber denn ist der Unterscheid darinnen anzutreffen; daß der wahre Glaube ganz anders zu Werke gehet, Stärke zu bekommen, als der eingebildete Glaube der Werkheiligen. Wenn die Schrecken des Gesetzes und die Erschütterungen des Gewissens die eingebildete Zuversicht nicht dergeschlagen haben, so verführet der Mensch so: er füllet die Klust, die das Gesetz in seiner Seele gemacht, mit neuer Erde seines eigenen Gehorsams, Verbesserungen, Pflichten und dergleichen aus; mit solchen ungeschickten Dingen suchet er die Wunde seines Gewissens zu heilen. Nun aber auf der andern Seite, obgleich der wahre Glaube eben so fleißig in Uebung seiner Pflichten ist, als jener, so kann doch nichts im Himmel und auf Erden in solchen Umständen ihn trösten, und ihm Friede und Ruhe bringen, als Christus selbst, und dessen ergriffene Gerechtigkeit. Kein anderer Balsam, als der von Gilead, kann seine Wunden heilen. Er suchet sein Heil allein unter den Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit. Alles ist ihm, gegen dieses betrachtet, Roth und Dreck, Philip. 3, 8. 9.

Es könnte noch ein mehreres angeführet werden, woran man das mein des Glaubens von dem mein der Einbildung unterscheiden kann, wenn ich nicht befürchrete, verdriesslich zu fallen. Ich fasse alles kurz zusammen. Je mehr wahre Zuversicht des Glaubens und wohlgegründete Erfahrung, desto mehr



mehr Armuth des Geistes, Demuth und Erniedrigung sein selbst. Je höher die Seele in und durch Christum erhöht worden, desto mehr sincket sie in ihren eigenen Augen nieder; sie spricht mit David, da **GOTT** ihm versprach ein festes Haus zu bauen, und daß der Messias aus seinen Lenden kommen sollte. **Was bin ich, und was ist meines Vaters Haus, daß ich bis hier kommen bin?** Der arme Gläubige ist in diesem Fall in seinen Augen ein solches Wunder des Reichthums der freien Gnade, daß er in ein tiefes Stillschweigen verfällt, und vor Erstaunen nicht weiß, was er sagen soll. Aber nun im Gegentheil; je mehr eingebildecete Zuversicht, desto mehr Hochmuth und Selbstgefälligkeit, so wie Laodicea: ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts, womit zugleich eine Verachtung in Vergleichung mit andern verknüpft ist; er spricht wie der stolze Pharisäer: "Ich dancke dir, **GOTT**, daß ich nicht bin wie andere Leute, auch nicht wie dieser Zöllner.

Wiederum hat der eingebildecete Glaube einen gewissen heimlichen Bößen lieb. Der Mensch schonet einer gewissen rechten Hand, und seines rechten Auges, und das betrüglische Herz dencket, daß das nichts zu sagen habe, weil die Gnade so groß sey. Wahrer Glaube aber reiniget das Herz, und bringet den Menschen zu einem unpartheyischen und allgemeinen Haß der Sünde, weil sie der Ehre **GOTTES** verkleinertlich, und seinen Geist betrübet. Er wendet redlich und aufrichtig seine meiste Sorgfalt an, die Sünden zu bestreiten, welche aus Gewohnheit, wegen seines Temperaments und Erziehung die meiste Gewalt



Gewalt über ihn haben, und er ist so weit davon entfernt, daß er, durch die Betrachtung der überschwenglichen Gnade, zur Sünde sollte angepornet werden, daß er vielmehr eben daher Bewegungsgründe hernimmt, alles ungöttliche Wesen, und alle weltliche Lust zu verleugnen, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt.

Endlich ist das **mein** des Glaubens und wahrer Erfahrung beständig mit viel Liebe und Unterwerfung unter Christum verknüpft, denn der Glaube ist durch die Liebe thätig. Wenn daher die Seele gestärket wird, zu sagen: **mein Geliebter ist mein**, so setzet sie auch hinzu, **und ich bin sein**. Dieser soll sagen, ich bin des HErrn. Der Mensch bietet sich selbst Gotte an, zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig, dieses ist sein vernünftiger Gottesdienst. Der eingebildete Glaube aber hat, wie jener wohl bemercket, eine lahme Hand, er hat wohl eine Hand Vergebung zu nehmen, den Himmel und die Wohlthaten Christi zu ergreifen; weil er aber keine wahre Liebe zu Ihm hat, so ist er lahm, sich ganz dem HErrn hinzugeben, um ihm und keinem andern zu leben. Die Ursache hievon ist, daß die Macht der natürlichen Feindschaft nie gebrochen, und der Mensch noch mit dem Gesetze und seinen Lüsteu verknüpelt ist. **Genug hievon; wir gehen zur 4ten Betrachtung über.**

**Bier**



## Vierte Betrachtung.

Von der völligen Zuversicht  
des Glaubens.

Das dritte Hauptstück, wovon ich zu handeln versprochen, betrifft die völlige Zuversicht des Glaubens. Denn in der Vorstellung des Apostels lassen sich diese Dinge unterscheiden. Es giebt einen Glauben, dann eine Zuversicht des Glaubens, und endlich eine völlige Zuversicht. Da wir nun von den beyden ersten Stücken gehandelt haben, so müssen wir nun auch von der höchsten Stufe des Glaubens reden. Ehe ich zur Sache selber gehe, um deutlich zu zeigen, was völlige Zuversicht ist, setze ich diese zwen oder drey Dinge voraus, wovon ich glaube, daß sie in dieser Art nach den Sinn des Geistes sich auszudrucken, enthalten sind.

(1) daß nicht alle und jede einen gleich grossen und starken Glauben haben. Einige haben einen starken, andere aber einen schwachen Glauben. Ja der Glaube des stärksten Gläubigen gleichet dem Mond, der zu- und abnimmt: Oder der See in ihrer Ebbe und Fluth. Ob wohl ein jeder Gläubiger in Christo ist; so hat doch nicht ein jeder eben das Maas des Glaubens. Alle Sterne befinden sich am Himmel, obgleich nicht alle gleiche Grösse haben. Nicht alle Staffeln der Leiter Jacobs waren oben an der Spitze, obgleich eine jede eine Stufe zum Himmel



mel war; so auch, ob wohl nicht ein jeder Glaube in völliger Zuversicht triumphiret, so trachtet doch ein jeder wahrer Glaube darnach. Ihr werdet manchen Gläubigen antreffen, der mit voller Freude des Geistes ausruhet: **Ich weiß, daß mein Erlöser lebet.** Hiob 19, 25. Und indessen andere finden, wie sie unter Furcht und Mißtrauen arbeiten; die, wie jener Zöllner, von ferne stehen, und mit thränenden Augen ausrufen: **Gott, sey mir Sünder gnädig.** Der eine wird mit Paulo sagen: **Er hat mich geliebet, und Sich Selbst für mich dargegeben.** Da indessen ein anderer fraget; **Hat Gott vergessen gnädig zu seyn? und hat denn Seine Barmherzigkeit ein Ende?** Mancher wird alle Furcht überwinden, und mit dem Apostel sagen: **Wer wird mich scheiden von Seiner Liebe?** u. s. Da indessen ein anderer mit vielen Zweifeln, die den Grund seines Glaubens umzuwerfen scheinen, zu kämpfen hat, er wird klagen: **Ich bin verworfen von Seinem Angesicht; alle Menschen sind Lügner, selbst die Propheten Gottes nicht ausgenommen.** Es gehet mit den Gläubigen wie mit den Kindern in einem Hause, das eine liegt in der Wiege, ein anderes wird von der Mutter oder Amme geleitet, ein drittes kan alleine gehen, das vierte ist so stark, daß es arbeiten, und die Geschäfte des Hauses verrichten kann; so giebt es auch im Hause Gottes Kinder, Jünglinge und Väter.

(2) Das Zweyte, so ich voraus setze, ist dieses. Es ist eine Pflicht eines jeden Gläubigen, den schwächsten nicht ausgenommen, nach dem höchsten



sten Grad des Glaubens zu trachten. Daher hat Christus die Schwäche des Glaubens seiner Jünger so oft bestraft. Warum seyd ihr so furchtsam? O ihr Kleingläubigen! O ihr Kleingläubigen, warum zweifelt ihr? Der wahre Glaube weiß von keinem Stillstehen, er gehet von einem Grade zum andern, daher rühret der Ausspruch Röm. 1, 17. Das Evangelium ist eine Kraft Gottes selig zu machen, sintemalen darinnen die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbaret wird, welche kommt aus Glauben in Glauben; der anfängliche schwache Glaube so wohl, als das nachfolgende Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit Gottes, nach Annahme, Vergebung und Heil. Es ist aller Gnade, und sonderlich der Gnade des Glaubens eigen, daß sie nach ihrem eigenen Wachsthum und Vollkommenheit sich sehne. Dieses war der Grund des Gebets der Jünger: "Herr, stärke uns den Glauben; und des armen Menschen im Evangelio: "Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben. Wir müssen vergessen, was dahinten ist, und uns strecken nach dem, das da vornen ist. Der Weg des Gerechten ist wie ein scheinend Licht, welches immer heller wird, bis es völlig Tag ist.

(3) Setze ich voraus, daß die Gewisheit der Zuversicht oder der Zueignung (wovon oben gehandelt,) zu oder abnimmt, nachdem der Beifall stark, oder schwach wird. Daß es Stufen der Gewisheit gebe, wird niemand leugnen, der einige Kenntniß von der Gottesgelahrtheit oder Philosophie hat. Die Worte des Apostels in unserm Texte zeigen deutlich an,



an, daß wir bey einem niedrigen Grade der Gewißheit nicht sollen stehen bleiben, sondern nach einem höhern trachten. Und der Apostel rechnet es unter die Glückseligkeiten der Thessalonicher, daß sie große Gewißheit hatten, 1 Thess. 1, 5. und zeigt also deutlich an, daß es eine wahre Zuversicht in einem niedrigeren Grade gebe. Nun sage ich, diese Gewißheit der Zueignung stehet in einem Verhältniß mit dem Beyfall, und nimt zu und ab, nachdem dieser schwach oder stark ist; also, daß ein stärker Beyfall auch eine starke Zuversicht, und ein schwacher Beyfall eine schwache Zuversicht mit sich führet.

Dieses voraus gesetzt, gehe ich nun weiter, um zu zeigen, was völlige Zuversicht sey, oder worinnen sie bestehe? Ich gebe davon folgende Beschreibung: daß es so eine feste und unbewegliche Ueberzeugung und Vertrauen auf die Wahrhaftigkeit in Christo, die im Bunde und denen Verheißungen verpfändet, sey, die da alle Schwierigkeiten, Unwahrscheinlichkeiten, Zweifel und Furcht besieget, und überwindet, und alles, was versprochen, zur rechten Zeit und in der rechten Ordnung erwartet; und das alles mit besonderer Zueignung auf sich selbst. Ich würde diese Erklärung erläutern, und nach ihren verschiedenen Stücken auseinander setzen, wenn es nicht bereits in den beyden vorhergehenden Hauptstücken geschehen wäre, denn dieser völlige Glaube ist nichts anders, als eine höhere Stufe des vorhin beschriebenen Glaubens. Solchen Glauben finden wir beyhm Abraham, Rom.



## 68 Von der völligen Zuversicht

4, 20. 21. aufgezeichnet, wo wir benachrichtiget werden, daß er nicht gezweifelt an der Verheißung durch Unglauben, sondern starck gewesen im Glauben, und GOTT die Ehre gegeben, und aufs allergewisseste gewußt, daß, was GOTT verheißt, das könne er auch thun. Dieser völlige Glaube, wenn auch Berge von Hindernissen ihm entgegen sind, machet sich doch nichts mehr daraus, als wenn es eine Ebene wäre; er siehet über alles hinüber, und betrachtet nur allein die Macht und Wahrhaftigkeit des Gottes, der da Zusage gethan hat, wie wir klärllich an dem Exempel Abrahams sehen können. Sein eigener Leib war erstorben, und zur Zeugung untüchtig; der Leib der Sarah war unfruchtbar, und zum Empfangen ungeschickt: Die Vernunft und Sinne würden in diesem Fall zu urtheilen geneigt gewesen seyn, daß es unmöglich sey, daß Abraham einen Sohn bekommen würde. Aber v. 19. wird uns gesagt: daß er alle diese Bedencklichkeiten überwunden, denn es heißet: er war nicht schwach im Glauben, sah auch nicht an seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war; weil er fast hundertjährig war, auch nicht den erstorbenen Leib der Sarah; er gab den Eingebungen der fleischlichen Vernunft gar kein Gehör, und besprach sich nicht mit Fleisch und Blut: sondern setzte mit völliger Zuversicht sein Vertrauen, ohne Zweifel und Wancken, auf die Wahrhaftigkeit Gottes. Er war gewiß, daß GOTT ihm das geben würde, was er verheißt; so bald nur die bestimmte Zeit kommen würde. Dieses wurde hernach noch klärer, als Abraham



ham bereits den geliebten Sohn der Verheißung, den Isaac, empfangen hatte. Was war es nicht vor eine erschreckliche Erschütterung, die sein Glaube bekam, als Gott ihm befahl, seinen Sohn Isaac, von welchem doch der verheißene Saame, Christus, abstammen sollte, zu nehmen, und ihn auf dem Berge Morija zu opfern? 1 Mos. 22. Hier hätte die Vernunft, und zwar mit grossem Schein von Frömmigkeit, einwerfen können; wie kann Gott, der so strenge den Mord verboten hat, von mir fordern, daß ich meine Hände mit dem Blute meines Sohnes befudeln soll? Wird dieses nicht dem Abraham und seiner Gottesfurcht ein ewiger Vorwurf seyn? was werden die Einwohner des Landes sagen? was wird Sarah sagen, werde ich auch wohl das Hebe haben, ihr wieder vor die Augen zu kommen? aber, welches das Wichtigste ist, was wird aus der Verheißung, und aus der Wahrhaftigkeit dessen, der gesagt hat: Isaac soll dein Saame seyn, werden? Unglaube und Vernunft würden gewiß denken, daß entweder dieser Befehl Betrug, oder die Verheißungen Lügen seyn. Aber Abraham hatte einen völligen Glauben, daß die Verheißungen gewiß wären, und daher gehorchete er bey allem Anschein der Gefahr einem verheißenden Gott. Er war völlig überzeuget, daß, wenn auch sein Sohn geopfert und zu Aschen gebrennet würde, Gott den Isaac könnte und würde wieder von den Todten lebendig machen, und also das Wort seiner Verheißungen erfüllen. Um dieses edlen und vortreflichen Glaubens willen wird Abraham ganz füglich ein Vater der Gläubigen genannt, sein Glaube wird allen andern als ein Mu-



## 70 Von der völligen Zuversicht

ster der Nachfolge vorgestellt, und ein jeder Gläubiger ist in dieser Absicht ein Kind Abrahams. Keiner aber muß sich einbilden, daß er zu einem solchen Glauben, wie Abraham gehabt, eben nicht verbunden sey. Denn der Apostel versichert uns ausdrücklich, daß die Geschichte seines Glaubens in der Schrift nicht bloß um seiner willen aufgezeichnet sey: sondern daß wir auch durch sein Exempel mögten ermuntert werden, an den zu glauben, der Jesum von den Todten auferwecket, Röm. 4, 23. 24.

Vielleicht wird hier jemand einwenden, ja wenn ich so einen guten Grund zum Glauben hätte, als Abraham; wenn ich eben so gewiß davon wäre, daß die Verheissungen auch mich angienge, als er; so deucht mir, wollte ich mit eben solcher Zuversicht glauben, wie er gethan; aber hieran fehlet es mir. Ich antworte, du und ich haben eben so guten Grund zu glauben, als Abraham je gehabt hat. Abraham konnte sich auf GOTT verlassen, der ihm in Christo Verheissungen gegeben hatte, und das können wir auch. Du hast eben den GOTT, eben den Christum, eben den Bund, eben die Verheissungen, die Abraham hatte. Aber sagst du, GOTT sprach zu Abraham insbesondere, er redete ihn namentlich an, als er ihm die Verheissung gab; daß in seinem Saamen alle Völker der Erde sollten gesegnet werden. Ich antworte, ob du gleich mit Namen und Zunamen nicht bezeichnet bist, wie Abraham; so gehet dir doch das Wort der Gnade und die Verheissungen eben so wohl an, als wenn du mit Namen und Zunamen gerufen wärest. Euch (das heisset



heisset Sündern, die von Adam abstammen:) ist das Wort dieses Heils gesandt. Euch ist die Verheissung, die ihr ferne seyd. Und diese Verheissungen sind nicht blos angeboten, sondern es ist ein ausdrücklicher Befehl zu glauben hinzugehan; ein jeder insbesondere wird gebeten und ermahnet, sie zu ergreifen und anzunehmen. Also bleibt es doch wahr, der Unglaube und das betriegliche Herk mögen sagen was sie wollen, daß der Glaube einen jeden Hörer des Evangelii eben so nahe gebracht wird, als dem Abraham geschah, da Gott mündlich mit ihm redete. Ja wir haben noch ein festes prophetisches Wort, und wir thun wohl, wenn wir darauf achten, als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort. Weiter muß auch noch bemercket werden, daß dem Abraham die Verheissung vorher, als ein Gegenstand und Grund des Glaubens angeboten worden, ehe er sie ergreifen konnte; und durch den Glauben kam er erst in den Besiß derselben, oder welches einerley ist, durch den Glauben wurde sie sein eigen. Gesezt nun, er hätte nicht geglaubet, so würde die gesegnete Verheissung nie sein eigen worden seyn. Auf eben die Weise ist dir die Verheissung als ein unmittelbarer Grund des Glaubens angeboten worden, und durch den Glauben kommst du zum Besiß der grossen Dinge, die darinnen enthalten sind. Wirst du aber nicht glauben, so wirst du auch das Heil Gottes nicht sehen. Also siehet man, daß wir eben die Gründe des Glaubens, und eben so starcke Versicherungen dazu haben, als Abraham. Und es ist nichts, was uns vom völligen Glauben zurück halten könnte, daß wir nicht sollten, wie Abraham,



die Verheissungen ohne Zweifel und Wancken ergreifen, als nur unsere Unwissenheit und Unglaube.

Ich will damit nicht sagen, daß ein jeder wahrer Gläubiger so weit, als Abraham komme, und ohne Furcht und Zweifel glaube. Denn davon ist hier die Frage nicht; sondern gegenwärtig ist nur davon die Rede: Ob wir anjeko nicht eben so sichere Gründe, und ein eben so gutes Recht zu glauben haben, als Abraham? Ob Christus, sein Heil und Gerechtigkeit im Worte des Glaubens uns nicht eben so nahe gebracht worden, als Ihm? Dieses wird keiner leugnen, der die Vorrechte des N. T. versteht. Ja, ich getraue mir zu behaupten, daß wir in Absicht der Gründe zu glauben, vor dem Abraham ein Grosses voraus haben. Denn die Offenbarung des Evangelii ist gegenwärtig viel klärer, und Christus und sein Heil wird uns anjeko viel näher gebracht, als es je im alten Testament geschehen. Abraham sahe nur seinen Tag von ferne, wir aber leben wirklich in denen Tagen, die er in einer grossen Entfernung sahe; und daher haben wir viel grössere Gründe, ohne Wancken zu glauben, als er hatte. Also sehen wir, daß wir Freudigkeit haben, einzugehen in das Heiligste, durch das Blut JESU; wir sehen, daß wir einen neuen und lebendigen Weg haben, der vor uns durch den Vorhang seines Fleisches zubereitet worden. Ja, wir sehen aus diesem allen, daß wir einen Hohenpriester haben über das Haus Gottes; lasset uns also hinzu treten mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben.

Fünfz



## Fünfte Betrachtung.

## Von den Gründen der Zuversicht des Glaubens.

Das vierte Stück, wovon wir zu handeln haben, betrifft die Gründe dieser Lehre, oder was das sey, worauf der Glaube seine Zuversicht baue, oder was ihm in seinem Hinzunahen zu Gott, von der Annahme völlig gewiß mache. Und da mercke ich gleich anfangs an, daß ich gegenwärtig mich nicht auf die besondere Gründe einlassen werde, die der Apostel in den vorigen Versen nahmhast gemacht, wo er zeigt, daß alle Hindernisse, die vom Gesetz und der Gerechtigkeit Gottes herkommen, völlig durch die Genugthuung und vollgültige Vermittelung unsers grossen Hohenpriesters, des Sohnes Gottes, aus dem Wege geräumt. Und daß daher darinnen die Verheissungen eines versöhnten Gottes, daß alles willkommen sey, und sich einer freundlichen Annahme zu versehen habe, was nur durch den neuen und lebendigen Weg zu Ihm komme um Barmherzigkeit und Gnade zu finden auf die Zeit, wenn Hülfe noch seyn wird, gegründet seyn. Man wird finden, daß der Apostel auf die Art schliesse, wenn man nur unsern Text und die unmittelbar vorhergehende Verse mit dem vergleicher, der unmittelbar darauf folget, insbesondere mit dem Schluß des 23 Verses, da heisset es, "denn er ist getreu, der es verheissen hat. Diese Worte hangen,



## 74 Von den Gründen der Zuversicht

meiner Meinung nach, nicht nur mit dem unmittel-  
bar vorhergehenden Verse, sondern auch mit den  
übrigen, also auch mit meinem Text zusammen.  
Wir können uns also, dem Zweck des Apostels ge-  
mäß, die Sache also vorstellen, als wenn er gesagt  
hätte; lasset uns hinzutreten mit wahrhaftigem Her-  
zen, in völligem Glauben, u. s. w. Warum  
denn das? Denn er ist getreu, der da versprochen  
hat, daß wir ihm im Heiligthum durch das Blut  
Jesu willkommen seyn sollten. Er ist getreu, der  
die Annahme auf dem neuen lebendigen vor uns zu-  
bereiteten Wege versprochen hat. Er ist getreu, der  
Erbarmung, Vergebung, Erhörung und Hilfe, um  
der Vermittelung des grossen Hohenpriesters über  
sein Haus zugesaget hat. Und also sehen wir, daß  
seine Treue darauf zum Pfande gesetzt, daß er uns  
in dem von ihm selbst bezeichneten Wege annehmen  
wolle. Lasset uns also auf seine Treue verlassen, und  
mit völliger Zuversicht zu ihm nahen, oder lasset uns  
völlig und ganz davon gewiß seyn, daß wir, seiner  
Verheissung zufolge, in dem Geliebten angenehm  
seyn werden, als welcher die Thür zum Allerheilig-  
sten, der neue und lebendige Weg, ja der Hoheprie-  
ster über das Haus Gottes ist.

Wir sehen also hieraus, daß der nächste und un-  
mittelbare Grund, mit völligem Glauben hinzuzu-  
nahen, in Gottes eigenen Verheissungen uns durch  
Christum anzunehmen, anzutreffen sey. Und mit  
diesen Verheissungen ist das Wort Gottes allenthal-  
ben angefüllt. Jes. 60, 7. cap. 56, 7. Marc. 21,  
24. cap. 7, 7. Johan. 14, 13. 14. Der Glaube  
aber,



aber, der es mit den Verheissungen Gottes in Christo zu thun hat, hat manche Dinge, die ihn bis zur völligen Zuversicht erheben können. Ich werde einige derselben nahmhafft machen.

**Erstens.** Die in dem Worte geoffenbarte Gnade, Barmherzigkeit und Güte Gottes enthalten einen vortreflichen Grund, daß Sünder, und noch mehr Heilige, Ihm trauen, und mit völliger Zuversicht durch Christum zu Ihm nahen können. Ps. 36, 8. *Wie theuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen.* Es ist der Natur gänzlich zuwider, jemanden zu trauen, von dem man fürchten muß, daß er unser Feind sey. Ja, wenn wir nur auf jemanden einen Verdacht geworfen, daß er übel gegen uns gesinnet sey, und nach unserm Schaden trachte; so werden wir nicht einmal eine Zuversicht gegen ihn hegen. Wenn wir aber jemanden überzeugen können, daß ein anderer sein Freund sey, daß er gütig und gnädig gegen ihn gesinnet, und nur auf Gelegenheit warte, ihm die grösssten Dienste zu leisten; so wird sich das Vertrauen ohne Schwierigkeit eintfinden. Hier verhält sich die Sache eben so; so lange wir dencken, daß GOTT ein unversöhnlicher Feind sey, werden wir auch in unserer Feindschaft gegen Ihn beharren. Während dieser Feindschaft gegen GOTT aber ist es schlechterdings unmöglich, irgend auf eine Art Ihm zu vertrauen. Anstatt uns mit völligem Glauben zu Ihm hinzu nahen, werden wir vielmehr so wie unsere erste Eltern, aus Furcht vor seinem Zorn und Rache vor



## 76 Von den Gründen der Zuversicht

vor Ihm fliehen. Lasset uns aber einmal überzeugt werden, daß er ein Gott der Liebe, Gnade, Erbarmung, und in Christo voll von freundschaftlichen Gesinnungen sey, alsdenn, erst alsdenn werden wir unter dem Schatten seiner Flügel trauen. Aus diesem Grunde giebt sich GOTT alle ersinnliche Mühe, uns zu überzeugen, daß Er in Christo gegen uns eine liebevolle und gnädige Gesinnung habe, damit Er auf diese Art unsere Feindschaft gegen ihn brechen, und uns zur Zuversicht gegen Ihn bringen möge. Und da können wir insbesondere folgende drey Wege anmercken, die Gott gehet, um die Menschen auf Erden von seinem Wohlmeinen zu versichern.

(1) Hat er seine Gnade und Barmherzigkeit auf die feyerlichste Art bekannt gemacht. Als der Herr nach 2 Mos. 34. 6. 7. vor Mose übergieng, und von seinem Namen predigte, so antwortete Moses: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig, und geduldig, und von grosser Gnade und Treue, der du bewahrest Gnade in tausend Glied, und vergiebst Mißthat, Uebertretung und Sünde, und vor welchem niemand unschuldig ist; oder wie einige diese letzte Worte lesen, durch Reinigen wird er reinigen, das ist: dadurch, daß er den Sünder von der Strafe befreiet, und durch vergebende Gnade von Sünden reiniget, wird er sich selbst von der Ungerechtigkeit reinigen; er wird es offenbaren und bekannt machen, daß Er gerecht sey, wenn er diejenigen rechtfertigen wird, die an Christum glauben. Haupt-sächlich aber ist allenthalben in der Schrift die vergebende Gnade Gottes denen Sündern als eine Er-munte-



müunterung zum Glauben vorgestellt, Ps. 130, v. 7. Israel, hoffe auf den HErrn; denn bey dem HErrn ist die Gnade, und viel Erlösung bey Ihm.

(2) Hat Er diese Versicherungen mit einem feyerlichen Eide bestätigt. Damit wir in seine Versicherungen kein Mißtrauen setzen mögten: so hat Er seinen Eid hinzu gethan, uns desto stärker zu überzeugen, daß Er keinen Unwillen gegen uns hege; sondern ein herzlich Verlangen zu unserm Heil und Seligkeit, vermittelst des neuen und lebendigen Weges trage. Ezech. 33, 11. So wahr ich lebe, spricht der HErr: Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe; so bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel? Der Eid macht unter den Menschen ein Ende alles Haders, dabey es veste bleibet unter Ihnen, sagt der Apostel Hebr. 6, 16. Stehet nun der Eid eines Menschen in solchem Ansehen, daß er ein Ende des Haders macht! ein wie viel größer Ansehen muß also der Eid des grossen Gottes nicht haben? der Selbst Sein Leben darauf zum Pfande setzet, daß er nicht wolle, daß jemand verloren gehe, und daß Er ein herzlich Verlangen nach ihrem Heil in Christo trage? Können wir noch wohl auf irgend eine Weise daran zweifeln? An dem, was Er sagt, zweifeln, oder es in Verdacht ziehen, heisset Ihn zum Lügner machen. An dem aber zweifeln, und das nicht glauben, was er schwöret, das heisset den Gott der Wahrheit eines Meineides beschuldigen. Niemand sehe doch das als gleich viel an, ob

er



## 78 Von den Gründen der Zuversicht

er diese bekannte gemachte Gnade, Güte und Erbarmung Gottes glaube, oder nicht. Denn das muß ja wohl eine Sache von äußerster Wichtigkeit seyn, dabey Gott auf die feyerlichste Weise schwöret. Wer anders dencket, der beschuldiget den ewigen Gott, daß er seinen eigenen Namen mißbrauche, welche Sünde er doch an andern aufs härteste bestrafen will.

Und (3) endlich gerade als wenn Sein Wort und Eid noch nicht hinlänglich wären, uns von Seiner Liebe, Gnade und Wohlmeinen zu versichern; so hat er die überzeugensten und thätigsten Proben davon gegeben, die ein Gott nur immer geben kann, daß er sich nemlich Selbst in der Person Seines ewigen Sohns geschencket, damit da Er Fleisch werden, und Sich in unserer Natur offenbaren mögte. Ja, daß er uns in allen Dingen, die Sünde ausgenommen, gleich werden mögte. O wie groß ist dieses Geheimniß der Gottseligkeit, Gott ist offenbaret im Fleisch! Das Geheimniß der Liebe und Gnade, welches daraus, daß Gott Mensch worden, wie die Sonne hervorstrahlet, ist ohnstreitig groß und unausforschlich. Wenn uns Gott nicht geliebet, und ein recht herzliches Verlangen nach unserm Heil und Seligkeit getragen hätte, würde Er uns alsdenn wohl so nahe gekommen seyn, und in unserer Natur gewohnet haben? Ja Er war nicht damit zufrieden, uns in unserer Natur gleich zu werden; Er gieng noch weiter; er ließ sich auch die Verpflichtungen des Gesetzes auflegen. Er schreibt seinen Namen in unser Schuldbuch, und wird für uns



uns zur Sünde gemcht, auf daß wir in Ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Er wird ein Fluch für uns, damit wir mögten den Segen erben. Ein Blick von dieser Menschenliebe, die aus der Menschwerdung des Sohnes Gottes hervorstralte, bewog die Engel, jenen himmlischen Lobgesang anzustimmen: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen, Luc. 2, 14. Diese in der Menschwerdung des Sohnes Gottes bewiesene Menschenliebe Gottes wird in dem Evangelio als der stärkste Bewegungsgrund, der nur möglich ist, vorgestellt, schuldige und rebellische Sünder dahin zu bringen, ihre Feindschaft gegen Gott fahren zu lassen, und auf Ihn zu trauen. Wie dieses sonnenklar aus den bekannten Worten Joh. 3, 16. erhellet: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, und was war denn die Absicht Gottes hiebei? Antwort: auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Daher werden denn die Menschenkinder durch die Größe dieser Liebe bewogen, unter dem Schatten seiner Flügel zu trauen. Nun sage ich weiter, daß der Glaube, in seinem Hinzunahen zu Gott, diese Liebe und Gnade Gottes in Christo betrachte, und durch diese Betrachtung schwingt er sich oft so hoch, daß er mit völliger Zuversicht hinzu tritt, und seiner Annahme gänzlich gewiß ist. Denn das muß man nie aus der Acht lassen, daß der Glaube die geoffenbarte Liebe und Gnade mit besonderer Zueignung auf sich betrachte; und was kann denn mehr, als dis, ermuntern,



## 80 Von den Gründen der Zuversicht

tern, ohne Furcht und Zweifel seine Annahme zu hoffen? So mag denn Israel auf den HERRN hoffen, denn bey ihm ist viel Vergebung. Keiner hege also gegen den GOTT der Liebe den Verdacht, als wenn Er unzufrieden und mißvergnügt darüber wäre, wenn man auf Ihn trauet. Denn der HERR hat Wohlgefallen an denen, die Ihn fürchten, und auf seine Güte trauen.

Zum andern gründet der Glaube seine Zuversicht auf die unendliche Macht GOTTES. Ist er einmal von seiner Liebe, Gnade und Barmherzigkeit in Christo überzeuget; so gehet er weiter, und sehet seinen Fuß auf die ewige Kraft GOTTES, dadurch er in den Stand gesehet wird, alles das zu erfüllen, was er versprochen hat. Hier spricht der Glaube: Ich weiß, HERR, daß du alles thun kannst, und daß dir nichts zu schwer sey. Gewiß eine unendliche Macht, die mit Zorn und Grimm vergesellschaftet ist, ist das Schrecken eines schuldigen Sünders: aber eine unendliche Macht, die durch unendliche Liebe belebet wird, und bey der kein Grimm wegen des gefundenen Lösegeldes mehr anzutreffen, ist wahrlich ein edler Grund des Vertrauens, und kann einen schuldigen Sünder kühne machen, diese Stärke zu ergreifen, und auf Friede zu hoffen. Daher wird uns auch die Macht GOTTES sehr oft in der Schrift als ein Grund zum Glauben vorgestellt. Jes. 26. 4. Darum verlasset euch auf den HERRN ewiglich, denn bey GOTTEN den HERRN ist ewige Stärke. Selbst der Glaube Abrahams gründete sich auf diesen Felsen der göttlichen Allmacht, in dem schon



schon angeführten Fall, Röm. 4. Er gläubete ohne Wanken an die Verheißung, weil er zuerst von der Gewogenheit Gottes gegen sich versichert war, und es als ein Zeichen seiner Liebe ansah, daß er ihm versprochen, wie aus seinen Lenden der Saame kommen würde, in welchem alle Völker der Erde sollten gesegnet werden. Hernach aber richtete er sein Glaubensauge auf die Macht desjenigen, der ihm diese Verheißung gegeben hatte, und war völlig überzeugt, daß er das leisten könnte, was er versprochen hatte. Matth. 9, 27. lesen wir, daß zween Blinde Jesu folgten, und ihm nachschrien: Jesu, du Sohn Davids! erbarme dich unser. Sie glaubeten also bereits, daß Christus der versprochene Messias, der Sohn Davids sey, und hierinnen fanden sie eine Ueberzeugung von seiner Liebe zu den Sündern auf Erden, eben deswegen, weil er des Weibes Saame war, der der Schlange den Kopf zerbrechen sollte; Christus aber leitet sie nun weiter, und ermuntert sie, die Kraft Gottes in ihm, als einen anderweitigen Grund des Vertrauens und der Zuversicht, zu betrachten, v. 28. sagt Christus zu ihnen: Glaubet ihr, daß Ich euch solches thun kann? sie antworteten v. 29. ja; **HERR**; und darauf sagt Jesus zu ihnen: Euch geschehe nach eurem Glauben. So siehet man also, daß der Glaube in seinem Hinzunahen zu Gott seine Zuversicht auch auf die Macht Gottes gründe. O Freunde, es ist kein solcher Unterschied zwischen dem, was Gott sagt und thut, als bey Menschen. Sein sagen ist thun. Denn wenn Er spricht, so geschieht; wenn Er gebet, so stehet da, Psalm



## 82 Von den Gründen der Zuversicht

33, 9. In seinem Wort und Befehl ist Allmacht anzutreffen, und insbesondere in seinen Verheißungen, daher heisset es das Wort seiner Macht, Hebr. 1, 3. und durch sein kräftiges Wort trägt er Himmel und Erde, daß sie nicht in ihr ursprüngliches Nichts zurücke fallen. Und sollte unser Glaube auf dem Grunde nicht sicher stehen, auf welchem Himmel und Erde ruhen? Uns ist nicht bange, daß diese schwere Erdkugel, welche in der flüssigen Luft hängt, durch ihr Gewicht unter unsern Füßen weggleiten werde. Und warum nicht? Weil wir glauben, daß Gottes kräftiges Wort dieselbe an ihrem eigenen Orte gegründet, davon sie nicht weichen wird. Warum sollten wir also nicht mit eben so starker Zuversicht unsere ewige Angelegenheiten für eben so sicher gegründet halten, da wir sehen, daß in dem Wort der Verheißung eben die Kraft sey, die in dem Worte anzutreffen, welches Himmel und Erde trägt? Ja, das Wesen dieser Welt vergehet, aber das Wort des HERRN, sein Wort der Gnade und Verheißung, der Grund des Glaubens und der Zuversicht, bleibt in Ewigkeit. Dieses ist eine Betrachtung, die alle die Bedencklichkeiten auf einmal niederschläget, womit es der Glaube oft zu thun hat. Was schwächet sonst unsern Glauben, und hält uns zurück, daß wir das nicht mit völliger Zuversicht erwarten, was GOTT versprochen hat, als eins von diesen beyden Stücken? daß wir die Erfüllung der Verheißung entweder uns als schwer, oder ungewiß vorstellen? Betrachtet aber der Glaube die Macht des in Christo versöhnten Gottes; so kann er leicht beyde Hindernisse überwinden, und daraus den  
Schluß



Schluss machen, daß die Vollziehung der Verheißung, beydes gewiß und leicht sey. Erstens, daß sie gewiß sey, denn sie hängt von dem Willen eines unwandelbaren Gottes ab; die Verheißung ist nichts anders, als eine Bekanntmachung des gnädigen Vorsatzes und Willens Gottes; Er war geneigt, es zu versprechen, denn er hats wirklich gethan, das Wort ist bereits aus seinem Munde gangen; Er ist aber auch willig, sie zu erfüllen, denn Er ist ein wahrhaftiger Gott, allezeit ja und amen. Betrachtet der Glaube zum andern die Macht Gottes, so siehet er, daß die Vollziehung auch leicht sey. Was ist leichter, als ein Wort sprechen? Nun aber kann ein Wort aus dem Munde Gottes allen seinen Verheißungen Wesen und Wirklichkeit geben, ohne daß es ihm Mühe, Unkosten, Verdruß oder Gefahr verursache. Der Gnadenbund kann mit einem Baum verglichen werden, die Verheißungen sind die Aeste des Baums, die mit allerley Arten von kostbaren Früchten belastet sind. Das geringste Wort, der schwächste Odem des Mundes Gottes, schüttelt diesen Baum, und macht, daß die Früchte herab in den Schooß des Gläubigen fallen. Und hier kann der Gläubige also schließen; sollte der, der eine verlorne Welt also geliebet, daß Er ihr Seinen eingebornen Sohn gab, und welcher mich so sehr geliebet, daß Er Sich für mich dahin gegeben, nicht ein Wort, oder den Odem seines Mundes an mich wenden? Glaube, zwischen dir und den grossen Gnaden Davids, ist nur ein Wort. Ja das Wort ist bereits aus seinem Munde gegangen, ich meine das Wort der Gnade und Verheißung, und du hast wei-



## 84 Von den Gründen der Zuversicht

ter nichts nöthig, als es gläubig anzunehmen, und dein Vertrauen auf den zu stellen, der es ausgesprochen; und so bald du dieses thust, sind alle gewisse Gnaden der Verheissungen in Christo dein eigen. Ich will einmal annehmen, daß du nicht daran zweifelst, daß ein Gott, der nicht lügen kann, dir Verheissungen gegeben hat; hast du alsdenn nicht eben so viel Grund zu glauben, daß Er das Versprochene geben wird, als du dazu hast, es zu glauben, daß Er es versprochen? Denn wie oben angezeigt, versprechen und halten, sagen und thun, ist alles einerley bey Gott. Wenn uns Menschen was versprechen, so bleiben immer noch starcke Gründe übrig an der Vollziehung zu zweifeln, weilen sich hinten her noch Dinge zutragen können, die es ihnen unmöglich machen, so zu thun, wie sie gesagt haben. Aber so etwas kann dem nicht begegnen, der alle zukünftige Dinge vorher siehet, und der zu dem, das nicht ist, spricht, daß es sey. Betrachtet nun der Glaube dis alles; so wird er sich bis zur völligen Zuversicht empor schwingen: wenigstens hat er alsdenn Grund genug zu einem völligen Glauben, und gar keine Gründe zum Zweifeln und Mißtrauen. Und wäre der Glaube durch Unwissenheit und Unglauben nicht gebunden: so würde er um dieser Gründe willen eben so starck im Vertrauen seyn, als Abraham war.

Die Wahrhaftigkeit und Treue Gottes in Christo, die bey den Verheissungen zum Pfande gesetzt, geben einen dritten Grund ab, worauf der Glaube seine Zuversicht bauet, wenn er sich zu Gott



Gott nahet. Die Treue in Gott, und der Glaube im Menschen, beziehen sich auf einander; ja zwischen diesen zweyen Stücken ist eine so genaue Verbindung, daß der Glaube ohne die Treue Gottes nicht bestehen kann. Und auf der andern Seite würde die Offenbarung der Treue Gottes vergeblich seyn, wenn es gar keine Gabe, die sie gläubig annehmen. Das Licht würde unnütz seyn, wenn kein Auge da wäre dasselbe wahrzunehmen, und so würde auch das Auge ohne Licht nichts nützen. Einen ungläubigen Sünder ist die geoffenbarte Treue Gottes eben so unnütze, als einem Blinden das Licht ist; und unser Glaube würde einem Auge ohne Licht gleichen, wenn GOTT nicht getreu wäre. Ja, die Treue Gottes ist die rechte Mutter des Glaubens. Der Glaube wird in der Seele durch die im Wort bekannt gemachte Treue Gottes gezeuget und geboren, und auf eben diese Art wird er auch ernähret und vergrößert. Woher kommt es aber denn, daß einige glauben, und andere nicht, da ihnen allen doch eben die Gründe des Glaubens bekannt gemacht worden? Die Ursach ist diese, daß einige die Treue Gottes, die im Gnadenbunde und den Verheißungen geoffenbaret worden, durch den Geist lebendig zu erkennen kriegen; andere aber hierinnen vorsehlich blind bleiben: der Gott dieser Welt verblendet ihre Augen, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii. Und wo rühret es denn her, daß der Gläubige zu einer Zeit starck im Glauben ist, und Gott die Ehre giebt, zur andern aber durch Unglauben zweifelt? Folgendes ist die Ursache: die Treue Gottes ist ihm zu einer Zeit so sichtbar und lebendig, daß



## 86 Von den Gründen der Zuversicht

er sie unter sich wie ein Gebürge von Erß betrachtet; zu anderer Zeit aber ist sein Licht so dunckel und finster, daß es ihm vorkommt, als wären die Verheißungen und die Treue desjenigen, der sie ausgesprochen, einem zerbrochenen Kohe gleich, welches seine Last nicht tragen könnte. O Fremde, was kann einen Grund der Zuversicht, ja der höchsten und völligten Zuversicht des Glaubens abgeben, wenn es die Wahrhaftigkeit Gottes nicht ist, der da Treue zum Gurt seiner Lenden und Nieren hat? Lasset uns doch einmal betrachten, wie sicher und gewiß die Verheißungen müssen erfüllet werden, bey welchen die Wahrhaftigkeit Gottes zum Pfande gesetzt, und dann urtheilen, ob darinnen nicht ein Grund zum völligen Vertrauen enthalten sey. Der allervorsichtigste und argwöhnischste Mensch auf Erden könnte von dem Treulosesten, der nur zu finden ist, nicht mehr Sicherheit verlangen, als ein Gott der Wahrheit uns zur Aufmunterung des Glaubens gegeben hat. Denn

(1) muß man bedencken, daß die Verheißung allein, wenn auch nichts hinzu gekommen wäre, Sicherheit genug gewähren würde, zumal, wenn wir bedencken, wer sie gegeben, daß es der Gott sey, so nicht lügen kann. Ein gnadenloser Balaam giebt ihm dieses Zeugniß, 4 Mos. 23, 19. **Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihm etwas gerene. Solte er etwas sagen, und nicht thun? Solte er etwas reden, und nicht halten?** Trauen wir doch den Worten eines solchen, der ein Mensch wie wir ist, zumal, wenn er ein aufrichtiger und ehrbar

rer



rer Mann ist, wir denken, ein solcher wird sein Wort nicht brechen. Sollen wir nun einem Menschen glauben, der lügen, und dem etwas gereuen kann, und dem Gott nicht, von dem es unmöglich ist, daß ihm etwas gereue? Gott hat so grosse Achtung vor das Wort seiner Verheißung, daß es nach seinem Urtheil mehr werth ist, als Himmel und Erde, und alle sichtbare Creaturen. Denn Himmel und Erde werden vergehen, aber von dem, was er geredet, soll kein Titelgen auf die Erde fallen. Ja, ich getraue mich zu behaupten, daß Gott würde aufhören Gott zu seyn, wenn er seine Verheißungen nicht hielte. Der Mensch kann sein Wort brechen, und dabey doch ein Mensch bleiben, aber Gott könnte nicht Gott seyn, wenn er nicht zugleich wahrhaftig und treu wäre, weil die Wahrhaftigkeit ihm wesentlich eigen ist. Ist nun das Wort kein sicherer Grund zum völligen Glauben; an dessen Erfüllung das ganze göttliche Wesen einen so genauen Antheil hat? Doch dieses ist noch nicht alles: Denn

(2) ist dieses Wort der Verheißung nicht nur aus seinem Munde gegangen, sondern ist auch in sein Buch eingetragener worden. Ihr wißt, daß das bloße Wort eines ehrlichen Mannes gut ist, aber seine Schrift und registriertes Wort des Versprechens ist besser. Wenn wir jemandes Schuldverschreibung öffentlich ingrossiren lassen, so dienet das zu unserer grösseren Sicherheit, und wir können ihn desto geschwinder zur Zahlung der darin enthaltenen Summen bringen. Nun hat Gott seine Einwilligung



## 88 Von den Gründen der Zuversicht

gung dazu gegeben, daß das Wort der Verheißung so mögte eingetragen werden. Ja es ist wirklich in das Wort der Wahrheit gesetzt worden. Hat sich nun die Wahrhaftigkeit Gottes dadurch nicht recht stark verpflichtet? Vielleicht dencket jemand, wenn er eine Stimme, ein Gesicht, oder eine unmittelbare Offenbarung vom Himmel hätte; so könnte er glauben. Aber ich kann einem jeden im Namen Gottes versichern, daß die Bibel, dieses göttliche Buch, welches er in seinen Händen hat, ein weit besserer und sicherer Grund des Glaubens und Zuversicht, als irgend etwas von dieser Art ist. Der Apostel Petrus sagt uns 2 Petr. 1, 17. daß er bey der Verklärung Christi sey mit auf den Berg Thabor genommen, und habe da eine Stimme voller Herrlichkeit gehört, die gesprochen: **Dis ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.** Dieses war ein seltenes Vorrecht, und eine merkwürdige Ermunterung zu glauben, und doch sagt er: **Wir haben ein vestes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr daran glaubet** &c. O Freunde! dencket hieran, brauchet und schähet eure Bibeln recht.

(3) Sind die Verheißungen Gottes so beschaffen, daß sie einem unteriegelten Contract gleichen. Der grosse und unendliche Jehovah hat in der Person Seines ewigen Sohns die Verheißungen versiegelt, ja mit seinem Blute unterschrieben. Dan. 9, 27. lesen wir, daß der Messias vielen den Bund stärken sollte, und wie thut er das? Antwort: Durch sein Blut; daher heisset das Blut Christi,  
das



das Blut des Bundes. Hebr. 9. 16. 17. lesen wir, wo ein Testament ist, da muß der Tod des, der das Testament gemacht hat, geschehen. Denn ein Testament wird vest durch den Tod; anders hat es noch nicht Macht, wenn der noch lebet, der es gemacht hat. Auf diese Weise ist die Verheißung versiegelt und bestätigt durch das Blut des Lammes, den allergütigsten Siegel, so jemals einem Contract in der Welt angehängt; und zum Zeugniß und Beweise, daß es so mit dem Blut des Erlösers bekräftiget, hat GOTT noch zwey andere sichtbare Siegel dem Bunde der Verheißungen begefüget, nemlich die Taufe, und des HERRN Abendmahl, welche Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens sind; das ist, wie ich es nehme, Bestätigungen des Bundes, wo GOTT Gnade und Friede, Herrlichkeit und Seligkeit in Betrachtung der zugerechneten und durch den Glauben ergriffenen Gerechtigkeit, versprochen hat. Und wenn diese Sacramente, der göttlichen Einsetzung gemäß, unter uns gehandelt werden, so haben wir einen versiegelten und bestätigten Bund der Verheißung, der uns zur Nahrung und Stärkung unsers Glaubens übergeben wird.

(4) Hat die Wahrhaftigkeit Gottes einen so starken Antheil an den Verheißungen, daß so gar ein Eid hinzugefüget worden. Hebr. 6. 13. 18. lesen wir von zween unveränderlichen Dingen, da-  
ben es GOTT unmöglich ist, zu lügen. Sein Wort ist unveränderlich, denn es ist allezeit ja. Damit wir aber einen starken Grund zum Glauben und zur Zuversicht haben mögten; so hat Er Seinen unver-



änderlichen Eid hinzugefüget: Er spricht nicht nur,  
 sondern schwöret auch. Nun mercke man an, wie  
 der Apostel v. 13. von diesem Eide rede; da Er  
 bey keinem grösseren zu schwören hatte,  
 schwur er bey Sich Selbst. Das will so viel  
 sagen, hätte GOTT bey Seinem Eide höher gehen  
 können, er würde es gethan haben. Die göttliche  
 Art zu schwören, so wahr Ich lebe, ist Ihm als  
 kein eigen. Er schwöret bey Seinem Leben, bey  
 Seiner Heiligkeit, und bey Seinem Wesen und  
 Gottheit. So gewiß als ich GOTT bin, so gewiß  
 will Ich dich segnen, spricht Er zu Abraham v. 14.  
 Vielleicht sagt hiebey eine arme Seele: was gehet  
 mir das an? Was habe ich für Antheil an dem Ei-  
 de Gottes zu Abraham? Der Apostel antwortet:  
 daß dieses allerdings dich und mich angehe, auf daß  
 wir durch zwey Stücke, die nicht wancken, einen  
 starcken Trost haben mögten, v. 18. d. i. Dieses  
 gehet einen jeden an, der nur durch den neuen und  
 lebendigen Weg will errettet seyn. Ein jeder kann  
 und soll billig bey sich also denken; so gewiß GOTT  
 zu Abraham gesprochen und geschworen, so gewiß  
 hat Er es auch zu mir gethan, daß ich sollte selig  
 werden, wenn ich nur zu Christo, als meiner Hof-  
 nung, fliehen würde. Gerade, als wenn GOTT zum  
 Menschen sagte: O Sünder, Ich stelle dir meinen  
 eigenen Sohn im Evangelio als deine einzige Zu-  
 flucht und Heiligthum vor; Ich biete Ihn als eine  
 Versöhnung durch den Glauben in seinem Blute  
 an. O fliehe, fliehe zu Ihm, damit du leben mö-  
 gest. Fliehet zu diesem sichern Ort, die ihr auf Hof-  
 nung gefangen lieget; denn so wahr Ich GOTT  
 bin,



bin, ihr sollt durch Ihn selig werden. Israel soll in dem HErrn mit einer ewigen Seligkeit begnadigt werden. Was ist es um den Eid Gottes für ein groß Ding! was wollen wir, oder wem wollen wir sonst glauben, wenn wir einem wahrhaftigen Gott, der bey seinem Leben schwöret, nicht glauben wollen? Sprich also nicht, dieser Eid gehet mir nichts an. Denn wenn du glaubest, so gibst du GOTT Zeugniß, daß er wahrhaftig ist in dem, was er sagt und schwöret; glaubest du aber nicht, so hältst du ihn für einen Lügner, und beschuldigest ihn des Meineides, wie bereits oben angezeigt. Und was dich betrifft, der du wirklich durch Glauben zu seinem Sohne hinfliehst, du kannst davon, daß Gott dich ewiglich segnen wird, so sicher seyn, als Abraham war; wenn er Ihn schwören hörte: Wahrlich, ich will dich segnen und vermehren.

(5) Weiter hat sich die Treue Gottes gegen die Gläubigen auch darin bewiesen, daß sie auf die völlige Vollziehung der Verheißung, zum voraus ein Pfand gegeben; und dieses Pfand, welches Er giebt, ist mehr als Himmel und Erde werth. Fragst du, was das denn ist? so antworte ich: Der heilige Geist, welcher ist das Pfand unsers Erbes, Eph. 1, 13. 14. Wenn du jemalen die gesegneten Wirkungen dieses Geistes der Gnade empfunden hast, so hast du daran ein Pfand deines Erbes, eine vorläufige Versicherung, daß alle Gottes Verheißungen an dir sollen ja und Amen werden. Ihr wißet, wenn jemand ein Pfand giebt, daß er dadurch, Sicherheit stellet den ganzen Contract zu erfüllen.



## 92 Von den Gründen der Zuversicht

erfüllen; und wenn ein Mann seine Zusage nicht erfüllen will; so löset er sein Pfand wieder: so auch hier, so lange wir Seinen Geist haben, so lange sind wir von der Erfüllung Seiner Zusage versichert; und ist dieses nicht eine vortrefliche Sicherheit vor einem Gläubigen? Hat sich die Treue Gottes hierinnen nicht herrlich zu erkennen gegeben?

(6) Weiter ist die Wahrhaftigkeit Gottes in Erfüllung der Verheissungen noch weiter verstärket, durch die dazwischen gekommene Erklärung der allerunverwerflichsten Zeugen, die jemals in irgend einer Sache Zeugniß abgelegt, und die alle die Wahrheit der Verheissung, und die Wahrhaftigkeit dessen, der sie gegeben, bezeugen. Nach 1 Joh. 5, 7. giebt es drey, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der heilige Geist, und diese drey sind eins. Der ewige Vater bezeuget die Wahrheit der Verheissungen mit einem: so spricht der Herr. Der Sohn, dieses wesentliche und selbständige Wort zeuget gleichfalls, "denn Er ist der treue und wahrhaftige Zeuge, der in Gerechtigkeit redet. Der heilige Geist bezeuget es, denn Er ist der Geist der Verheissung, nicht bloß deswegen, weil er selbst versprochen worden, sondern auch weil Er von der Wahrheit der Verheissung, und der Wahrhaftigkeit dessenigen, so sie gegeben, ein Zeugniß ablegt, und durch Seine Kraft und Wirkung die Verheissungen in der Seele versiegelt, und eben dadurch Glauben hervorbringet. Nun sind alle diese Zeugen eins, nicht nur dem Wesen nach, sondern auch deswegen, weil sie in ihrem Zeugniß überein-  
stim-



stimmen. Und was ist das denn, welches von der Dreieinigkeit bezeuget wird? Wir finden es v. 7. daß Gott uns Seinen Sohn, und in Ihm das Leben gegeben habe; und wenn dieses Zeugniß der Dreieinigkeit nicht geglaubet wird, so machen wir Gott zum Lügner. Aus dem allen kann man abnehmen, unter was für hohen Verpflichtungen die göttliche Wahrhaftigkeit, in Absicht der Vollziehung der gegebenen Verheißungen, gerathen. Wohlan, also laßet uns hinzu treten mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, denn der ist getreu, der uns in dem Geliebten anzunehmen versprochen hat.

Aber nun könnte jemand nach alle dem, was gesagt worden, noch einwerfen: Es ist wohl wahr, die Liebe, Macht und Wahrhaftigkeit Gottes geben allen denen vortrefliche Ermunterungen zum Glauben ab, die ein Recht an der Verheißung haben, daß sie dürfen mit völligem Glauben sich zu Gott nahen; aber hierinnen finde ich noch Schwierigkeiten, daß ich zweifele und fürchte, ich habe kein Recht und Anwartschaft an der Verheißung, um in das Heilige durch das Blut Jesu auf dem neuen und lebendigen Wege einzugehen. Die Antwort hierauf, leitet mich zu dem

Vierten Grunde, (wenn er im Zusammenhange mit den vorigen betrachtet wird,) auf welchen der Glaube seine Zuversicht bauet, wenn er sich durch den neuen und lebendigen Weg zu Gott nahen will; und das ist die Betrachtung:



## 94 Von den Gründen der Zuversicht

tung: Wem doch wohl die Verheißungen der Annahme angehe? Fragest du, wem sie denn angehe? so antworte ich, einem jeden, der nur den freudigen Schall des ewigen Evangelii höret. Joh. 3, 16. siehet man, daß die Verheißung des ewigen Lebens durch Christum der verlorenen Welt gegeben wird: Wer nur an Ihn glaubet, soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Also auch hier, wer sich zum Heiligsten durch das Blut Jesu nahet, wer sich des neuen lebendigen Weges bedienet, und unter der Vermittelung des grossen Hohenpriesters kommt, soll Gnade finden, und Barmherzigkeit erlangen, auf die Zeit, wenn ihm Hülfe noch seyn wird. Der Bund der Gnade, und die Verheißungen desselben sind durch die ewige Weisheit in der äußerlichen Verwaltung des Evangelii so eingerichtet, daß sie einen jeden angehen, alle zum Glauben einladen, und ihnen Muth machen, in das Heiligste einzugehen. Der, so da auf dem Throne der Gnade sitzt, rufet einem zu, daß er nur kommen mögte, Gnade und Barmherzigkeit abzuholen, und versichert, daß, wer nur zu ihm kommen würde, nicht solle hinausgestossen werden; und wir, die wir Herolde und Diener des grossen Königs sind, dessen Name Jehovah gnädig und barmherzig heisset, haben Vollmacht und Befehl auszurufen, daß euch und euren Kindern das Wort dieses Heils gesandt. Daran ist gar kein Zweifel, daß der Befehl zu glauben, nicht einen jeden sollte angehen, sonst könnte der Unglaube nicht Sünde seyn. Nun muß sich der Gegenstand der Verheißung eben so weit als der Befehl, erstrecken.

Diese



Diese beyde Dinge sind unauflöslich mit einander verknüpset, so wohl der äussern Verwaltung, als der inneren Zueignung des Geistes nach, in so fern, daß wem der Befehl zu glauben gegeben, der hat auch ein Recht an den Verheissungen, als den unmittelbaren Grund des Glaubens, und wer wirklich glaubet, und auf diesen Grund bauet, der ist wirklich in dem Besiz der Verheissung. Wenn man die Verheissung von dem Befehl zu glauben wegnimt, so trennet man was Gott zusammen gefüget hat, und befiehlt, eigentlich zu reden, zu bauen, ohne doch Grund zu haben. Es ist wahr, daß Christus der Gegenstand des Glaubens ist, aber es ist eben so gewiß wahr, daß Er es nur in so fern seyn kann, als er uns im Worte des Glaubens und der Verheissung nahe gebracht wird, Röm. 10, 8. Da es also ausgemacht, daß die Verheissung dir und mir, ja einem jeden, der sie höret, angehe; so kann ich mit vollem Recht mit dem Apostel aus Hebr. 4, 1. sagen: So laffet uns nun fürchten, daß wir die Verheissung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. Aus welchen Worten klar ist, daß die Verheissung von einer ewigen Ruhe in und durch Christum, solchen gegeben ist, die gleich denen Israeliten können zu kurtz kommen, und aus Unglauben dahinten bleiben; und sind sie uns nicht dazu gegeben, daß wir sie durch Glauben ergreifen mögten? Christus, unser erstgeborner Bruder, hat sein bestätigtes Testament in unsern Händen zurück gelassen, damit es von uns in der Ordnung des Glaubens mögte gebraucht und angewandt werden; daher hat er uns darinnen ein

Recht



96 Von den Gründen der Zuversicht

Recht an der durch sein Blut und Tod erworbenen Ruhe gegeben, und versprochen, daß wir sie zu rechter Zeit völlig besitzen sollen. So fürchtet euch denn, daß da euch die Verheißung gegeben, ihr, in Absicht des Besizes, nicht möget zu kurz kommen. Denn die Verheißung kann, dem Besiz nach, nie unfer werden, wenn wir nicht glauben, ob sie uns sonst auch angeboten ist, wie wir deutlich aus dem unmittelbar folgenden 2 v. sehen; wo von den ungläubigen Jüden gesagt wird: Daß das Wort der Prediger (nemlich die Verheißung von dem Eingang in die Ruhe, wie der Zusammenhang zeigt,) ihnen nichts geholfen, da die, so es gehört, nicht geglaubet hätten. Wenn ein König einer Anzahl Rebellen Pardon anbieten läßt, so kann dieses Keinen von ihnen helfen, wenn sie es nicht annehmen. Ein Vermächtniß, das von einem reichen und wohlhabenden Freunde einer gewissen Familie überhaupt, ohne eine einzelne Person dieser Familie nahinhaft zu machen, hinterlassen wird; kann eigentlich nur derjenigen Person, oder demjenigen Zweige der Familie zu gute kommen, die da ihre Erbschaft wirklich einfordern, denen übrigen aber hilft es nichts, weil sie aus Hochmuth, Unwissenheit oder Faulheit ihr eigen Recht vernachlässigen. Ich sehe den Fall, daß ein Wechsel oder Bancknote von 50, 100, 1000 oder mehreren Thalern, die auf mich spräche, mir überliefert würde; so würde mir das ein Recht geben, diesen Wechsel nach der Banck zu tragen, und Zahlung zu verlangen; wenn ich aber aus Hochmuth oder Einbildung, daß ich reich genug sey, diesen Wechsel nicht annehmen, oder auf die Zahlung die-

fer



fer Summe nicht bringen wollte, so komme ich zu kurz, und der ganze Wechsel hilft mir nichts. Ich weiß, daß in einem jeden dieser Gleichnisse eine gewisse Ungleichheit mit der verglichenen Sache ist; ich habe sie nur deswegen angeführt, um zu zeigen, wie nahe Christus und sein Heil uns im Worte des Glaubens und der Verheißung gebracht, daß wir mögten ermuntert werden durch das Blut JESU mit völligem Glauben hinzunahen, und daß wir sehen mögten, daß der treu sey, der die Aufnahme in dem neuen und lebendigen Wege versprochen hat. Zu diesem allen will ich nur noch den ~~von~~ ~~dem~~ ~~allgemein~~ ~~den~~

**Fünften Grund** hinzu thun, der uns ermuntern kann mit völligem Glauben hinzuzutreten. Der besteht darin, daß gar kein rechtmäßiges Hinderniß zu finden, das unsere Aufnahme hemmen, oder uns abhalten könnte, mit Freudigkeit in das Heiligste durch das Blut Christi einzugehen. Ein jedes Hinderniß, das uns im Wege stand, ist gnädiglich durch unsern großen Hohenpriester über das Hans Gottes weggeräumt. Alles, was Gott abhalten kann, uns gnädig zu seyn, ist das Gesetz, die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes; und alles, was an unserer Seite die Aufnahme verhindern kann, ist die Sünde. Nun aber kann nichts von dem allen uns abhalten, uns mit völliger Zuversicht durch den neuen und lebendigen Weg zu GOTT zu nahen. Was das Gesetz betrifft, so kann es unsere Aufnahme um deswillen nicht hindern, weil in dem Augenblicke, da eine Seele durch Christum, als den rechten Weg

G

zum



## 98 Von den Gründen der Zuversicht

zum Vater gehet, das Gesetz ein Ende hat; denn Christus ist des Gesetzes Ende, und eines jeden Gläubigen Gerechtigkeit. Kann nun wohl das Gesetz seinen eigenen Endzweck, oder demjenigen, der ihm giebt, was er schuldig ist, zuwider seyn? Das Gesetz fordert nichts mehr, als eine vollkommene Gerechtigkeit ohne alle Sünde, giebt ihm diese, so hat es nichts mehr an dir zu fordern; nun bekommt das Gesetz diese geforderte Gerechtigkeit in dem Augenblick, da ein Sünder zu glauben anfängt, und sich durch das Blut Jesu zu Gott naht. Was dem Gesetz unmöglich war, (sintemal es durch das Fleisch geschwächet war:) das that Gott, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammete im Fleisch die Sünde durch Sünde; auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist, Röm. 8, 3, 4. Worans deutlich erhellet, daß in dem Augenblick eine jede Seele, die an Christum gläubet, durch Zurechnung in die Gerechtigkeit Christi gekleidet wird, wodurch das Gesetz verherrlicht, und bey seinem Ansehen erhalten wird. Wenn wir uns also durch das Blut Jesu hinzu nahen; so ist das Gesetz nicht wider, sondern für uns. Wir haben eine vollkommene Gerechtigkeit, darauf wir unsere Anforderungen gründen können.

Was weiter die Gerechtigkeit Gottes betrifft, so kann uns dieselbe, weil wir schuldige Sünder sind, so sehr schrecken, daß wir uns nicht einmal



mal getrauen unsere Augen zu dem Heiligsten, oder dem Ort, wo die Ehre Gottes wohnet, aufzuheben. Aber sie kann uns nimmermehr abhalten, daß wir nicht sollten im völligen Glauben durch das Blut Jesu hinzu treten: und warum denn nicht? Antwort: alles, was die Gerechtigkeit fordert, ist eine vollkommene Genugthuung für das Unrecht, das man der Ehre und dem Ansehen Gottes durch Uebertretung seiner heiligen und gerechten Gebote angethan, welche Gebote eine Abbildung der Reinigkeit und Vortreflichkeit seines Wesens waren. Wenn aber nun ein Sünder hinzu tritt, oder in das Heiligste durch das Blut Jesu eingetret; so giebt er der Gerechtigkeit, was sie verlangt und fordert, nemlich ein Lösegeld von unendlichem Werth, ein Lösegeld, das GOTT Selbst ausständig gemacht, eine Versöhnung, die GOTT im Evangelio vorhält, und die der Glaube annimmt; der Gläubige bietet dieses Lösegeld der Gerechtigkeit für die Sünden seiner Seele an, und wenn die göttliche Gerechtigkeit dieses Lösegeld in den Händen des Glaubens erblicket; so befreiet sie, und spricht den Sünder von allen Strafen des Gesetzes los, und giebt die Erklärung, daß in einem solchen nun nichts Verdammliches mehr sey, Röm. 8, 1. Niemand kann ihm also aufs künftige irgend etwas zur Last legen, denn es ist Gott selbst, der hier gerecht macht, wer will also verdammen? Es ist Christus, der da gestorben, ja vielmehr auch auferstanden ist, und für den Sünder bittet. An statt also, daß die Gerechtigkeit unsern Weg zum Heiligsten versperren sollte, wird sie vielmehr unsere Freundin, und verschaffet uns einen freyen Zutritt. Denn



## 100 Von den Gründen der Zuversicht

GOTT ist gerecht, wenn Er den, der an Christum glaubet, gerecht machet.

Um ferner auf die Heiligkeit Gottes zu kommen, so scheinet sie zwar ein unüberwindliches Hinderniß in unserm Wege zu Gott zu seyn, weil die Flecken, Besudelungen und Unreinigkeiten der Sünde uns in den Augen des Heiligen in Israel äusserst eckelhaft machen. Aber Ehre sey Gott in der Höhe, daß auch dieses Hinderniß durch das Blut Jesu weggeräumt. Denn in dem Augenblick, da ein Sünder unter der Bedeckung des Bluts Christi kömmt, und unter diesem Schatten zu Gott nahet, hat er ein besprengtes Herz, ist los vom bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser; zu eben der Zeit, da die Gerechtigkeit des andern Adams uns zu unserer Rechtfertigung zugerechnet wird, kömmt auch sein Geist in unsere Herzen, um uns zu heiligen, und uns nach dem Ebenbilde Gottes zu erneuern. Das Blut Jesu durchstreicht nicht nur die Schuld unserer Sünden, dadurch wir dem Gesetz und Gerechtigkeit Gottes verhaftet waren; sondern es verbirget und verdecket auch unsere Schande vor den Augen seiner unbesleckten Heiligkeit. Ja, die Heiligkeit Gottes ist ein solcher Freund des Sünders, wenn er durch das Blut Christi hinzu tritt, daß auf diese göttliche Eigenschaft die Annahme, die Christo und seinem Saamen versprochen, mit gegründet worden, Ps. 89, 36. 37. Aus diesem Grunde kann ich alle wahre Gläubige aus dem 30 Psalm ermuntern: Ihr Heiligen, lobsinget dem Herrn; danket und preiset seine Heiligkeit,



v. 5. Also sehen wir, daß alles, was an Gottes Seiten uns von dem Eingange ins Heiligste hätte abhalten können, durch das Blut Jesu aus dem Wege geräumt. Lasset uns also hinzu treten mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben.

Was endlich die Hindernisse von unserer Seite betrifft, so kann davon süglicher in der Anwendung gehandelt werden. Ich will hier nur ganz kürlich erinnern, daß alles, was hieher gehöret, darauf hinaus läuft, daß wir Sünder sind, daß wir so elend, jämmerlich, blind, nackend, arm und bloß sind, daß wir kaum daran denken können, Gott werde uns annehmen. Aber nun anf einmal das alles wegzuräumen, so braucht man nur daran zu denken, daß dieser neue und lebendige Weg zum Eingang in das Heiligste, vor Sünder zubereitet ist. Christus rufet nicht die Gerechten, (oder Unschuldigen) sondern die Sünder, daß sie durch Ihn, als den Weg zum Vater, kommen mögten. Wären wir keine Sünder, sondern Gerechte, wie Adam vor dem Fall war; so hätten wir es nicht nöthig, durch das Blut Jesu einzugehen. Da wir aber sehen, daß dieser Weg zum Heiligsten gerade vor Sünder gestiftet und zubereitet; so müssen auch Sünder sich nicht abschrecken lassen in das Heilige einzugehen, zumal da Er uns, die wir Sünder sind, ruft und ermahnet, daß wir nur mit wahrhaftigem Herzen, im völligen Glauben hinzu treten sollen. Der ist getreu, der die Ausnahme in dem Geliebten versprochen hat.



## Sechste Betrachtung.

Enthält die Anwendung der vorhergehenden Betrachtungen.

**I**ch eile nun zum Ende dieser Betrachtungen, und werde nur noch zum Beschluß die vorgebrachten Lehren erbaulich anzuwenden suchen. Ich werde mich so kurz fassen, als möglich, und alles in folgende Schlüsse zusammen ziehen.

Erstens. Aus dem, was bisher gesagt ist klar, daß in dem Glauben ein solch Geheimniß anzutreffen, welches die Welt nicht versteht, und welches niemand fassen kann, er habe denn den Geist Gottes, wodurch uns die Dinge geoffenbaret werden, die uns gegeben sind. Der Apostel redet 1 Tim. 3, 9. von einem Geheimniß des Glaubens, und in der That ist alles in Absicht desselben geheimnißvoll; die Art und Weise, wie er durch die Kraft des ewigen Geistes in der Seele gewircket wird, ist ein Geheimniß. Wer kann uns sagen, wie die Gebeine eines Kindes in Mutterleibe zubereitet werden? Noch viel weniger sind wir im Stande die Art und Weise der Wirkungen des Geistes Gottes zu erklären, wenn er uns in Christo zu neuen Creaturen macht. Hieber gehöret, was Christus zum Nicodemo sagte: Joh. 3, 8. Der Wind bläset, wohin er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißest nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt; So ist ein jeder, der vom Geist geboren ist.

Wie



Wie der Geist den unvergänglichen Saamen des Wortes ins Herz bringe, daselbst fruchtbar mache, es zur Quelle eines neuen Lebens mache, dadurch das Herz reinige, den Menschen selbst erniedrige, und insbesondere die Seele zu Christo bringe, ist ein Geheimniß, welches wir nicht begreifen und verstehen können. Ueberdem ist der Gegenstand des Glaubens ein groß Geheimniß: Gott, als der letzte Gegenstand des Glaubens, ist ein erstaunlich grosses Geheimniß; wer kann Ihn doch wohl ergründen? entweder in seinem Wesen, Wirkungen, oder Art des Bestehens, und daß drey eins, und eins drey bey ihm sind? Christus, der nähere Gegenstand des Glaubens, ist gleichfalls ein groß Geheimniß, als eingefeischte Gottheit. "Ründlich groß ist das Geheimniß, Gott ist offenbaret im Fleisch. Der Bund des Evangelii, vermöge welchen wir an Christum glauben, ist ein Geheimniß, welches von Anfang her verborgen war, und ist nun seinen Heiligen geoffenbaret. Endlich ist das Geschäfte des Glaubens selbst auch ein groß Geheimniß, wie die arme gläubige Seele auf Erden Christum ergreifen kann, der doch zur rechten Hand Gottes sitzet. Wie der Glaube sich Ihm, als seinen Erlöser, seinen Propheten, Priester und König zueignen kann, da doch die Schenckung davon allgemein in dem neuen Bunde abgefasset, wo weder Vor- noch Zunahme bezeichnet worden. Wie der Glaube sich Christi und seiner Fülle mit eben solcher Freyheit bediene, als ein Mann mit dem Essen und Trincken es macht, so vor ihm stehet. Wie das zugehe, daß man das Fleisch des Sohnes Gottes esse, und Sein Blut trincke;



trinke; wie er Christi Gerechtigkeit anziehe, und sich in einem fremden Gehorsam so sehr erfreue, als hätte man in eigener Person das Gesetz erfüllet. Wie er die Fülle der Gottheit, die in Christo wohnet, gleichsam herab ziehe, und die Seele mit aller Gottes Fülle erfüllet werde. Wie er ein blosses Wort, das aus dem Munde Gottes gegangen, annehme, und sich so darüber freue, als einer der grosse Beute findet. Wie er auf dies Wort sich unterstehet auf dem neuen und lebendigen Wege mit völliger Zuversicht zu Gott zu nahen. Dieses alles sind Geheimnisse, die Fleisch und Blut nicht fassen kann; und doch wird vieles von diesen Geheimnissen des Reiches Gottes, allen denen Gläubigen, dem einen mehr, dem andern weniger zu wissen gegeben.

**Zum andern.** Aus dieser vorgetragenen Lehre können wir die Vortreflichkeit der Gnade des Glaubens lernen. Wenn der Glaube das Blut Christi, den neuen und lebendigen Weg, und den grossen Hohenpriester über das Haus Gottes betrachtet; so kann er sich zu Gott nahen, und davon völlig gewiß seyn, daß er werde angenommen werden; er hat die sicherste Gewehr, daß er bey seinem Hinzunahen durch Christum werde willkommen seyn. Gott hat dem Glauben eben dieselbe, ja eine weit größere Gnade verliehen, als Mhasverus der Esther gethan, Esther 9, 12. Was bittest du, das man dir gebe? und was forderst du mehr, das man thue? man vergleiche dies mit Job. 14, 13, 14. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun; auf daß der Vater geehret werde



werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich thun. So auch Marc. II, 24. Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, gläubet nur, daß ihrs empfahen werdet; so wirds euch werden. Gleichwie Ahasverus der Esther eine besondere Ehre wiederfahren ließ, und sie allen Jungfrauen seines Königreichs vorzog; so leget auch Gott, der König der Könige auf Erden, eine besondere Ehre und Vorrücklichkeit auf die Gnade des Glaubens, Er ziehet sie allen andern Gnaden vor; daher kann er mit Maria aus Luc. 1, 48. sagen: "Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Obgleich Gott groß ist, so siehet er doch auf das Niedrige. Ob er wohl der Höhe und Erhabene ist, der im Heiligthum wohnet; so will er doch auch bey den Niedrigen seyn. Es gefällt Ihm das zu wählen, und das besonders zu ehren, was thöricht, schwach, niedrig und verachtet in dieser Welt ist. Ja Er wählet das, was nichts ist, damit Er zu schanden mache, das, was etwas ist. Der Glaube ist die geringste, niedrigste und bettelmäsigste aller andern Gnaden. Denn alle andere Gnaden geben etwas dem grossen GOTT, aber der Glaube kommt wie ein Bettler, nicht zu geben, sondern alles zu empfangen und zu nehmen; und doch nimt Gott diesen Bettler, und sehet ihn unter die Fürsten, wenn ich mich mit Anspielung auf Ps. 113, 7. 8. so ausdrücken darf. Gott leget dieser Gnade eine solche Ehre und Vorzug bey, daß, ob Er gleich gesagt, daß Er Seine Ehre keinem andern geben will, so ist Er doch gegen die Gnade des Glaubens so wenig eifersüchtig, daß Er sie gleichsam



auf Seinen Thron neben Sich setzet, und schreibet ihr Sachen zu, die Ihm allein eigen sind. Er setzet die Edelgesteine Seiner Krone auf das Haupt des Glaubens. Die Errettung eines verlorne[n] Sünders, ist ein Vorrecht, das GOTT allein zukommt; Er allein ist der GOTT des Heils, der vom Tode erretten kann, und doch finden wir, daß dieses der Gnade des Glaubens zugeschrieben wird. **Gehe hin in Friede, sagt Christus; dein Glaube hat dir geholfen; Die Rechtfertigung ist eine Sache die GOTT allein zukommt, GOTT ist es, der da gerecht macht, sagt der Apostel, und doch schreibet eben der Apostel die Rechtfertigung eines Sünders dem Glauben zu; "So wird nun der Mensch gerecht allein durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werk. GOTT allein ist der Herr des Lebens, Er allein tödtet, und macht lebendig; und doch wird das Leben dem Glauben zugeschrieben. Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Die Allmacht kommt GOTT allein zu; Er ist der Allmächtige, und doch wird eine Art der Allmacht dem Glauben zugeschrieben. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. Wenn wir glauben haben, wie ein Senfkorn, so mögen wir zu diesem oder jenem Berge sagen, hebe dich weg, und es wird geschehen. Wenn wir das 10 Capitel an die Hebräer lesen, so finden wir, daß dem Glauben Dinge zugeschrieben werden, welche nur die Allmacht verrichten kann, z. E. den Mund des Löwen stopfen, die Flamme auslöschten, von den Todten lebendig machen, und dergleichen. Frägest du aber, wie kann GOTT solche**  
Werk



Werke und Vollkommenheiten dem Glauben zuschreiben, die Ihm doch allein eigen sind? so ist die Ursach, weil der Glaube so eine erniedrigende und sich selbst verleugnende Gnade ist, deren wesentliche Beschaffenheit es mit sich bringet, den Ich auszuschließen, und dem die Ehre zu geben, dem sie allein gebühret; sie spricht, nicht uns, HERR, nicht uns, HERR, sondern deinem Namen gieb Ehre. Macht uns der Glaube selig? Antwort: allerdings, aber denn giebt er auch dem Urheber des Heils die Ehre zurück, und sagt: Unser GOTT ist ein GOTT des Heils. Lebet der Gerechte durch seinen Glauben? O ja. Aber dann stimmt derselbe den Worten des Apostels auch bey, Gal. 3, 20. "Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Macht der Glaube gerecht? ja er thut es, aber alsdenn ist auch dis seine Sprache; In dem HERRN habe ich Gerechtigkeit. In Ihm allein will ich gerecht seyn, in Ihm will ich mich freuen. Kann der Glaube alle Dinge möglich machen? Ja, aber er lehnet sich auch auf die göttliche Allmacht: ich kann alle Dinge durch den, der mich mächtig macht, Christus: so schreibt der Glaube sich selber nichts zu, sondern giebt dem HERRN die Ehre, die Seinem Namen gebühret. Ja der Glaube ist so eifersüchtig GOTT allein zu verherrlichen, insbesondere seine freye Gnade in Gerecht: und Seligmachung des Sünders zu erheben; daß, obgleich das Glauben der höchste Grad des Gehorsams ist, den ein Mensch dem Gesetze leisten kann; so schließet er sich doch selbst von der Gattung der Werke, und allen Arten des Gehorsams aus, damit



damit also der Kuhn auf ewig möge aus seyn. Rom. 4, 5. Dem aber, der nicht mit Wercken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet; dem wird sein Glaube (objective betrachtet,) zur Gerechtigkeit gerechnet. Es ist eine eigene Vortreflichkeit des Glaubens, daß er sich selbst erniedriget, damit sein gesegneter Vorwurf Christus alles in allem seyn möge. Er freuet sich in Christo Jesu, und triumphiret allewege in Ihm. Und ob er gleich, (wie gesagt,) die Aermste, Niedrigste, und einem Bettler am ähnlichsten unter allen Gnaden ist, so weiß er sich doch mit Christo recht viel, und gehet durch Sein Blut mit Freudigkeit ins Allerheiligste.

**Drittens.** Weil es der Wille Gottes ist, daß wir sollen mit Zuversicht hinzu nahen, so mache ich daraus den Schluß, daß der Unglaube, er mag nun herrschend seyn, wie bey den Gottlosen, oder nicht herrschend, wie bey den Heiligen, eine Sache seyn muß, die Gott höchlich beleidiget, und ihm äußerst mißfällig ist.

Erstlich sage ich: Der herrschende Unglaube der Gottlosen widerspricht schnur stracks dem Willen Gottes. Anstatt, daß ein solcher, der unter der Gewalt des Unglaubens lieget, zu Gott mit Zuversicht nahen sollte; so entfernt er sich von Ihm, weil Er gegen Seine Gnade, Macht und Wahrhaftigkeit mißtrauisch und argwöhnisch ist. Wenn wir uns gegen einen blossen Menschen nur mercken lassen, daß wir ein Mißtrauen in seine Wahrhaftigkeit setzen, so  
ist



ist es schon hinlänglich ihn gegen uns aufzubringen; und warum das? weil wir dadurch im Grunde ihn für einen Lügner halten. Hält aber ein Mensch, der nichts ist, und ein Menschenkind, das Lügen ist, es für eine so grosse Beleidigung, wenn seine Treue und Aufrichtigkeit in Zweifel gezogen wird; Wie viel grösser wird also die Beleidigung seyn, die man dem anthut, der da nicht lügen kann. O Freunde, durch Unglauben wird ein Gott der Wahrheit so stark beschimpfet, als es durch ein Geschöpf nur immer geschehen kann. GOTT hat, wie wir gesehen haben, alles gethan, was er nur hat thun können unsern Glauben und Zuversicht zu ihm zu erwecken. Ja der argwöhnigste Mensch könnte von dem treulosesten Verräther des Erdbodens keine grössere Sicherheit verlangen, als Gott in seinem Wort gegeben hat. Denn obgleich das blossе Wort seiner Verheissung würde genug gewesen seyn Glauben von den Menschenkindern zu fordern; so hat Er doch überdis sein Wort aufschreiben lassen, nicht nur aufschreiben, sondern auch mit seinem heiligen Eide bestätigen lassen, nicht nur mit einem Eide bestätigen, sondern auch hinlängliche Sicherheit stellen lassen; und diese Sicherheit hat er mit feyerlichen Siegeln bestätigt, und das alles noch dazu mit dem vereinigten Zeugniß der Drey, die im Himmel sind, des Vaters, Wortes und Geistes verstärket. Wenn man nun nach allen diesen Gründen noch mißtrauisch und ungläubig gegen Ihn ist, und denket: Er würde Sein Versprechen von Annahme in dem Geliebten nicht erfüllen,

was



## 110 Anwendung der vorhergehenden

was ist das anders, als Ihn zum Lügner machen? Treue und Wahrheit ist die Gurt seiner Lenden, aber Unglaube versucht sein Vestes Ihn diesen Gurt abzunehmen, und beschuldigt Ihn der Verrätherey und Untreue. Ihr würdet es für was erschreckliches halten, wenn euch jemand der Gotteslästerung beschuldigen wollte, und ich getraue es mir zu behaupten, daß ein jeder Ungläubiger Gott lästert; denn ist eine ärgere Gotteslästerung möglich, als Gott zum Lügner machen? das stehet wahrlich feste, daß Gott wird wahrhaftig erfunden werden, und alle Menschen Lügner sind. Indem aber der Ungläubige Seinem Worte nicht trauet; so versucht er das Aeußerste, Ihn zum Lügner zu machen. Ist es nun nach diesem allen wohl zu verwundern, daß ein heiliger und eifriger GOTT auf die Sünde des Unglaubens so zornig ist, daß Er sich ausdrücklich erklärt, daß der, so nicht glaube, schon verdammet sey, und der Zorn Gottes auf ihn bleibe? Glaubet es, Freunde, wenn ihr fortfahret hier Gott durch euren Unglauben zu lästern; so werdet ihr Zeit genug haben, durch alle Ewigkeiten hindurch, ihn mit den Teufeln und Verdamnten Geistern zu lästern. Joh. 8, 24. Wenn ihr nicht glaubet; so werdet ihr in euren Sünden sterben. Joh. 15, 22. Wenn Ich nicht gekommen wäre, und hätte es ihnen gelagt, so hätten sie keine Sünde. Nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen.

Zum andern aber verdammet diese Lehre nicht nur den herrschenden Unglauben der meisten Hörer  
des



des Evangelii, sondern auch selbst die Ueberbleibsel des Unglaubens in den Gläubigen selbst. Gott weiß es, wie viele ungläubige Gläubige unter uns seyn mögen; es giebt wenig Gläubige, die sich nicht sollten zehnmal durch Unglauben versündigen, wenn sie in der Zeit etwan einmal glauben üben. O daß ich den Gläubigen ihren anklebenden Unglauben könnte recht greulich und verhasst machen! Ich will nur dieses sagen, daß euer Unglaube viel unverantwortlicher und viel weniger zu entschuldigen ist, denn der Unglaube der übrigen Menschen. Warum das? Antwort: Gott hat euch nicht nur eben so wohl die Gründe des Glaubens geschencket, als den übrigen, sondern hat euch überdem auch die Gnade des Glaubens mitgetheilet: und in diesem Fall nicht zu glauben, ist ein schwarzes und grosses Verbrechen. Wenn ein Kind, das aus den Lenden seines Vaters entsprungen, und das von ihm aufs zärtlichste geliebet wird, diesen seinen Vater einen Lügner heißen würde, würde das dem Vaterherzen nicht eine viel empfindlichere Wunde beybringen, als wenn es ein Fremder gethan hätte? das ist aber gerade euer Fall, o ihr Gläubigen; Gott hat euch zu Hausgenossen aufgenommen; Er hat euch den Namen der Söhne und Töchter gegeben; Er redet euch in Wahrheit so an, wie Jer. 3, 4. sehet: "Wilt du nicht von nun an Mich Vater nennen? (nach dem Englischen.) Wilt du nicht von nun an dich zu Mir als deinem Vater, ja als deinem versöhnten Vater in Christo, mit voller Zuversicht nahen? Wenn ihr Ihn nur bey dem allen einen Lügner durch euern Unglauben nennet,



## 112 Anwendung der vorhergehenden

nennet, und saget, daß Seine Verheißung ein Ende habe, oder daß Er vergessen habe, gnädig zu seyn. Was meinet ihr, wie nahe das dem Herzen eures himmlischen Vaters gehen werde. Hier wird er von Söhnen und Töchtern, und zwar durch Unglauben, beleidiget, das heisset, ihn aufs empfindlichste angegriffen.

Fraget ihr aber, worinnen sich dann der Unglaube der Gläubigen offenbare? so antworte ich:

1) Offenbaret er sich darin, daß Gläubige öfters dem Unglauben das Wort reden, und zwar unter dem guten Schein der Demuth. O, sprechen sie, es würde für mich zu viel seyn in das Heiligste einzugehen, bey mir würde es Berwegenheit seyn, wenn ich mit völligem Glauben hinzu treten, und Pardon, Friede, Gnade und Herrlichkeit verlangen wollte. Ich habe mit der Gabe Gottes nichts zu schaffen, und darf seinen Bund nicht ergreifen; meine Finger sind zu unrein solche heilige Dinge zu berühren. Hier ist wahrlich eine schöne Maske und Schein der Demuth. Aber Freunde, es ist nichts anders, als der Teufel des Unglaubens, der sich in Samuelis Mantel gehüllet. Es heisset, die Sache des Unglaubens vertheidigen, und unter dem Vorwande, daß man noch nicht tüchtig genug zum Glauben sey, und einem diese oder jene Beschaffenheit fehle, sich wegern, dem ausdrücklichen Gebot Gottes zu gehorchen; und was ist das anders, als ein Stück des alten Adams, und ein Ueberbleibsel des Bundes der Werke. Die fleischliche Vernunft mag denken



denken was sie will; so ist doch wahrer Glaube, wenn er auch noch so zuversichtlich ist, die demüthigste und sich selbst erniedrigende Sache von der Welt; und je mehr der Glaube Zuversicht und Freudigkeit hat, desto demüthiger ist er auch. Die Ursach hiers von ist leicht einzusehen, weil der Glaube in seiner Unterhandlung mit GOTT nicht einmal ein Auge auf die inwohnende Gnade und Beschaffenheit wirft; er ist nichts als Elend, Armuth und Mangel, und bauer seine ganze Zuversicht auf Gründe, die ausser ihm anzutreffen, nemlich auf die Vortreflichkeit des grossen Hohenpriesters über das Haus Gottes.

2) Offenbaret sich der Unglaube in den Gläubigen durch eine furchtsame, matte und träge Art zu glauben, sie thun, als wenn der Grund, worauf sie stehen, nicht starck genug wäre sie zu tragen. Sie gleichen einem Manne, der auf schwachem Eise wandelt, der, ob er gleich sich auf dasselbe waget, doch alle Augenblick bange ist, daß das Eis brechen, und er untersinken mögte. Gerade so gehet es manchen Gläubigen, sie wagen es auf Christum, auf Seine Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit in göttlichen Verheissungen zu trauen; aber mit einer Art von banger Furcht, als wenn sie doch fallen, und ewig umkommen würden. Was ist dis aber anders als Unglaube, und geheimes Mißtrauen, das man in die Wahrhaftigkeit Gottes und in die Gültigkeit des Verdienstes Christi setzet, als würde dadurch die Seele nicht zum ewigen Leben können erhalten werden.

S

3) Df



3) Offenbaret sich der Unglaube der Gläubigen, wenn sie zu stark an den Empfindungen hängen. Wenn die Empfindung nicht das Capital selbst in ihren Händen hat, so giebt sie für die Verheißungen im Wort keinen Dreher; aber der Glaube lebet in den Verheißungen, als in seinem Element, gefest auch, daß alle Empfindung weg wäre. Der Gläubige, der an Empfindungen hänget, wird den Verheißungen nicht anders glauben, und der Wahrhaftigkeit Gottes nicht anders trauen, als wenn er durch sinnlichen Trost und Offenbarungen gleichsam dazu erkaufet worden. Er gleichet dem Thoma, Joh. 20, 25. **Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmaal, und lege meine Finger in die Nägelmaal, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht glauben.** Es gehet vielen Gläubigen wie den unerfahrenen Schwimmern; sie wollen sich wohl in die Tiefe wagen, wenn man ihnen verspricht, daß man ihre Häupter wolle oben halten. Aber das heisset nicht schwimmen. Wer schwimmen will, der muß das ganze Gewicht seines Körpers dem Wasser anvertrauen, und durch die Schwere des Wassers, und Bewegung seiner Hände und Füße sich vor dem Sinken verwahren. Eben so heisset das nicht glauben, wenn man Gott und seinen Verheißungen alsdenn nur trauet, wenn man durch sinnlichen Trost gleichsam empor gehalten wird; sondern das heisset glauben, wenn jemand auf die Verheißungen allein auch alsdenn bauet und trauet, wenn ihn diese Stützen weggerissen worden. Es heisset, auf den Namen des Herrn vertrauen, und sich auch alsdenn



alsdenn auf seinen GOTT verlassen, wenn man im Finstern wandelt, und kein Licht siehet.

**Vierte Anwendung.** Diese abgehandelte Lehre zeigt, was Grösse und Stärke des Glaubens ist. Denn aus den Ausdrücken des Apostels in unserm Text ergiebt sich ganz deutlich, (wie wir bereits bemercket,) daß die Gläubigen in dem Hause Gottes von verschiedener Beschaffenheit sind. Zur weitern Erläuterung dieser Anmerkung werde ich mich bemühen, folgende Fragen zu beantworten. 1) Woran kennet man gewöhnlicher Weise einen starken Glauben? 2) Welches sind die Kennzeichen eines schwachen Glaubens? 3) Woran kann man die Wahrheit des Glaubens erkennen, wenn er auch noch so schwach ist.

I. Also, welches sind die Kennzeichen und Merkmale eines starken Glaubens? Ich antworte:

1) Je mehr das geseliche Wesen des Herzens überwunden worden, desto stärker ist der Glaube. Jedermann hat von Natur einen Hang zum Bunde der Werke; so lange also noch irgend etwas von der Natur in dem Gläubigen übrig ist, wird er einen starken Trieb zu den Werken des Gesetzes, als einen Grunde seiner Annahme bey Gott, bey sich empfinden. Und o wie leicht und unmerklich gerathen unsere Seelen immer wieder auf diesen alten Weg; daß wir uns einbilden, Gott würde uns desto lieber annehmen, je mehr innere Heiligkeit, und äusserer Gehorsam bey uns anzutreffen sey. Nun sage ich, je



## 116 Anwendung der vorhergehenden

mehr dieser Hang des Herzens überwunden worden, desto stärker ist der Glaube. Ein recht gesunder und starker Glaube siehet keine Gnadenpflichten noch Begierden, noch Erfahrungen für Gründe seiner Annahme an; er gründet vielmehr alle seine Hoffnung auf das Blut Jesu allein, und sehet lediglich sein Vertrauen auf das Verdienst des grossen Hohenpriesters über das Haus Gottes; er verlässet sich darauf, daß im Bunde der Gnade die Annahme frey, und umsonst versprochen worden. Der starke Glaube treibet die Dienstmagd mit ihrem Saamen von gesellichen Pflichten und Wercken aus, und bekennet sich für einen Sohn der Freyen, und für einen Erben der verheissenen Gnade und Herrlichkeit, vermittelt der ihm zugerechneten Gerechtigkeit Christi. Auf diesen Felsen lässet er seinen Ancker fallen, auf diesen Grund bauet er seine Hoffnung, und thut auf seine ganze gute Beschaffenheit, als auf eine Sache, damit er nicht vor Gott bestehen kann, Verzicht; er achtet alle seine Gerechtigkeit, so wohl die geselliche, als die evangelische, die er so wohl vor seiner Bekehrung gehabt, als nach derselben bekommen, für Noth und Dreck, damit er in Christo möge erfunden werden, und an der Gerechtigkeit möge Antheil haben, die dem Glauben zugerechnet wird; er verlangt nichts von den Wercken des Gesetzes zu nehmen, um dadurch das neue Gebährde der Gnade aufzuführen; nein, es soll alles durch und durch Gnade vom Grunde bis in die Spitze seyn; Gnade soll alleine durch die zugerechnete Gerechtigkeit regieren, Eph. 2, 8. Denn aus Gnaden seydt ihr selig worden, durch den  
Glaub



Glauben, und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht jemand rühme.

2) Der starcke Glaube bauet seine Zuversicht auf das bloße Wort, das aus dem Munde Christi gegangen, gesetzt, daß auch Empfindung, Vernunft, und der ordentliche Lauf der Vorsehung ihm zuwider wäre. Dieses kann durch das Exempel Abrahams, welches Röm. 4. angeführet wird, erläutert und bestätigt werden; obgleich alles demselben schien entgegen zu seyn, so zweifelte er doch nicht durch Unglauben an der Verheißung, sondern ward starck in dem Glauben. Ja, der starcke Glaube wird den geringsten Winck des Herren als eine Ermunterung ergreifen, und wird darauf seine Zuversicht und Hoffnung bauen. Nach Matth. 8. 6. 7. 8. kam der Hauptmann, um seines Knechts willen, der gichtbrüchig war, und grosse Quaal hatte, zu Jesu. Christus antwortete ihm v. 7. "Ich will kommen, und ihn gesund machen. Gut; der Mensch gründet sein Vertrauen auf dis bloße Wort der Verheißung, und ist von der Macht, Willen und Treue desjenigen, der es gegeben hatte, so sehr überzeugt, daß er an der Genesung seines Knechts gar nicht mehr zweifelt; er dencket, daß die Sache so gut, als geschehen seyn; weil er überzeugt war, daß die Krankheiten und Gebrechen Christo so und noch mehr zu Gebote stünden, als ihm seine Knechte und Soldaten, und daß Christi Wort und Befehl abwesend so gut, als gegenwärtig, heilen könnte. Hierauf kriegen wir v. 10. Nachricht, daß Christus diesen Glauben bewundert,



## 118 Anwendung der Vorhergehenden

und gesprochen, so einen Glauben habe ich in Israel nicht funden.

3) Bey dem starcken Glauben ist gewöhnlicher Weise ein vester Entschluß, so lange dem HERRN anzuhängen, bis er das erhält, was er begehret; keine noch so grosse Schwierigkeiten werden ihn davon abbringen. Jacob hatte einen starcken Glauben, und durch die Stärke seines Glaubens hat er mit GOTT, mit Engeln und Menschen gestritten, und überwunden. Wir lesen 1 Mos. 32, daß der HERR nach dem Kampf einer ganzen Nacht zu ihm spricht: „laß mich, denn die Morgenröthe bricht an.“ Jacob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich dann. Hier mögten wol viele denken, daß dieses Grobheit und Ungezogenheit bey Jacob gewesen, so zu GOTT zu sagen; aber weit gefehlet, es war nicht Grobheit, sondern der Entschluß des Glaubens. HERR, will Jacob sagen, wenn du wilt, daß ich dich lassen soll, so kann ich dis unmöglich zugeben; laß den Tag anbrechen, und sich auch enden, laß die folgende Nacht kommen, und dann die Morgenröthe wieder anbrechen, so wird der laßme Jacob sich doch nicht eher von dem lebendigen GOTT scheiden, bis er den Segen hat. Und dieser feste Entschluß seines Glaubens siegete wie ein Held. O daß doch aller wahre Saame Davids seinem Exempel folgen mögte! so würden sie auch das Erbe ihres Vaters Jacob überkommen. Eben dieses sehen wir auch an dem Cananäischen Weibe, Matth. 15, 27. Ihr Glaube bricht durch alle Hindernisse, ja sie wendet alle anscheinende Schwierigkeiten

keiten



leiten an, ihre Bitte zu verstärken; Worauf Christus endlich antwortet: O Weib, dein Glaube ist groß. Der starke Glaube wird eher auf der Stelle sterben, als ablassen; und wenn Er mich auch tödten wollte, (sagt Hiob) so will ich doch auf Ihr trauen.

4) Obgleich der starke Glaube durch das Verbergen Gottes kann erschüttert werden, so wird er doch nicht durch eine jede Wolke niedergeworfen werden, und nicht gleich denken, als ob der Herr habe vergessen gnädig zu seyn, er wird seine Augen gleich auf den Gnadenbund richten, und lieber in Gottes Wort lesen, wenn er sie in seinem Angesicht nicht sehen kann. Er wird mit der Kirche aus Mich. 7, sprechen: Ob ich gleich sitze in Finsterniß, so ist doch der HERR mein Licht; Er wird mich ans Licht bringen, daß ich Seine Gerechtigkeit schaue. Und warum denn das? Antwort: Er hats gesprochen, und Sein Wort ist gewiß, daß er werde hervor brechen, wie die schöne Morgenröthe, Hof. 6, 3, und deswegen zweifelte ich eben so wenig an der Wiederkunft des Herrn, als ich am Morgen denke, daß die Sonne nicht wieder kommen wird, ob sie sich gleich des Abends aus meinem Gesichte verloren. Wie finster auch die Nacht ist, so wird doch der Tag anbrechen, und die Schatten werden davon fliehen, Das Weinen kann wohl die Nacht durch fortdauern, aber am Morgen wird Freude kommen. Und wie der starke Glaube das Herz unter den Wolken der Verlassung, Versuchung und innerlichen Unruhe vor den Sinken bewahret; so erhält er auch das



120 Anwendung der vorhergehenden

Herz im Gleichgewicht unter allen Abwechslungen der Zeit, er wird sich nicht über übele Zeitungen erschrecken, denn sein Herz verläßt sich vest auf den HErrn; und obgleich der Feigenbaum nicht blühen sollte, und kein Gewächs am Weinstock seyn, so wird er sich doch des HErrn freuen, und frölich seyn in dem GOTT seines Heils, Hab. 3, 17. 18.

Der Helden Glaube hat den Mond dieser Welt unter seinen Füßen, er verachtet alle Veränderungen dieser Zeit, und sagt mit dem Apostel: "Ich habe gelernet mit allem zufrieden zu seyn. Wie wunderbar und seltsam auch das Betragen der göttlichen Vorsehung aussehen mag: so kann doch ein recht lebendiger Glaube sehen, daß in dem Bunde Gottes, und in dem Vorsatz Seiner Liebe und Gnade keine Veränderungen statt finden.

5) Je fruchtbarer ein Mensch in Ausübung der übrigen Gnaden ist; desto stärker ist sein Glaube. Man weiß, daß die Menge und Grösse der Früchte eines Baums von dem Ueberfluß des Safts und der Stärke der Wurzel herrühret; so gehet es auch hier; der Glaube ist gleichsam die Wurzel aller Gnaden, woraus alle übrigen hervor kommen; je mehr Liebe, Hoffnung, Buss, Sanftmuth und Demuth also jemand hat, desto stärker muß sein Glaube seyn. Denn so wie der Baum seine Wurzel in die Erde ausbreitet, und daher Saft ziehet, und ihn, als eine zubereitete Nahrung, in die Aeste versenket, dadurch sie in den Stand gesetzt werden, zu blühen, und Früchte zu tragen; so vereiniget sich auch der Glaube



Glaube durch das Wort der Gnade mit Christo, und ziehet Kraft und Stärke aus diesem wahrhaftigen Delbaum, wodurch die Seele wie Gerreide aufwächst, wie Wein grünert, und ihr Ansehn und Geschmack wie Libanon wird.

2. Die zweyte Frage war: **Welches sind die gewöhnlichen Kennzeichen eines schwachen Glaubens?** Es ist leicht aus dem, was auf die vorige Frage gesagt worden, eine Antwort auf diese herzuleiten, denn die Kennzeichen eines schwachen Glaubens sind den Kennzeichen eines starken gerade entgegen gesetzt. Doch will ich ausserdem, was hieraus kann hergeleitet werden, noch zwey besondere Stücke anmercken.

1) Defteres Zweifeln, Mißtrauen und Furcht des Herzens ist ein Zeichen eines schwachen Glaubens. Man weiß, daß viel Rauch von dem Feuer ausgehet, wenn es schwach und noch nicht durchgebrannt, also auch, je mehr Rauch des Unglaubens, der Furcht, Zweifels und Mißtrauens aufsteiget; desto weniger Glaube ist da. Denn zweifeln und glauben sind entgegen gesetzt, was zweifelst du, du Kleingläubiger. Das Zweifeln an der Verheißung ist der Stärke des Glaubens entgegen gesetzt, Röm. 4, 20. Der Gang eines Mannes, der aus Schwachheit sich mannigmal an seine eigene Füße stößet, ist nicht gleich, bald gehet er geschwinde, bald aber langsam; so ist auch der schwache Glaube beschaffen, sein Gang ist nicht gleich; denn unter sinnlichen Erquickungen freuet er sich hoch,  
 H 5 aber



## 122 Anwendung der vorhergehenden

aber kaum sind ihm diese Empfindungen entzogen, so verändert er seinen Gang, und strauchelt durch Unglauben, er spricht: "Seine Verheissungen haben ein Ende, Er hat vergessen gnädig zu seyn.

2) Je ungedulziger und eiliger eine Seele unter göttlichen Verlassungen ist; desto schwächer ist ihr Glaube. Der schwache Glaube ist so eilig, daß er keine Zeit zwischen dem Gebet und der Antwort darauf, zwischen den Verheissungen und deren Erfüllung, zugeben will. Komt die Erhörung nicht gleich, so schliesset er alsbald, der Herr höret nicht, und der Gott Jacobs achtets nicht. Der starcke Glaube aber machet, daß die Seele Gottes Zeit erwartet, er spricht: Ich will mein Gebet zu dir schicken, und auf dich schauen: auf dich wil ich schauen, und Gottes, meines Heils, erwarten, mein Gott wird mich hören.

3. Die dritte Frage bestehet darin: wie kann man abnehmen, daß unser Glaube der wahre sey; gesetzt auch, daß er noch so schwach ist? ich antworte:

1. Der wahre Glaube wird, auch in dem schwächsten Grade, die Sünde, als den größten Feind, betrachten, wenn er auch vielleicht das Herz nicht hat, Christum für seinen Freund zu halten. Vom wahren Glauben heisset es: daß er das Herz reinige, Apost. Gesch. 15, 9. er ist eine Quelle des Lebens in der Seele, die sich allewege den sündlichen Bewegungen des Herzens widersetzet. Dabey aber

doh



doch muß bemercket werden, daß dieses zu Zeiten, wegen der Macht der Sünde, nicht so genau kann bemercket werden. Es gehet hier mannigmal wie bey einer trübe gemachten Wasserquelle; die Quelle bleibet beständig würcksam, ob es gleich, wegen der in Bewegung gebrachten Unreinigkeiten nicht kan bemercket werden. So ist auch die Seele mannigmal so weit davon entfernt, daß sie irgend eine Gnade, irgend einen Antheil an Christo bemerken solte, daß sie vielmehr nichts als Gottlosigkeit, Feindschaft, Unglaube, Hochmuth, Unwissenheit und Hofart und dergleichen Unkraut des Satans bemerken kann, und doch wird der innere Grund des Herzens gegen diese Unarten streiten und kämpfen, bald durch Seufzen: ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! bald durch Klagen: meine Sünden sind mir zu schwer; bald durch ein Geschreyen Himmel: ich werde sehr gedrucket, hilf mir; bald durch ein sehnliches Verlangen nach mehrerer Heiligkeit: schaffe in mir ein reines Herz: ach daß ich deine Rechte halten möchte. Durch diese Dinge kan die Wahrheit des Glaubens bey seiner größesten Schwäche erkannt werden.

2.) Der wahre Glaube wird nie so schwach werden, daß er nicht solte viel Achtung und Ehrerbietung gegen den Immanuel behalten, (wenigstens wird er es beständig wünschen, daß er es haben mögte,) Der herrschende Hang und Neigung der Seele wird auf ihn gerichtet seyn, 1 Petr. 2, 7. euch, die ihr glaubet, ist Er köstlich, Jes. 26, 8. des Herzenslust siehet zu deinem Namen und deinem Gedächtniß



## 124 Anwendung der vorhergehenden

Gedächtniß. Obgleich der schwache Glaube es nicht waget mit der Braut zu sprechen, mein Freund ist mein, so wird er doch öfters wünschen: ach, wäre er doch mein. O, daß du mein Bruder wärest, der meiner Mutter Brüste saugete. Ja, wenn er die geheime Sehnsucht seines Herzens aussprechen könnte; so würde er sagen: "Abba, Vater. Mein Herr und mein Gott. Aber die Macht des Unglaubens hält ihn unter, und hält es gleichsam zurück, wenn er so sprechen will. Wo wahrer Glaube ist, da wird Mangel, Elend und Unruhe in der Seele verspüret; sie gleicht dem Fische aussere seinem Element, und einem Kinde, das von seiner Mutter getrennet, bis einige Blicke von Christo kommen, und dann kommt er wieder zu seiner Ruhe. Ich erinnere mich hier an den Adam: Gott ließ alle Geschöpfe vor ihm kommen, aber unter diesen allen ward keine Gehälfis funden, die um ihn wäre; es war etwas, das ihn nicht beruhigen konnte unter allen diesen niedrigen Geschöpfen, dergestalt, daß, ob er gleich ihnen allen Namen gegeben, doch der Mensch ein Einsiedler blieb, 1 Mos. 2, 20. Aber so bald ihm das Weib vorgestellt wurde, sagte er: "das ist Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein, das ist wahrlich eine Hülfe vor mich. Gerade so gehet es einer Seele, bey welcher sich wahrer Glaube findet; Reichthümer, Gewinnst, Vergnügen, und alle irdische Ergößlichkeiten haben vor sie sonst so etwas Unberuhigendes und Unschmackhaftes, aber so bald Christus ihr offenbaret wird, o! wird sie ausrufen, "dies ist eine Hülfe vor mich. Nach dir werden die Heiden fragen, und Deine Mühe



Nähe wird Ehre seyn, Jes. 11, 10. Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, Ps. 73, 23.

3.) Wenn der wahre Glaube auch noch so schwach ist, so wird er doch mit seiner Schwäche nie zufrieden seyn, sondern nach einen höhern Grade desselben Verlangen tragen. Stellet einem Schwachgläubigen den höchsten Grad des Glaubens vor, erzehlet ihm vom Glauben Abrahams, wie er nicht gezweifelt, er wird wahrlich darüber gebeuget werden, daß er noch so weit zurück ist, und seinen eignen Unglauben beklagen, ja er wird zugleich ein Verlangen und hergliche Sehnsucht nach einem solchen Glauben bey sich gewahr werden; er wird nach dem Exempel Pauli vergessen was dahinten ist, und sich strecken nach dem das da vorne ist. Wenn der Schwachgläubige von einem völligen Glauben höret, so ist sein Seufzen! **Herr, hilf, meinem Unglauben. Herr, stärke mir den Glauben.** Ich könnte noch andere Kennzeichen anführen, daran man die Wahrheit desselben bey aller seiner Schwäche abnehmen kann, z. E. daß er durch die Liebe thätig sey; daß er die Seele arm und demüthig mache; daß, ob er es gleich nicht erkennen kann, daß er groß in Gottes Augen, er doch das gewahr werde, daß er in seinen Augen nichts sey; so wie er viel auf Christum halte, er sich selbst im Gegentheil der geringsten göttlichen Wohlthaten unwürdig achte. Aber der Kürze wegen will ich dieses alles überschlagen.

Die



Die fünfte Anwendung. Ist es der Wille Gottes, daß wir zu Ihm durch Christum mit völligem Glauben nahen sollen? So laßt uns Fleiß anwenden, daß wir in diesem Stück seinen Willen vollbringen. Da ihr sehet, daß die Thür geöffnet, der Weg vor uns zubereitet, und der Hohepriester in das Heilige eingegangen; so tretet hinzu mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben. Ich ermahne euch nicht nur zu glauben, sondern, daß ihr auch stark im Glauben seyn möget. Thut allen Fleiß, daß ihr einen solchen Glauben überkommen möget, der einiger massen den vorgetragenen Gründen desselben gemäß ist.

Aber hier wird vielleicht die Frage aufgeworfen werden. Ist es denn eine Pflicht aller Hörer des Evangelii gleich im Anfang so zu glauben, daß man mit völliger Zuversicht hinzu trete? Ich antworte:

1.) Gebe ich zu, daß das erste Hinzunahen eines Sünders zu Gott gemeiniglich schwach, und mit viel Furcht und Zweifel verknüpft ist, weil der Unglaube noch so stark ist. Die eigene Unwürdigkeit so gewaltig empfunden wird, und man einen gar fürchterlichen Eindruck von der herrlichen Majestät Gottes hat, welches alles leicht verursacht, daß man mit dem Zöllner von Ferne tritt, an seine Brust schläget, und furchtsam ausrufet: "Gott, sey mir Sünder gnädig! aber dem allen ohngeachtet behaupte ich doch zum

2.) Daß im Evangelio hinlängliche Gründe und Verheißungen angetroffen werden, die einen  
Sün-



Sünder ermuntern können, gleich im Anfang durch Christum zu Gott mit völliger Zuversicht zu nahen. Dieses wird einem jeden klar werden, wenn er nur bedencket, daß das herrliche Evangelium die Thür des Zutrits allen ohne Unterschied weit aufgethan. Alle Gründe zum Unglauben und Zweifel sind weggenommen, und alle Steine des Anstosses und Hindernisse sind aus dem Wege geräumt. Die Diener des Evangelii haben Befehl dem Volk den Weg zu bereiten, es heisset, "machet Bahn, machet Bahn, räumt die Steine auf, werfet ein Panier auf über die Völker, Jes. 62, 10. Wenn wir Sündern sagen, daß sie glauben sollen; so ist das unsere Meinung nicht, daß sie etwan mit einer schwachen und zweifelnden Zuversicht kommen sollen, sondern wir ermuntern sie, daß sie mit völligem Glauben, in der gewishesten Zuversicht, daß sie werden angenehm seyn, kommen sollen. Denn es heisset im Worte der Wahrheit; "wer zu mir kömmt (es mag seyn wer da will,) den will ich nicht hinausstoßen.

3.) Finde ich, daß der Herr selbst den Sündern die Anweisung gibt, daß sie gleich im Anfang mit voller Zuversicht durch Christum zu ihm nahen sollen, Jer. 3, 19. und ich sage dir, wie will ich dich aufnehmen (nach dem Englischen) unter die Kinder, und dir ein lieblich Erbe geben, oder ein göttlich Erbe das Heer der Heiden? Dieses ist eine verwirrende und ängstigende Frage, sie ist so beschaffen, daß keiner als Gott selbst sie beantworten kann: Gut, aber wie lautet die Antwort, die Gott dem Sünder in den Mund leget, **Du wirst alsdenn  
MICH**



## 128 Anwendung der vorhergehenden

**Mich** nennen lieber Vater, und wirst nicht wie der von Mir weichen. Das erste Geschrey des Geistes der Kindschaft ist: Abba lieber Vater, Röm. 8, 15. Das sind aber Worte des Glaubens und der Zuversicht. Christus leget gleichfals Worte der Zuversicht uns in den Mund, wenn er uns lehret, wenn wir beten, solten wir sprechen, **Unser Vater, der du bist im Himmel**. Also solt ein jeder insbesondere sagen, "Mein Vater ic. Hieher gehört auch die angenehme Anweisung, die Jacob. Cap. 1, v. 5. gibt, so jemand (er mag ein Heiliger oder Sünder seyn,) Weisheit mangelt, der bitte von **Gott**, der da gibe einfältiglich jedermann und rücker niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden. Hier ist eine vortrefliche Ermunterung, die allen angehet, diejenigen aber, die hierinnen wirklich zu rechte kommen wollen, kriegen Befehl in völligem Glauben zu beten, v. 7. er bitte aber im Glauben und zweifle nicht ic.

4.) Finde ich, daß Sünder in ihrem ersten Hinzunahen zu **Gott**, sich dieser Anweisung gemäs betragen und mit Zuversicht gekommen sind. Jer. 3, 22. sagt der **HErr**, so kehret nun wieder, ihr abtrünnigen Kinder, so will Ich euch heilen von eurem Ungehorsam; und worinnen bestehet das erste Echo des Glaubens auf diesen Ruf? "Siehe, wir kommen zu dir, denn du bist der **HErr** unser **Gott**, und Zach. 13, 9. "Ich will sagen, es ist mein Volk. Dieses ist das Wort der Gnade und der Grund des Glaubens. Die Antwort des Glaubens, die sich unmittelbar hierauf beziehet, folget



geh gleich hernach, "Und sie werden sagen: Herr, mein Gott. Jes. 45, 24. sie sollen schwören: im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Nach diesem allen kann niemand, wie mich dünckt, daran zweifeln, daß es nicht die Pflicht des Sünders seyn sollte, gleich im Anfang seines Gehorsams gegen den göttlichen Ruf, Ihn für GOTT den Herrn, ja für seinen Gott zu halten. Wie aber dieses ohne Glauben möglich sey, weiß ich nicht.

Wohl an dann, ihr Sünder, weil eine solche Thür des Glaubens im Evangelio aufgethan, so kommt herzu, und werdet selig, Joh. 10, 9. "Ich bin die Thür, (sagt Christus,) so jemand durch Mich eingehet, der wird selig werden, und ein- und ausgehen, und Weide finden.

Hier wird der Sünder einwenden: Wie darf ich es wagen, mit Zuversicht hinzu zu treten? da ich so eine Last von Sünden und Schuld auf mich liegen habe, und diese hat so viel Macht und Gewalt über mich, daß meine Zuversicht dadurch gänzlich vernichtet worden, was mich betrifft, so kann ich wohl mit David sagen, aus dem 40 Ps. v. 13. "Es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl, es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann; ihrer ist mehr, als Haar auf meinem Haupte; und mein Herz hat mich verlassen.

Hierauf antworte ich: 1) Daß es freylich unmöglich ist, daß einer, der die Sünde noch liebet  
 I und



## 130 Anwendung der vorhergehenden

thut, sollte zu Gott mit Zuversicht nahen können. Denn so bald man sich wahrhaftig zu Gott nahet, ist auch das Herz im Blute Christi gereiniget worden; oder wie es am Schluß unseres Textes ausgedrucket wird; "man ist los vom bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Durch den Glauben hören wir auf, Böses zu thun, und lernen Gutes thun. Der Glaube, welcher die Gnade Gottes in Christo ergreift, kehret auch die Seele von der Sünde ab, und zu Gott. Es ist eben so unmöglich, daß einer, der die Sünde liebet und thut, sollte zu Gott mit Zuversicht nahen können, als es unmöglich ist, daß jemand zu eben der Zeit zu uns kommen, und von uns auch weggehen kann. So lange das Herz ein Verständniß mit der Sünde hat, so lange eilet es weg von Gott. Wie kann also der Sünder in diesem Fall zu Gott nahen? ja wie kann er es so gar mit Zuversicht thun? Es ist ein grosser Unterschied zwischen einer Sünde, die das Herz starck anfället, und einer solchen, die darinnen herrschet und geheet wird; in dem letzten Fall kann eine Seele nicht zu Gott nahen. Ps. 66, 18. "wo ich Unrechts vorhätte, würde der Herr nicht hören. Das heisset: wo ich es liebte und gutwillig in meinem Herzen beherbergte, würde Gott weder mich, noch mein Gebet annehmen. Denn in diesem Fall kann man nicht mit wahrhaftigem Herzen hinzunahen, welches mit der Zuversicht unzertrennlich verknüpft ist. Aber in dem ersten Fall, wenn nemlich die Sünde auch noch mächtig ist, ist es nicht nur möglich, sondern auch eine wirkliche Pflicht, mit völligem Glauben zu Gott zu nahen; wie wir an dem

Erem:



Exempel Davids sehen, im 65 Psalm v. 4. unsere Missethat drücker uns hart, was folget aber? Du wollest unsere Sünde vergeben. Da dieses nun der in der Einwendung angegebene Fall ist, so ist klar, daß es uns nicht abhalten solte, in das Heiligste durch das Blut Jesu mit völliger Zuversicht einzugehen, indem wir sehen, daß der treu ist, der Annahme in dem Geliebten versprochen hat. 2) Frage ich dich, o Sünder, der du klagest, daß du eine grosse Last anf dir habest, und daß dadurch deine Zuversicht niedergeschlagen werde: für wen meinst du denn, daß der Weg zum Heiligsten durch das Blut Jesu geöffnet? Sind es Gerechte, oder Sünder? Eine unschuldige und heilige Person hat keinen solchen Weg des Zutrittes nöthig; er ist einzig und allein für schuldige Missethäter und Uebertreter ausgedacht und bereitet; und wenn deine Sünden auch blutroth sind, so sollen sie doch den Augenblick, da du hinzunahest, schneeweiß werden. Daher lasset uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben. Wo kann wohl ein schuldiger Sünder anders hingehen, als zu dem HErrn, der da vergiebet Uebertretung, Missethat und Sünde? Wo kann ein besudelter Sünder anders hingehen, als zu dem offenen Brunnen gegen die Unreinigkeit und Sünde? 3) Die Freudigkeit und Zuversicht des Glaubens kann nicht nur mit einer die Seele erniedrigenden Empfindung seiner äussersten Unwürdigkeit, wegen der Schuld, Schändlichkeit und Macht der Sünde, bestehen, sondern ist auch beständig dabey anzutreffen. Die Ursach hievon ist klar, denn durch eine lebendige Einsicht der Sünde und ihrer



## 132 Anwendung der vorhergehenden

Strafe wird eben die gläubige Seele von allem Vertrauen auf sich selbst abgebracht, um den Grund ihrer Zuversicht in einem andern zu suchen, nemlich in Christo, und der Gnade Gottes in Ihm. So machte es David, Ps. 130, 3. 4. "So du wilt, Herr, Sünde zurechnen; Herr, wer kann bestehen? aber bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte." Laß dich also die Empfindung von der Schändlichkeit und Macht deiner Sünden dahin bringen, daß du ans dir selber gehest, und durch das Blut Jesu mit völligem Glauben hinzu tretest. Es war eine höchst verkehrte Bitte, die Petrus Jesu that: "Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch; Er hätte es billig umkehren sollen. Herr, Komm zu mir, denn ich bin ein sündiger Mensch. Denn wo kanns der Sünder wohl besser haben, als bey dem Heilande der Sünder?"

Andere werden einwenden und sagen: Du ermunterst uns, mit Zuversicht zu Gott zu nahen, aber wie kann ich das thun, da ich meines Antheils an Christo nicht gewiß bin; ja, wenn ich wüßte, daß ich Friede mit Gott hätte, daß meine Sünden vergeben, und meine Person angenehm wäre, und ich im Stande der Gnade mich befände, denn wollte ich wohl in Zuversicht hinzu nahen; aber mein Zustand ist weit anders; Finsterniß und Duntzel haben mich umgeben; ich zweifelse, ob Gott jemals meiner Seele Gnade wird wiederfahren lassen. Wie kann ich mich dann mit Zuversicht zu Gott nahen? Antwort: 1) Wenn du nicht eher dich mit Zuver



Zuversicht zu GOTT haben willst, bis du auf eine sinnliche Art von deinem Antheil an Christo gewiß bist; so wirst du dich niemals in deinem ganzen Leben zu ihm nahen. Denn die Empfindungsgewißheit ist eine Frucht von diesem Hinzunahen; nur aber kann die Wirkung niemals vor der Ursach hergehen. Dieses zuversichtliche Hinzunahen ist eben der Weg zu einer solchen Gewißheit des Gnadenstandes; wenn man seine Zuversicht nicht auf irgend eine Gnade in uns, sondern auf die gnädigen Verheißungen Gottes in seinem Wort, und auf die Vermittelung des großen Hohenpriesters über das Haus Gottes gründet, Hebr. 4, 15. 16. Der Glaube sucht beständig den Grund seiner Zuversicht, (wie ich eben gesagt,) nicht in irgend etwas, so im Menschen anzutreffen; sondern allein in Christo, und in den gnädigen Verheißungen, darinnen Annahme durch Ihn versprochen worden. Und daher ist das der beste Weg, um alle diese Zweifel, Furcht und Unruhe, die den Gnadenstand betreffen, zu überwinden; wenn man durch die unmittelbare Uebung der Kraft des Glaubens, (direct act of facth,) durch den neuen und lebendigen Weg zu Gott nahet, und sich selbst zu überzeugen sucht, daß ein GOTT der Gnade und Liebe keinen von sich stosse, Jes. 50, 10. Wer im Finstern wandelt, und scheint ihm nicht; was soll der anfangen? Antwort: Der hoffe auf den Namen des HErrn, und verlasse sich auf seinen Gott. Wo wir durch den Namen des HErrn seine Gnade, Güte, Macht und Treue zu verstehen haben. Hier müssen wir unsern Anker werfen, und auf diese Eigenschaften un-



### 134 Anwendung der vorhergehenden

fer Vertrauen gründen, wenn wir auch anders nichts haben, wornach wir sehen, oder worauf wir vertrauen könnten. Der Glaube verläßt sich so wohl im Anfang als Fortgang auf den Namen des HERRN. Dieses Vertrauen auf den Namen GOTTES ist so wohl alsdenn nöthig, wenn die Seele aus der Finsterniß des natürlichen Zustandes heraus gezogen wird, als auch hernach, wenn man sich unter den dicken Wolcken der Verlassung und Versuchung befindet; wie wir dieses an Christo sehen, und es auch so in den Verheißungen des Gnadenbundes finden. Ob es also gleich unsere Pflicht ist, in der Prüfung unserer selbst innerlich in unsern Herzen die Kennzeichen des Gnadenstandes aufzusuchen, damit wir dadurch zu einer Erfahrungs- Gewißheit kommen mögten; so müssen wir doch gänzlich ausser uns in die Verheißungen sehen, und uns auf des HERRN Namen verlassen, wenn wir zu einer Gewißheit des Glaubens gelangen, und auf die gehörige Art zu GOTT kommen wollen. So machte es Abraham, der Vater der Gläubigen, Röm. 4, 20. 21. und so müssen wir es auch machen, wenn wir seine Kinder seyn wollen.

Es könnte noch ferner jemand einwenden, man ermuntert mich, daß ich glauben, und zwar mit Zuversicht, glauben soll. Aber wozu nützet das alles; der Glaube ist eine Gabe GOTTES, er ist eine Wirkung seines Geistes. Ich habe keine Kraft zu glauben, bis es GOTT in mir wircket. Und also könnte man alle Bemühungen sparen, mich zum Glauben zu bringen. Ich antwor-  
te:



Es ist weit gefehlet, daß die Untüchtigkeit und das Unvermögen der Menschen sich selbst zum Glauben zu bringen, die Ermunterung dazu sollte unnöthig machen, daß vielmehr dadurch die Nothwendigkeit davon kann bewiesen werden. Denn wenn wir jemanden zum Glauben ermuntern, so ist das nicht die Meinung, daß irgend jemand etwas wirken, oder durch seine Kraft etwas verrichten solle; sondern weil er keine Kraft hat, so soll er sich auf die Stärke und Thaten eines andern verlassen. So wie Christus alles für uns gethan hat; so hat Er sich auch anheischig gemacht, alles in uns zu wirken. Da Er zumal der Anfänger und Vollender des Glaubens ist; so will Er auch in uns sein ganzes Wohlgefallen erfüllen, und das Werk des Glaubens in Kraft zu Stande bringen. Wie der Name Gottes ist, so ist auch sein Ruhm. Durch die Namen, die Er annimt, zeigt er an, was Er sey, und wirken wolle. Da Er sich also selbst den Anfänger und Vollender des Glaubens nennet, so können wir mit der größesten Zuversicht auf diesen Namen des HErrn trauen, und davon gewiß seyn, daß Er so wohl den Glauben in uns anfangen, als auch bis an jenen Tag fortführen werde. Und daß jemand so das Werk des Glaubens unter dem Gefühl seiner eigenen Ohnmacht Ihm überlasse, das ist eben der Glaube, wozu wir ermuntern. Der Glaube ist eine solche Gnade, die gerade aus dem Mangel der eigenen Tüchtigkeit und Kraft entspringet. Findet man in sich weder Gerechtigkeit noch Stärke, so sucht man sie eben auffer sich, und schreyet: "in dem HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.



## 136 Anwendung der vorhergehenden

Ein Der Unglaube und fleischliche Vernunft sind fertig zu schliessen, weil Gott durch seinen Geist alles thun muß, so will ich still sitzen, und nichts thun. Aber der Geist des Herrn, von dessen Urtheilen ich versichert bin, daß sie unendlich besser sind, schliesset auf eine ganz andere Art, Phil. 2, 13. "Schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern, denn Gott ist es, der in euch wirket, beyde das Wollen und Vollbringen. O wie kann dieses den ohnmächtigen Sünder so kräftigst ermuntern, nach Glauben zu verlangen, und sich darinnen zu üben; Hier ist der Arm der Allmacht selbst, der zu dem Werke die Hülfe anbietet, die erfordert wird. Auf also, und thue also, denn dein GOTT giebt dir Kraft; gieb Ihm also die Ehre, daß er deine Stärcke sey. Aber sagt man, da Gott weiß, daß wir das Werk des Glaubens nicht wirken können, warum befiehet Er es denn? ist es nicht grausam, das von uns zu fordern, wozu wir doch keine Kraft haben? Antwort. 1) Warum schicket ihr eure kleine Kinder mit der Fiebel in der Hand zur Schule, ehe sie noch einen Buchstaben kennen? Niemand hält das für grausam, ihnen das Buch in die Hände zu geben, und von ihnen es zu verlangen, daß sie lesen sollen, ob sie gleich noch keine Silbe kennen, weil ihr es ihnen entweder selbst, oder durch andere wollet lehren lassen. Eben so ist es auch hier, wir kriegen Befehl, Gottes Werk zu wirken, welches darin bestehet, daß wir glauben sollen an den, den Er gesandt, und ob wir gleich keine Kraft dazu haben, so ist es doch keine Härte, weil Er zu eben der Zeit, da Er uns diesen Befehl giebt, zu unsern Trost uns saget: "daß Er

Er



Er selbst der Urheber des Glaubens sey, und Wollen und Vollbringen in uns wirken wolle." Wenn ein Herr seinen Diener befehlen sollte, eine Last zu heben, die ihm zu schwer ist, oder etwas wegzuwählen, wozu er keine Kraft hat; so könnte dieses freylich den Diener abschrecken, es nur einmal zu versuchen, wenn er es durch seine eigene Kraft und Vermögen thun sollte; wenn aber der Herr sagen würde, ich will dir helfen, ich will die ganze Sache regieren, ja ich will alles thun, lege nur Hand an, könnte sich in diesem Fall der Diener auch noch beschweren, und dem Befehl ungehorsam seyn? und wenn er es thäte, würde nicht ein jeder denken, daß er es verdienet, rechtschaffen dafür angesehen zu werden? Die Anwendung ist leicht. Gott kommt gewöhnlicher Weise zu Hilfe, und giebt der Seele Kraft zum Glauben, wenn sie sich seinem Befehl zu Folge nach Glauben sehnet. Er verfähret wie ein freundlicher Lehrer in Schulen; wenn das Kind nur gehorsam ist, und schreibt so gut es kann, so nimt er, und leitet dessen Hand, um es also schreiben zu lehren. So auch, wenn wir uns im Glauben üben, so gut wir können, und also Seinem Befehl gehorsam sind, so leitet, regieret und stärcket er unsern Glauben. Wäre auch nichts als ein ernstlicher Wille, Seine Werke zu wirken; so ist es Ihm doch angenehm. Denn wenn Er den Willen gewircket, so wird Er auch das Vollbringen geben, nach seinem Wohlgefallen. Diese beyden Dinge sind im Gnadenbunde unzertrennlich verknüpset.



Aber man wird fortfahren, und mir noch weiter einwerfen, daß alle Bemühungen des natürlichen Menschen sündlich wären, und ob denn Gott durch seine allmächtige Kraft dem Unvermögen der Natur zu Hilfe kommen wolle? Antwort: Obgleich Gott eben dieses zu thun nicht verbunden wäre, so ist doch seine Gnade, Liebe und Treue gegen die Menschenkinder so groß; sein Verlangen nach dem Heil der Sünder ist so ausgebreitet, und er hat so viel Achtung gegen das, was Er selbst befohlen, daß wir sehr oft gewahr werden, wie Er dem ohnmächtigen Verlangen des Sünders, diesem Befehl nachzukommen, wunderbarlich zu Hilfe komt. Es war eben keine Gnade, die den Syrer Naeman bewog, sich in den Wassern des Jordans zu waschen, weil er aber doch that, was Gott befohlen, so gesah es Gott, mit seiner Kraft zu Hilfe zu kommen, und heilte seinen aufhängigen Leib, und, wie ich denke, auch seine Seele. Lasset uns also glauben, so gut wir können, und uns auf seine allmächtige Kraft in demüthigem Vertrauen verlassen. Gesetzt auch, es wäre anfangs nur ein Bemühen der blossen Natur; so wird doch die erworbene und verheißene übernatürliche Kraft uns unter diesen Beschäftigungen ergreifen, und uns zu einem göttlichen Glauben verhelfen. Als Christus das vortrefliche Wunderwerck zu Cana in Galiläa verrichten wolte, so verwandelte er das Wasser nicht vorher in Wein, sondern erst gab er Befehl Wasser zu schöpfen, und indem sie dieses thaten, wurde dasselbe in Wein verwandelt. Auf gleiche Weise wurden auch jene Brode erst alsdenn vermehret, da die Jünger dem Befehl



fehlt Jesu Zufolge im Begriff waren, sie auszutheilen. Gerade so gehet es hier auch, wenn die Seele im Aufsehen auf die Kraft Gottes, und aus Gehorsam gegen seine Befehle, sich im Glauben übet; so unterstützt sie die Gnade des Höchsten, und verhilft ihr zum wahren Glauben, die Seele kommt zum Glauben, ehe sie es gewahr wird, und ohne daß sie die Art und Weise weiß, wie sie dazu gelanget ist. Denn der Wind bläset, wohin er will, und du hörst sein Saufen wohl, aber du weißt nicht, woher er kommt, und wohin er fährt; so ist auch ein jeder, der aus dem Geist gebohren ist.

Auf diese Art schencket Gott mitten unter der Übung und Bestreben zu glauben den Glauben selbst. Er leitet uns bey der Hand, und führet uns einen Weg, den wir nicht kennen. Es gehet im Glauben, wie es mannigmal mit dem Beten gehet. Der Mensch kömmt zum Gebet mit einem Herzen, das kälter wie Eis, und härter wie ein Stein ist; er kann den Mund vor dem Herrn nicht aufthun, seine Zunge ist gebunden, und sein Herz verschlossen; aber indem nun die Seele darnach sich sehnet, ihr Herz vor Gott auszuschütten, so fällt der Geist des Herrn auf sie: eben der Geist der Gnade und des Gebets, dadurch werden ihre Bande aufgelöset, und sie gleichet dem Wagen Amminadabs. Wenn auf eben die Art die Seele sich nach Glauben sehnet, so kömmt der Geist des Glaubens, und hilft ihr, und übet an ihr eben die Kraft aus, die erfordert wurde Christum aus den Todten zu erwecken, und dadurch wird sie mit Friede und Freude im Glauben erfüllet.

Wer



## 140 Anwendung der vorhergehenden

Wer denn nun weiter sagen möchte: du ermunterst so starck die Uebungen des Glaubens vorzunehmen: ey so gib mir denn auch die beste Anweisung, wie ich dieses anfangen soll. O daß mir hier der Geist Gottes zu Hilfe kommen möchte! Es sind nur zwey oder drey Stücke, die ich denen als eine Anweisung gebe, die dieses von ganzem Herzen wünschen. Und wem solte dieses nicht ein ganzer Ernst seyn, da dieses eine Sache ist, davon ein ewig Wohl oder Weh abhänget?

Meine erste Anweisung ist also dieses: Bemühet euch, euer Herz mit allen denen Wahrheiten und Betrachtungen wohl zu versehen, die ein bequemer Same sind, wodurch der Glaube in dem Herzen eines Sünders kan empfangen und gebohren werden. Denn obwol der seligmachende Glaube eine Wirkung göttlicher Macht und Gnade ist: so ist es doch durch Naturkräfte möglich, die Wahrheiten zu fassen, und das Gemüth mit solchen Betrachtungen zu versehen, daraus der Glaube entsteht. Obgleich ein Ackersmann nicht machen kan, daß ein einziges Korn aufgehe und grüne, so kan er doch sein Land pflügen und besäen, und wenn er das Seinige gethan, so läset er alsdenn den Saamen in der Erde, und erwartet vom Himmel Frühregen und Spatregen; und gewöhnlicher Weise läset es Gott ihm gelingen, der macht, daß der Himmel die Erde erhören, und die Erde den Saamen erhören muß, und so bringt er zwanzig- auch wohl hundertfältige Frucht. Laßet uns also auch in unserm Fall thun, was uns obliegt, und was



was wir nach dem ordentlichen Lauf der Natur thun können; lasset uns säen und pflanzen: ich meine, lasset uns die kostbaren Wahrheiten des Evangelii fassen, und unser Gemüth mit denen Dingen, die den Gegenstand des Glaubens ausmachen, bekant machen, und dann gen Himmel sehen und auf einen Regen des Geistes warten, Zufolge der gnädigen Verheissung Jes. 44, 3. Ich will Wasser giesen auf die Durstige und Ströme auf die Dürre. Ihr wisset, daß diejenige, so vor Alters opferten, nicht machen konnten, daß Feuer vom Himmel fiel, um ihre Opfer zu verzehren, aber sie konnten den Ochsen aus dem Stall, und das Lamm von der Heerde holen; sie konnten sie zum Altar führen; sie konnten sie an die Hörner des Altars binden; sie konnten ihr Holz sammeln und zusammen legen; und wenn sie auf diese Weise das Ihrige gethan hatten, so sahen sie auf gen Himmel, und warteten auf das Feuer vom Himmel, welches alles in Flammen setzen mußte. Auf ähnliche Weise müssen wir thun, was wir zu thun schuldig sind; unser Holz gleichsam sammeln, und es zum Brennen zu rechte legen; Wir müssen unser Gemüth mit denen Materialien zum Glauben, durch tägliches Lesen und Hören des göttlichen Worts versehen; wir müssen uns um eine rechte Einsicht in die Wahrheiten unsers in Adam verlorrenen Zustandes, und des Weges unserer Errettung durch den andern Adam, bekümmern; wir müssen daran denken, was für einen nahen Zutritt der Heilige und Erhabene uns in der Person seines ewigen Sohnes durch seine Offenbarung im Fleisch verschaffet, da Er indessen vor den Engeln vorüber ging; wir müssen die Vortreflichkeit seiner



## 142 Anwendung der vorhergehenden

seiner Person betrachten, daß Er nemlich Immanuel, Gottmensch, Gott mit uns ist, Gott für uns der Schlange den Kopf zu zerbrechen, als welche uns beraubet und zu Grunde gerichtet hatte; wir müssen an Seine Bürgschaft, und daß Er unser Stellvertreter ist, denken, daß Er für uns zur Sünde gemacht, daß wir mögten in Ihm die Gerechtigkeit werden, die vor Gott gilt; daß Er für uns ein Fluch geworden; daß wir möchten von dem Fluch erlöset werden; daß Er für unsere Sünden dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder aufgeweket worden. Wir müssen an die Fülle seiner Gnade und Wahrheit, den Segen seines Geistes und Verdienstes denken, und wie alle Fülle der Gnade, die in Ihm anzutreffen, im Bunde der Gnade uns angeboten, und uns gleichsam in die Hand gegeben werde; und wir noch dazu gebeten werden, es, vermittelst des Glaubens zu ergreifen und uns zu eigen zu machen. Das sind so einige Wahrheiten, dadurch der Glaube entzündet wird, der Glaube kommt aus dem Gehör, der Betrachtung und Ueberlegung dieser Sachen. Hiedurch lebet der Mensch, und in diesen Wahrheiten ist das Leben, und das Wesen des Geistes anzutreffen, Jes. 38, 6. Auf also! und betrachtet diese Dinge, nehmet sie gleich süßen Leckerbissen auf euere Zungen, überleget sie hin und wieder; und indem ihr dieses thut, so stellet sie euch als Wahrheiten vor, die euren ewigen Zustand betreffen, Wir haben unter dieser Betrachtung eben so gute Hoffnungsgründe, daß der Geist der Gnade uns zu Hilfe kommen, und in uns den Glauben anrichten werde, als jene Alte hatten, um gen Himmel



mel zu sehen, und von daher Feuer zu erwarten, damit ihre Opfer mögten verzehret werden, zum Beweise, daß Gott mit ihren Opfern zu Frieden sey, und daß sie alles gethan, was Gott von ihnen gefordert.

Die andere Anweisung, die ich hierzu gebe, bestehet darin; bemühet euch nicht nur auf besagte Weise die Materialien eures Glaubens herbey zu schaffen, sondern suchet auch völlig überzeugt zu werden, daß alles das, so Gott in seinem Wort geoffenbaret, wahrhaftig und gewiß sey; insbesondere dasjenige, was unmittelbar unsere Verlöbning durch Christum betrifft. Wir müssen nothwendig alles glauben, was im Worte Gottes stehet, und es mit unserm Beifall ehren. Insbesondere aber müssen wir davon völlig suchen überzeugt zu werden, daß wir völlig verdorben und untüchtig sind, auf irgend eine Art die Absichten des ersten Bundes zu erreichen, daß wir unter dem Zorn Gottes, dem Fluch des Gesetzes, und unter der Gewalt des Satans liegen. Und daß wir nicht mehr Vermögen haben, uns aus diesem Elend heraus zu helfen, als jenes neugeborne Kind, das nach Ezech. 16. auf dem Felde lag, um euch in den Fels wieder zu versetzen, wovon ihr gehauen seyd; es fürchte sich nur keiner tief zu graben; ich meine, sein äußerstes Verderben kennen zu lernen, denn wahrer Glaube entstehet aus diesem Erkenntniß. Die Verzweiflung und der Eckel an sich selber machet, daß man desto mehr das gesegnete Errettungsmittel zu schätzen, und es desto

hww



begieriger anzuwenden weiß. Wenn einem das Nöthige fehlet, so wird man dadurch gedrungen, es anderwärts zu suchen, und es entweder zu bitten, oder von dem zu kaufen, der es hat. Der Mangel von Gerechtigkeit und Stärcke leitet die Seele zu Christo, und macht, daß sie überzeugungsvoll endlich ausruft: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärcke. Weiter muß man auch nach der Ueberzeugung trachten, daß es gar keine andere Hilfe gibt, um aus dem verlohrenen Zustande zu kommen, als nur allein dadurch, daß man auf die Versicherung im Evangelio Christum annimt und seiner Seele zueignet, daß niemand zum Vater komme als durch ihn, und daß kein anderer Name dem Menschen gegeben sey, darinnen er soll selig werden, als allein im Namen Jesu; und daß nach dem Fall auf alle andere Art sich sonst zu Gott zu nahen, Fluch und Bann geleyet sey. Man muß sich zu überzeugen suchen, daß Christus im Stande sey uns von der Sünde, und deren ganzem traurigen Gefolge zu erlösen. Daß Er ein mächtiger Erlöser sey, den Gott dazu bestimmet, auch den Elendesten und Verderbtesten zu befreien. Man muß sich zu überzeugen suchen, daß er ein Heiland sey, der sich gerade für alle Bedürfnis des Sünders schicke; daß er eigentlich von Gott gemacht sey zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, und daß sein Amt und Verheißung Ihn verbinden, alles selig zu machen, was durch den Glauben zu Ihm komt; daß das ewige Leben unser sey, und wir es in dem Augenblick besitzen, wenn wir Ihn als eine freye Gabe annehmen. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das



das Leben. Daß im Worte Gottes keine Bedingung im eigentlichen Verstande, keine gewisse Trüchtmachung, kein Werck noch Pflicht erfordert werde, um dadurch ein Recht und Anwartschaft ans ewige Leben zu erlangen: sondern daß wir uns nur auf die Rechte Christi gründen sollen, der der rechtmäßige Besitzer davon ist, und welcher sein Recht in seinem Wort uns ohne einige Hindernisse und Bedingung übertragen habe. Denn wenn du es wägest, deine Wercke und Pflichten oder irgend etwas von deinen guten Sachen zu einer Bedingung von diesem Willen Christi zu machen, so veränderst du sein Vermächtniß, und kehrest den Bund der freyen Gnade um, und wirfst zwischen dir und Christo eine Scheidewand auf, darüber du niemals kommen wirst.

Die dritte Anweisung, die ich gebe, bestehet darin: Glaube, daß Glauben, dem ausdrücklichen Befehl Gottes zufolge, deine Schuldigkeit, und bedencke, daß er dir dazu den Geist versprochen. Betrachte also zuerst die Gründe, darauf der Glaube sich verlassen soll, wovon bereits gehandelt worden, und dann wirf dein Auge auf den göttlichen Befehl, der dir die Gewehr leistet, ermuntert und bittet, daß du es auf diese Gründe wagen solt, und so lange man sich diesem gemäs beträget, brauchet man sich vor Einbildung nicht zu fürchten. Wie kann das Einbildung seyn, wenn man dem ausdrücklichen Befehl Gottes gehorchet? da es zumal das größte Gebot ist, so jemahls von dem Throne Gottes ausgegangen, 1 Joh. 3, 23. redet Johannes so davon, als wenn kein ander Gebot im Worte Gottes anzutreffen sey;

S  
und



## 146 Anwendung der vorhergehenden

und in der That erfüllen wir auch bey dem ersten Anfang des Glaubens das ganze Gesetz, indem wir unserer eigenen Gerechtigkeit absagen, und uns der vom Gesetz erforderten und das Gesetz verherrlichenden Gerechtigkeit des Sohnes Gottes unterwerfen. Daher gründet sich auch unser Gehorsam, den wir selbst dem Gesetz als einer Regel leisten, darauf, daß wir sind angenehm gemacht in dem Geliebten. Denn wir mögen thun, was wir wollen, so werden wir doch Gott nicht gefallen, und von ihm angenommen werden, wenn wir nicht an den Namen seines Sohnes glauben, Hebr. II, 6. und daher ermahne ich dich noch einmahl: verlange, dem göttlichen Befehl Zufolge, nach dem Glauben. Die Schuldigkeit zu glauben ist eben so groß, als man verbindlich ist, irgend einem andern Gesetz zu gehorchen; und wenn du diesem Gesetz, das den Glauben befiehlt, ungehorsam bist; so wird es dich ewig verdammen, ja es viel gewisser thun, als wenn du irgend ein ander Gebot, z. E. vom Morden, Ehebrechen und dergleichen übertreten solltest. Ich bitte euch, Fremde, sagt mir doch, warum beuget ihr eure Knie, und öffnet euren Mund im Gebet vor Gott? thut ihr es deswegen, weil ihr selbst die Kraft habet mit eurem Gebet durch die Wolcken zu dringen, und Geschicklichkeit besizet, eure Sachen, wie es sich gebühret, Gott vorzutragen? Dieses ist gewiß die Ursache nicht, sondern weil euch Gott befohlen hat Ihn anzurufen, so versuchet ihr es, wie ohnmächtig ihr euch auch fühlen möget, und wie wenig ihr auch wisset, wie oder was ihr bitten sollt. Warum verfaßet ihr aber in der Sache des Glaubens nicht eben so,



so, als bey dem Beten, da doch Gott das eine sowol als das andere befohlen hat? Denn ich versichere euch, daß ihr eben so wenig Kraft recht zu beten, als recht zu glauben, habt. Es gibt viele, die, wie ich vorher gesagt, die grosse Pflicht zu glauben, von einem Tage zum andern, unter dem Vorwande, daß sie keine Kraft dazu hätten, aufschieben. Dieses ist aber eine Einwendung, die gegen alle übrige Pflichten eben so wohl, als gegen das Glauben kan gemacht werden.

Der Apostel versichert uns, daß wir nicht tüchtig sind, irgend etwas Gutes, als von uns selbst, zu denken. Werden wir aber aus diesem Grunde uns abhalten lassen, irgend einen Versuch zu machen, was Gutes und unserer Seele Heilsames zu betrachten und zu überlegen? mit nichten, wir verfahren ganz anders; wir machen einen Versuch, wir probiren es, gottselige Ueberlegungen anzustellen, und indem wir dis thun, fängt das Feuer an zu brennen. Gott kommt uns mit seinem Geiste zu Hilfe, und dann werden uns die Betrachtungen süß, und wir empfinden Freude am Herrn. So auch hier, wenn die Seele, unter dem Gefühl ihres verlohrenen Zustandes, es versuchet und probiret, aus Gehorsam gegen den göttl. Befehl, Christum zu ergreifen, und ihm zu vertrauen, so kommt Gott mit dem Geist des Glaubens zu Hilfe, und erfüllet uns mit Friede und Freude des Glaubens.

Meine vierte Anweisung ist diese: Soltet ihr auch bey der Uebung des Glaubens eben nicht mercken, daß irgend eine empfindliche Kraft Gottes euch zu Hilfe käme, so müsset



set ihr dadurch nicht muthlos werden, und die Sache aufgeben, sondern in solchen Uebungen anhalten; wartet alsdenn auf den HErrn und habt guten Muth, Er wird eure Herzen stärken, ich sage noch einmal: wartet auf den HErrn.

**Einwurf:** Ich habe es oft versucht zu glauben, und doch bin ich noch so weit davon entfernt als jemahlen; ich mercke die Kraft des Allmächtigen nicht, daher dächte ich, daß wohl endlich doch die Sache aufzugeben mögte veranlaßet werden. Anstatt einer Antwort führe ich dir die Worte Pauli Hebr. 10, 36. 37. zu Gemüthe: "Geduld ist euch Noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung empfalet; denn noch über eine kleine Weile wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen." Geduld ist euch Noth in dieser Uebung des Glaubens, denn wer da gläuber, fleucht nicht. Ihr müsset euch zum Glauben und zum Warten entschließen; ihr müsset warten und glauben, und die Sache nie aufgeben. Und wenn ihr auch in diesem Stück gethan habt was ihr könnet; so müsset ihr alsdenn noch beständig anhalten, wenn ihr auch keinen empfindlichen Einfluß mercken soltet. Denn der Befehl Gottes in Seinem Wort, und nicht der Einfluß Seines Geistes, ist die Regel und Vorschrift eurer Pflicht. Wenn du nun hierinnen fortfährest den Willen Gottes zu vollbringen, und dabei beständig im Aufsehen auf den Anfänger und Vollender des Glaubens bleibest; so kannst du dich versichert halten, daß Er in kurzem kommen will und muß, und daß Er nicht verziehen wird. Es ist ja der Wille und das Werk

GDr



Gottes, womit du dich beschäftigest, wenn du dich übest, an den, den Er gesandt hat, zu glauben, und sollte denn ein GOTT der Gnade und Liebe, bey welchem viel Erbarmen ist, nicht Hand an Seinen eignen Werck legen, und ein arm Geschöpfe Selbst stark machen Seinen Willen zu thun? Ja, wahrhaftig, du kannst dich sicherlich darauf verlassen, denn es ist ein Wort aus seinem Munde gangen, daß Er das Vollbringen sowohl, als das Wollen nach Seinem Wohlgefallen wircken will. Nichts in der ganzen Welt ist Gott so angenehm, als wenn er eine arme Seele siehet, die sich nach Christo sehnet, und Ihn gern ergreifen mögte, es thut Ihn gleichsam wehe, wenn Sünder an Seinen Sohn nicht glauben können, sollte Er sich also entziehen, einer solchen Seele zu helfen, die sich darnach sehnet? Eine liebevolle Mutter, deren Brüste mit Milch angefüllt, wird bereit seyn nicht nur die Brust hervorzuziehen, sondern auch ihrem nach Milch sehndem Kinde zum Saugen behülfflich seyn. Hat nun eine Mutter so ein mitleidiges Herz gegen ihr saugendes Kind, sollte also nicht unendlich mehr Mitleiden bey dem Vater der Gnade gegen eine arme Seele seyn? sollte er nicht eben so gegen einen Sünder verfahren, der begierig ist die von Gnade und Wahrheit angefüllte und im Evangelio gezeigte Brüste zu saugen? Er, der aus Erbarmen im Evangelio den Sünder rufen läßt, wird dir seine hülfreiche Hand leisten, und dich im Glauben stärken, sprich also mit David aus Ps. 42. Hoffe auf Gott, denn ich werde Ihn noch preisen, daß Er meines Angesichts Hülfe ist. Du sprichst: ich habe so oft und so lange



## 150 Anwendung der vorhergehenden

es versucht um zum Glauben zu gelangen, daß ich fast müde worden und meine Kraft mich verlassen, und doch ist keine Kraft von oben mir zu Theile worden; was soll ich denn anfangen? Gott achtet mein nicht. Ich antworte aus Jes. 40, 27. 28. "Warum sprichst du denn, Jacob, und du, Israel, sagst? Mein Weg ist dem HErrn verborgen, und mein Recht gehet vor meinem Gott über? Weißest du nicht, hast du nicht gehöret, der HErr, der ewige Gott, der die Ende der Erden geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Aber die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen, und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden. Du bildest dir ein, Gott habe seine Hülfe dir entzogen, und daß Er deine Sehnsucht nach Glauben nicht achte, aber warum sprichst du so? Er ist näher als du denkest; Er stehet hinter dem Gitter; Er ist bereit Barmherzigkeit zu geben und gnädig in der Zeit der Noth zu helfen; ja Er ist bereit dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden zu geben. Die Kraft aus der Höhe zum Glauben ist alsdenn am nächsten, wenn wir am meisten an unserm Vermögen und Kraft dazu verzagen, darum verzage nicht, warte also auf den HErrn. Denn die auf Ihn harren, sollen neue Kräfte bekommen. Nur der Schwache lehnet sich auf einen andern; nun ist aber der Glaube ein Lehnen auf Christum, wenn wir allein nicht stehen können.

Hohel.



Hohel. 8, 5. Wer ist die, die herauf fährt von der Wüste, und lehnet sich auf ihren Freund? Nur der Müde wird sich niedersetzen und ausruhen. Nun ist aber der Glaube ein Ruhen auf Christum. Ps. 37, 7. "Seh (nach dem Englischen ruhe auf dem HErrn,) stille dem HErrn, und warte auf Ihn. Hebr. 4. Wer da glaubet, kommt zu seiner Ruhe. Wenn jemand auch nichts anders kann; wenn er auch so schwach ist, daß er seine Hand nicht bewegen kann; so kann er doch ausruhen. Auf also, weil du schwach und ohne Kraft bist, irgend ein Werk des Gesetzes zu erfüllen; so ruft dich der HErr, daß deine müde und sinkende Seele auf Jesum, der deine Hilfe ist, ausruhen soll. Laß also deine Schwäche dich vielmehr zum Glauben ermuntern, als davon abschrecken.

Aber nun muß ich auch ein Wort der Ermunterung an diejenigen hinzu fügen, die die vorige Ermahnung wirklich angenommen, und ihr Folge geleistet. Ihr also, die ihr wirklich glaubet, sollte es auch im untersten Grade seyn. Erlaubet mir, daß ich euch bitte, mit einem solchen kleinen Glauben nicht zufrieden seyn. Vergesst, was dahinten ist, und trachtet nach dem, das da vornen ist. Glaubet besser und stärker, als ihr bisher gethan habt. Gehet aus Glauben in Glauben, und so lernet nach und nach hinzutreten mit völligem Glauben. Auf die Weise werdet ihr rechte Kinder des gläubigen Abrahams werden, der nicht zweifelte an der Verheißung durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben, und gab GOTT die Ehre, und zweifelte nicht, daß das, was GOTT versprochen, er auch thun könnte. Ihr sehet, was der Grund des



Glaubens Abrahams war, wodurch er ohne Wanken glaubte. Es war nichts anders, als die Verheißung von Leben und Seligkeit, durch einen zukünftigen Messiam. Wohlan, ihr habt eben den Glaubensgrund vor euch liegen, ja ihr habt im neuen Bunde noch viel vor jenem voraus; nemlich ihr habt die Verheißungen von Gnade, Friede, Parndon und Herrlichkeit durch einen bereits erschienenen Heiland, der schon das Werck vollführet, das Ihm Sein Vater aufgetragen. Glaubet also ohne Wanken, wie er thät. Damit ich euch aber desto mehr reizen möge, nach einem größern Glauben zu trachten, so will ich euch noch folgende Gründe vorhalten.

1) Ein schwacher Glaube kann nicht gut erkannt werden, er gleichet einem Senfkorn, das auf der Erde lieget, welches man schwerlich und zur Noth nur von der herum liegenden Erde unterscheidn kann. Kommet ihr aber nicht zur Gewisheit eures Glaubens kommen, so verlieret Gott seine Ehre, und ihr den Trost, den ihr in dem entgegengefesten Fall genießen könntet.

2) Die Welt, in welcher wir leben, erfordert einen starcken Glauben; sie ist eine Löwengrube, und ein Gebürge voll Leoparden; der brüllende Löwe gehet umher, und suchet, welchen er verschlinge. Unser Weg nach Canaan gehet durch rothe Meere und Jordane von Trübsalen, und durch eine heulende Wüste des Elendes. Solche Stürme und Ungewitter von Verfolgung können sich erheben, die auch die Starckgläubige erschüttern können; und hat also der Schwachgläubige, da diesem also ist, nicht große Ursach, sich im Glauben zu stärken, und sich da-

hin



hin zu bestreben, daß er immer besser, als sonst gesehen, glauben möge? Denn wir können nur durch den Glauben in solchen Versuchungen bestehen.

3) Es ist kein gut Zeichen, wenn man mit einem schwachen Glauben zufrieden ist, es ist alsdenn sehr zu fürchten, daß der Glaube nicht der rechte sey. Denn (wie wir oben gesehen) die Natur des wahren Glaubens bringet es so mit sich, daß er sich immer nach einer grössern Stärke sehne. Wer auch nur den untersten Grad des Glaubens hat, sehnet sich nach den grösten. Die den HErrn kennen, suchen Ihn immer besser zu erkennen.

4) Erweget die Vortheile, die ein starcker Glaube vor dem schwachen voraus hat. (a) Der starcke Glaube wird von einem starcken und dauerhaften Frieden begleitet. Jes. 26, 3. Du erhältst sters Frieden nach gewisser Zusage: denn man verlässet sich auf dich. Der Friede des schwachen Glaubens im Gegentheil wird durch jeden Zufall gestöhret. (b) Starcker Glaube bringet grosse Freude in die Seele, daher heisset es, "daß wir mit Friede und Freude im Glauben sollen erfüllet werden; ja die Freude eines recht lebendigen Glaubens ist eine unaussprechliche und herrliche Freude, 1 Petr. 1, 8. Dem Schwachgläubigen aber, ob er wohl unterweilen mit der Freude der Empfindung erfüllet wird, fehlet es doch gemeiniglich an der Freude des Glaubens. Daher es denn rühret, daß, wenn ihm die Empfindungen entzogen werden, er sich in den Vorhöfen der Hölle befindet, und ausruset, "der HErr hat vergessen gnädig zu seyn, seine Barmherzigkeit hat ein Ende. (c) Der starcke Glaube stehet vester im Sturm,



## 154 Anwendung der vorhergehenden

als der schwache. Wenn ein Sturm entsteht, so wirft der starke Glaube den Anker seiner Hoffnung aus, und bleibt also ruhig und sicher, er spricht: "wenn auch die Berge sich bewegten, und mitten ins Meer fielen, so will ich mich doch nicht fürchten. Der schwache Glaube aber gleicht Petro auf dem Wasser, eine jede Wellt erschrickt ihn, und presset ihm die Worte aus: "Herr, ich verderbe. Wenn der irdische Trost mangelt; wenn das Land sein Vermögen nicht giebt; so dencket der schwache Glaube, ich und die Meinigen werden umkommen. Der starke Glaube aber wird sagen: "Wohlauf mein Herr, und fürchte dich nicht, mein Brod wird mir gegeben werden, und mein Wasser habe ich gewiß; denn der Herr, der Wahrhaftige, des die Erde ist, und was darinnen ist, hat es gesaget. Der die Kläben ernähret, wird seine Kinder nicht sterben lassen. Der die Lilien kleidet, wird mich nicht nackend gehen lassen. (d) Der starke Glaube hat mehr Zuversicht und Freudigkeit in das Heilige einzugehen, er hat mehr Gewißheit seines Antheils am Himmel, als der schwache, Joh. 14, 13. 14. Marc. 7, 24. Jac. 1, 6. Obgleich GOTT die Bitten des schwachen Glaubens nicht verwirft, so ist ihnen doch die göttliche Antwort nicht so klar und gewiß. Ja ich getraue mir zu behaupten, daß die ungläubige Zweifel Furcht und Mißtrauen machen, daß manche gute Bitten vergebens sind. (e) Der starke Glaube ist bey dem Herannahen des Todes viel getroster, als der schwache. Der starke Glaube nimt das Fernglas der Verheißung, und schauet durch den Tod in das Land, das ferne lieget, und freuet sich in Hoffnung



nung auf die Herrlichkeit Gottes; er spricht mit seinem gesegneten Haupt aus: Ps. 16, v. 9. "Darum freuet sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen; du thust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich. Der starcke Glaube betrachtet den erhöhteten Erlöser; und siehet Tod und Hölle unter seinen Siegeszeichen; und daher triumphiret er über sie, als über überwundenen und geschlagenen Feinden. "O Tod, wo ist dein Stachel, o Hölle, wo ist dein Sieg! GOTT sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch Christum IESUM unsern HERRN. "Der schwache Glaube im Gegentheil, fürchtet sich vor dem Herannahen des Todes; ihm ist bange, daß er in dem aufschwellenden Jordan ersaufen mögte. Brauchet also diese Betrachtung euch zu ermuntern, nach einem größern Glauben zu trachten, daß ihr möget endlich mit völliger Zuversicht hinzutreten.

Ich beschliesse diese Betrachtungen damit, daß ich noch ein Wort der Ermunterung und des Unterrichts an Schwachgläubige hinzu thue. Denn unser glorioser Erlöser befehlet uns, die müden Hände zu stärken, und die wankende Knie zu befestigen, und den verzagten Herzen zu sagen: "Seyd getrost, und fürchtet euch nicht.

I. Also thue ich ein Wort des Trostes und der Ermunterung hinzu, an die zarten Lämmer, und Schwache in der Heerde Gottes, die durch die Macht des Unglaubens öfters zum Stillstehen und Straucheln bewogen werden.

1) Also mercket zu eurem Trost, daß der Schwach-



## 156 Anwendung der vorbergehenden

Schwachgläubige ein eben so nahes Recht an Gott seinem Vater, als der Starckgläubige hat, das schwächste und jüngste Kind in einem Hause geböret dem Vater so wohl an, und hat ein eben so großes Recht an ihn, als der Erstgeborne und Stärckeste. Die Zweige eines Baums sind sich an Grösse und Dicke nicht gleich, und doch ist das zarteste Reis mit der Wurzel wirklich vereiniget, und ziehet daraus eben so wohl seinen Saft, als der vornehmste und grösste Ast. So ist es auch hier, der schwächste Gläubige hat eben so wohl Theil an Christo, und hat eben so wohl Theil an seinem Geist, als der stärkste.

2) Der Schwachgläubige ist eben so wohl mit dem langen Rock der Gerechtigkeit Christi bekleidet; und ist eben so gerecht, als der Stärckeste. Unser grosser Hohepriester ist mit einem solchen Kleide angethan, das Ihm bis unten an die Füße gebet; vermittelst welches ein jedes Glied, das zu seinem geistlichen Leibe gehöret, gleich gut bedeckt ist. Es ist von allen Gläubigen ohne Unterscheid allgemein wahr, "daß keine Verdammnis an denen zu finden, die in Christo Jesu sind, Rom. 8, 1.

3) Der schwächste Glaube kann aushalten bis ans Ende. Sie können alle durch die Kraft Gottes im Glauben zur Seligkeit bewahret werden. Er will das schwache Rohr nicht zerbrechen, und das glimmende Locht nicht auslöschten. Wo das gute Werk ist angefangen, da verbindet Ihn seine Treue, es zu vollführen bis an jenen Tag. Dem schwächsten Glauben ist die Hoffnung zur Herrlichkeit und Seligkeit eben so wohl gegeben, als dem stärcksten.

Es



Es heißet nicht, wer starck im Glauben ist, soll selig werden, sondern wer glaubet überhaupt, ohne Ausnahme und Einschränkung, ob der Glaube schwach oder starck sey.

4) Unser gesegneter Erlöser lässet gewöhnlicher Weise eine zärtlichere und empfindlichere Liebe gegen die Schwachen als Starcken spühren. Der gute Hirte Israels sammlet die Lämmer in seinen Busen, und führet die Schafmütter sicher. Daher kommt es auch, daß Schwachgläubige gewöhnlich mehr sinnliche Erquickung, Freude und Trost genießen, als die Starcken. Christus verfähret als ein weiser und zärtlicher Vater, der die kleinen Kinder auf seinen Schooß nimt; mit ihnen spielet, und sie an seine Brust drücker, da Er indessen seine Neigung gegen den erwachsenen und grossen Sohn auf diese Art nicht auslässet, denn das hiesse ihn zum Narren machen.

Würde aber der Schwachgläubige hiebei sagen, dieses wäre in der That ein starcker Trost für mich, wenn ich nur wüßte, daß ich Theil daran hätte. Aber das, so mich besorgend macht, ist daß ich fürchte, ich habe gar keinen Glauben, nicht einmal einen solchen, der einem Senfkorn gleichet. Außerdem, was ich hierauf schon im vorhergehenden gesagt habe, will ich solchen nur diese zwen Fragen vorlegen.

1) Klopset und verlanget dein Herz nicht in dir, wenn du an ein Antheil an den HErrn IESum denkst? Ist dem so, so ist seine Liebe durch den heiligen Geist in dein Herz ausgegossen; und folglich auch eine Wurzel und Grund des Glaubens da, woraus dieses entspringet, und welches machet, daß dein Herz an dem HErrn, als das Eisen am Magnet



158 Anwendung der vorhergehenden

net hängt, und ich sage dir eine angenehme Wahrheit, so wie du es nicht gerne siehest, wenn du von Ihm geschieden würdest, so wird Er auch dich nicht gerne von Sich stossen, und also werdet ihr ewig bey solchen Gestaltungen nicht von einander getrennet werden.

2) Empfindest du nicht eine Unruhe in deinem Geist, und fühltest du nicht eine gewisse Bekümmerniß, wenn der HErr sich dir entzogen hat, gehet es dir alsdenn nicht etwan so, wie einem Fische, der aus seinem Element genommen worden? Ist dem so, so ist auch der Glaube wirklich da, Christus hat die Erfahrungen von Seiner Liebe und Gnade gegeben, sonst könntest du unter seiner Gegenwart und Abwesenheit keinen Unterscheid erkennen; und wenn Christus dich einmal besuchet, so wird dieser sein erster Besuch nicht der letzte seyn, sondern sein Weggehen gleichet der Morgenröthe, die wieder kommt.

II. Endlich will ich alles mit einer kurzen Unterweisung für Schwachgläubige beschließen, und noch zeigen, wie sie im Glauben bis zur völligen Zuversicht wachsen können.

1) Traget Leidte über den noch übrigen Unglauben, und über die Schwäche eures Glaubens; seydt unter den Empfindungen davon gebeugt und demüthig. Denn den Demüthigen giebt der HErr Gnade, und zwar immer mehr Gnade. Je mehr die Eitelie und Hochmuth unterdrücket wird, desto grösser kann Christus in einer Seele werden.

2) Seyd recht geizig nach mehr Glauben. Der Geiz nach andern Dingen in der Welt ist Abgötterey; aber nach diesen besten Dingen dürfet und könnet ihr sicher recht geizig seyn; und je mehr ihr nach dem



dem Geist des Glaubens verlanger und geizet, desto mehr wird euch davon gegeben werden. Denn die Elenden sollen essen, und die Hungrigen füllet er mit Gütern.  
 "Thue deinen Mund weit auf, Er wird ihn füllen.

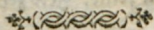
3) Machet euch mit den Gründen des Glaubens recht bekant, so wie sie im Evangelio dar liegen, und zum Theil oben von mir sind berühret worden. Ich bin völlig überzeuget, daß die Ursach, warum so viele gar nicht glauben, und warum der Glaube so vieler wahrhaftig Gläubigen so schwach bleibe, darin unter andern mit hauptsächlich anzutreffen sey, daß sie mit den stärcken und sichern Gründen, worauf man seine Zuversicht bauen soll, so wenig bekant sind. Schwache und furchtsame Gläubige gleichen einem Menschen, der auf einem festen und unbeweglichen Felsen stehet, und schwindlich wird; dieser meineth, der Fels bewege sich mit ihm hin und her, da doch die Schuld nicht im Felsen, sondern in ihm anzutreffen ist; so auch verlässet uns mannigmal unser Glaube, weil wir mit den ewig festen Verheissungen so wenig bekant sind. Darum sage ich noch einmal; trachte darnach, daß du die Treue, Macht und Liebe deines Gottes immer besser mögest kennen lernen.

4) Willt du, daß dein Glaube wachsen und stärker werden soll; so übe dich fleißig im Glauben, denn die Fertigkeiten der Natur so wohl, als der Gnade, werden durch wiederholte Uebungen vermehret und vergrößert. Wer da hat, und das, was er hat, wohl anwendet, dem wird gegeben werden. Auf diese Art wird euer Groschen zum Pfunde, und aus einem Pfunde zu seiner Zeit zehen werden.

5) Wenn



5) Wenn ihr einige empfindliche Erfahrungen von der Liebe Gottes bekommt, so sehet sie nicht als den Grund eures Glaubens an, sondern brauchet sie als Ermunterungen; um auf die Gründe des Glaubens, die im Worte liegen, desto besser zu trauen. Diese sinnliche Empfindungen der Liebe und Freundlichkeit Gottes werden euch nicht deswegen gegeben, daß ihr daran solt hangen bleiben; sondern euch zu ermuntern, daß ihr möget im Glauben weiter kommen. Ps. 36, 8. "Wie theuer ist deine Güte, o Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Es ist ein gemeiner Fehler vieler Gläubigen in unsern Tagen, wenn sie einige sinnliche Empfindungen haben, so freuen sie sich, und sie haben alsdenn gut freuen; aber so bald eine Wolcke kommt, so gehet nicht nur ihre Freude, sondern auch ihr Glaube verloren, und sie haben alsdann so wenig Glauben an die Verheißungen Gottes, als wenn Er ihnen nie seine Freundlichkeit zu schmecken gegeben; und dieses dencke ich, ist die Ursach, warum es vielen sonst redlichen Seelen in unsern Tagen so übel gehet, daher lasset uns diesen Fehler verb. hñern; und was wir von Trost und Freude spüren, das lasset uns zur Ermunterung brauchen, uns darin zu üben, daß wir Ihm auch alsdenn trauen, und auf Ihn hoffen mögen, wenn Er, unsern Empfindungen nach, Sich von uns entfernt hat. Und wenn wir die Proben seiner Liebe und Gnade so brauchen, so wird die Freude am HErrn unsere Stärke werden; und unser Pfad wird in der That der Pfad der Gerechten seyn, das Licht wird uns immer heller bis zum vollen Tage werden.





it  
s  
ie  
r  
n.  
de  
es  
ri  
eis  
te,  
en  
ler  
ge  
nd  
of  
rn  
so  
als  
en  
im  
so  
n;  
as  
zu  
auf  
un  
nn  
en,  
ver  
der  
i  
na









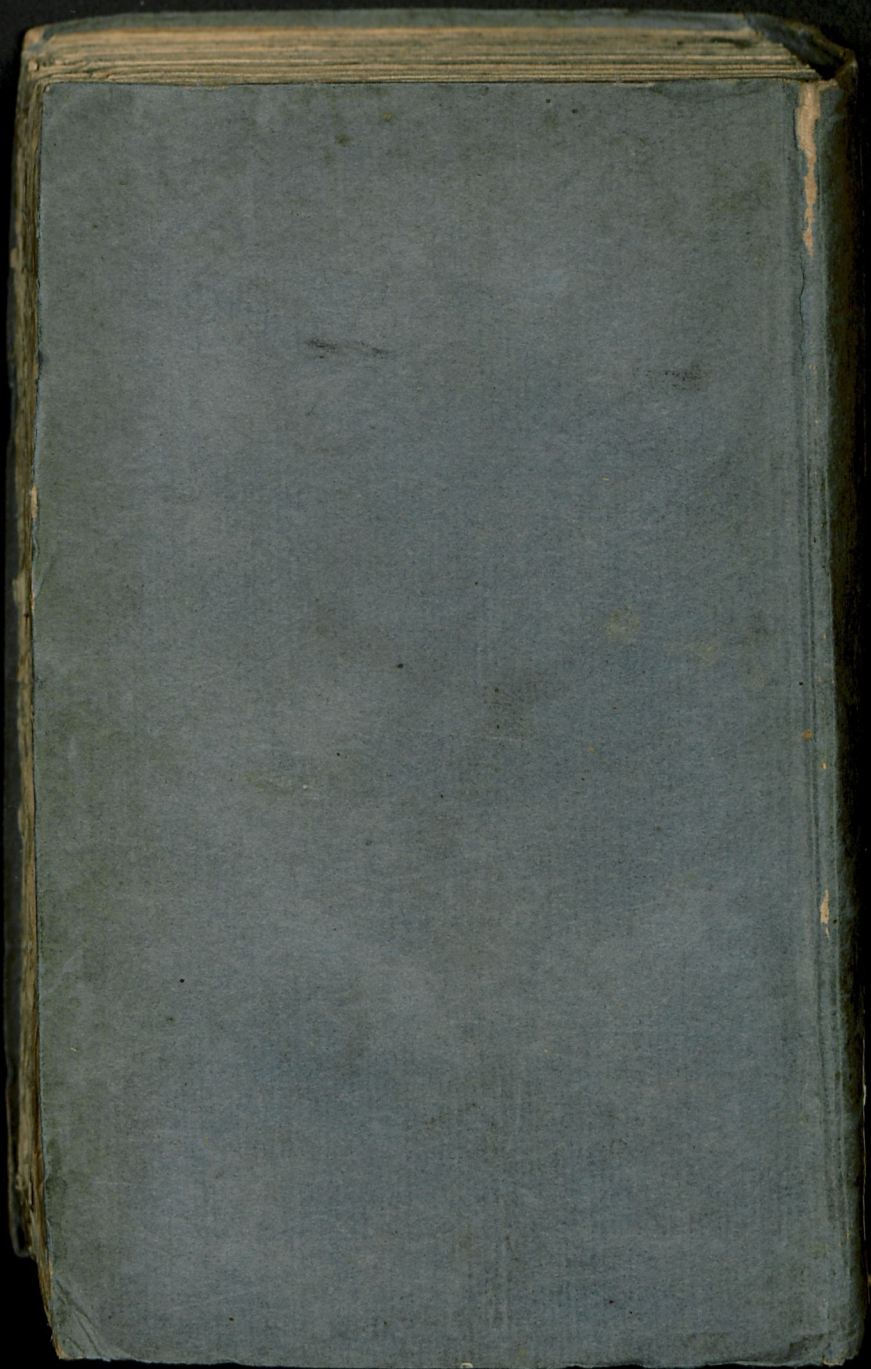
184602

(x2262279)

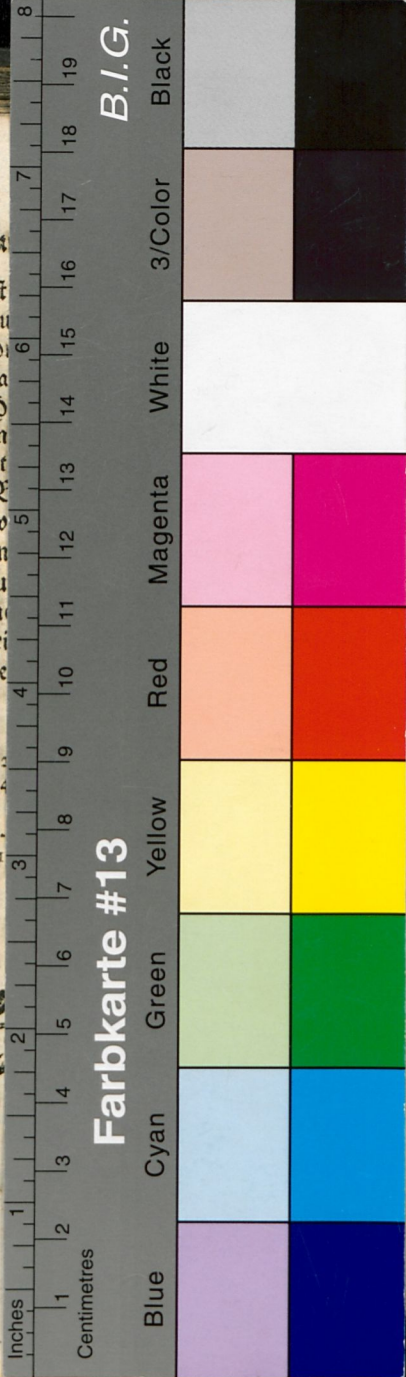
R

5.









2

Hrn. Ebenezer Erskine  
Betrachtungen  
über die  
**Zuversicht**  
des Glaubens.

Aus dem Englischen.



Minden,  
verlegt von Martin Gottfried Francke,  
1766.